

foto



espresso

www.fotoespresso.de 1/2012

FotoEspresso

G. Rossbach, J. Gulbins, S. Petrowitz, U. Steinmüller

Neues Jahr, neues Glück

Mit dem neuen Jahr kamen gleich eine ganze Reihe interessanter Ankündigungen im Fotobereich. Dazu gehören beispielsweise die Nikon D4 (nach der Ankündigung der Canon EOS-1D X Ende 2011), die Fuji X-Pro 1 sowie die Canon Powershot G1. Nun heißt es warten, bis die Kameras wirklich verfügbar sind und man erste Ergebnisse sehen kann.

Gute Objektive sind Schätze, die man sorgfältig behandeln sollte. Dazu gehört auch eine gründliche Reinigung – zumindest von Zeit zu Zeit oder nach einem harten Einsatz. Doch wie geht man dabei richtig vor? Roger Cicala, Chef von LensRentals [\[1\]](#), erklärt, wie dies bei LensRentals erfolgt. Dort wird jedes Objektiv nach dem Ausleihen geprüft und gereinigt. Auch wenn man nicht alles davon übernehmen mag, erscheint es uns doch nützlich, das Vorgehen einmal zu sehen (Seite [3](#)).

Der Höhepunkt von Scannern ist überschritten; einige Anbieter sind bereits aus dem Scannergeschäft ausgeschieden, so beispielsweise Nikon. Trotzdem gibt es noch Bedarf zum Scannen – sei es, um Vorlagen zu erfassen oder um alte Dias oder Negative zu scannen, um sie digital zu bearbeiten und zu speichern. Hier liegt das Geschäft von LaserSoft Imaging, das mit SilverFast 8 eine überarbeitete Version seiner Scan-Software auf den Markt gebracht hat. Sie ist schneller, mit besserer Oberfläche ausgestattet und besitzt einige neue Funktionen. Wir berichten darüber ab Seite [8](#).

Rainer Gulbins führt seinen Lensbaby-Artikel fort

und berichtet über weiteres Zubehör zu dem geliebten oder gehassten Lensbaby-Objektiv (Seite [17](#)).

Photoshop-Aktionen und -Skripte können den Workflow beschleunigen und Bildoperationen vereinfachen. Über ein solches Skript von Uwe Steinmüller, einem der Mitherausgeber von Fotoespresso, berichten wir auf Seite [29](#).

Auch unsere Serie über Filter von Nik Software findet eine Fortsetzung. Dieses Mal gehen wir auf das neue Nik Color Efex Pro 4 ein (ab Seite [33](#)).

Adobe hat am 10. Januar das ›Public Beta‹ von Adobe Lightroom 4 ins Netz gestellt. Ab Seite [40](#) stellen wir die wesentlichen Neuerungen der Version vor. Es sind auch dieses Mal eine ganze Reihe interessanter Verbesserungen und Erweiterungen dabei.

Korrektes Drucken von Fotos erfordert einiges an Know-how und Sorgfalt bei den Druckereinstellungen. Doch selbst dann passieren einem immer wieder Fehler bei den Druckereinstellungen – und das Blatt Papier und die Tinte sind verschwendet, abgesehen von der verlorenen Zeit. Deshalb gibt es Anwendungen und Plug-ins, die das Setzen der Druckparameter vereinfachen. Wir berichten diesmal über *mirage* der Firma din.a.x [\[6\]](#) (Seite [48](#)).

Gerhard Rossbach erzählt von seinen Erfahrungen mit zwei Weitwinkelobjektiven in seinem Beitrag ab Seite [55](#). Die Objektive bieten einen sehr weiten Blickwinkel und machen es damit möglich, den Betrachter regelrecht ›in die Szene zu schubsen‹.

Peter Listmann, einer unserer Leser, beschreibt ab Seite [24](#) den Eigenbau eines relativ preiswerten Retroadapters für Makroaufnahmen für seine Canon-Kamera.

Wir starten im vorliegenden Fotoespresso außerdem mit einer neuen Rubrik, der *Foto-Sprechstunde* (Seite [51](#)). In ihr wollen wir Leserfragen beantworten, die für ein breiteres Publikum von Interesse sind.

Wir haben auch wieder eine paar interessante Webseiten gefunden (ab Seite [60](#)) und eine Reihe von Büchern besprochen. Sie finden diese in unserer Bücher-ecke (ab Seite [61](#)), die wir inzwischen in *Lese-Stoff* umbenannt haben – zu den gedruckten Büchern kommen nämlich immer mehr eBooks hinzu. Bei Amazon USA hat 2011 der Verkauf von elektronischen Büchern den von gedruckten Büchern überholt.

Den Artikel zum Farbmanagement mit i1Profiler für die Erstellung von Druckerprofilen für Tintenstrahldrucker haben wir aus Zeitgründen auf die nächste FE-Ausgabe verschoben.

Mit dem neuen Jahr haben wir unseren Herausgeberstab erweitert – um Sandra Petrowitz, die Sie wahrscheinlich schon aus zahlreichen Beiträgen kennen. Wir werden das Team in einer der nächsten Fotoespresso-Ausgaben einmal ausführlicher vorstellen.

Und damit wünschen wir Ihnen nochmals einen guten Start in ein erfolgreiches Jahr 2012.

Gerhard Rossbach • Jürgen Gulbins
Sandra Petrowitz • Uwe Steinmüller ◀ ◀

Objektivreinigung bei LensRentals

Roger Cicala

(aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid v. Borcke-Gulbins)

Reinigungsmethoden von LensRentals

Es gibt Artikel, die ich nicht schreiben möchte. Themen wie Politik, Religion, so genannte Vorteile von UV-Filtern und andere Dinge, die die Fangemeinde in Erregung versetzen, meide ich wie die Pest. Daher habe ich zwei Jahre lang die vielfache Bitte, einen Artikel über Objektivreinigung zu schreiben, freundlich abgelehnt. Ich habe gesehen, was bei solchen Diskussionen in Foren herauskommt. Es ist direkt ein Aufruf an Anhänger einer Methode, anzukommen und zu erklären, dass jeder andere ein Idiot ist, weil er die Reinigungslösung Eclipse benutzt oder auch, weil er Eclipse nicht benutzt oder erst bläst und dann pinselt oder erst pinselt und dann bürstet oder was auch immer.

Aber ich habe inzwischen über 100 Anfragen, und daher gebe ich nun doch nach. Da ich einige Produkte namentlich erwähne oder auch empfehle, gilt hier meine übliche Erklärung: Wir benutzen, was wir benutzen, weil wir von dem Produkt überzeugt sind, manchmal recht überzeugt. Im Gegensatz zu 99,9% der Artikel im Internet bekommen wir keine Rabatte oder Prämien dafür, und wir verkaufen die Dinge, die wir empfehlen, auch nicht mit Profit. Ich gebe hier auch keine Links zu den Produkten an, damit das klar ist. Man kann aber alles schnell bei Google finden.

Was dies ist?

Es ist hauptsächlich ein Beweis, dass der alte Ratschlag »Sei vorsichtig, worum Du bittest, Du könntest es be-

kommen!« einen wahren Kern hat. Dies wird für 98% der Leute, die gefragt haben, wie wir Objektive reinigen, ein Overkill sein. Sie werden sicher nicht losgehen, alle aufgeführten Produkte kaufen und sie an den eigenen Objektiven täglich anwenden (na ja, vielleicht mit Ausnahme einiger weniger, die eine entsprechende Zwangsneurose haben – und die wissen schon, wer sie sind). Aber Sie werden wahrscheinlich Dinge finden, die Sie ausprobieren möchten, und einige Werkzeuge, die Sie noch nicht kannten.

Wenn bei LensRentals viel los ist, reinigen wir etwa 500 Objektive am Tag, an ruhigen Tagen vielleicht die Hälfte. Wir säubern sie bis zu einem Grad, der für viele von Ihnen übertrieben ist. Wir putzen nämlich nicht nur das Frontelement, sondern das gesamte Objektiv. Über die Jahre haben wir so ziemlich jede Reinigungsmethode ausprobiert, die es gibt – außer Kerosin und Schweißbrenner, und selbst das haben wir in Ausnahmefällen schon in Erwägung gezogen. Das heißt nicht, dass unser Weg der einzig richtige ist. Es heißt nur, dass er für uns funktioniert.

Was wir verwenden

Ich beginne mit einem Foto von einer unserer Reinigungsstationen, damit Sie einen Eindruck davon bekommen, wie übertrieben unsere Reinigungsmethoden sind. Sie können jetzt »macht nichts« sagen und weiterlesen. Möchten Sie nur etwas über die Reinigung der vorderen Linse wissen, so können Sie den nächsten

Teil überspringen und weiter hinten fortfahren.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Sie brauchen nicht einmal die Hälfte von all dem aufgeführten Zeug! Manches davon ist für uns nützlich, weil wir viele Reinigungen pro Tag durchführen. Manches ist nur da, weil der eine oder andere unserer Techniker gerne damit arbeitet. Aber damit alles vorhanden ist, haben wir all diese Dinge an jeder Station. Zur leichteren Zuordnung sind sie im Bild nummeriert.

1. Großes gelbes Fensterleder, Zeiss-Wegwerftücher zur Linsenreinigung in einer Schachtel, blaues Mikrofasertuch

Wir benutzen das Fensterleder für den Objektivtubus und Etuis. Auch Mikrofasertücher verwenden wir normalerweise nicht für Linsen, denn man weiß nie, ob nicht ein Fremdkörper daran hängt, der kratzen könnte. Dafür nehmen wir neue Wegwerftücher. Allerdings saugen Mikrofasertücher besser auf, und in Ausnahmefällen benutzen wir auch einmal ein ungebrauchtes Mikrofasertuch auf einer Frontlinse.

2. Fusselbürste und Fusselroller in verschiedenen Größen (auf die Sensorlupe darüber gehe ich in diesem Artikel nicht ein)

Wir benutzen diese zum Reinigen von Taschen, Sonnenblenden und Objektivdeckeln (solchen mit Stoffinnenseite).

Objektivreinigung (Fortsetzung)

3. **Giottos Raketen-Blasebalg** – so etwas sollte jeder haben, zum ›Wegblasen‹ von Staub und Fusseln.
4. **Reinigungsflüssigkeiten** (Eclipse, ROR, Purosol-Linsenreiniger, Purosol Sport- und Marinereiniger, zwei Schachteln mit befeuchteten Elektronik-Reinigungstüchern dahinter).
Wir benutzen die Purosol-Produkte und feuchten Reinigungstücher für die äußere Objektivreinigung sowie für Gegenlichtblenden und Objektivschutzdeckel. Eclipse und ROR verwenden wir in Ausnahmefällen auch für Linsen. ROR hilft besonders bei fettigen Ablagerungen.
5. **DataVac Elektro Electric Blower** (ein elektrische betriebenes Gebläse). Dies ist eine tolle Erfindung, aber Sie werden wahrscheinlich keines brauchen. Wir meiden Druckluft in Dosen: Sie kann Treibgas oder irgendeine Flüssigkeit enthalten, die Flecken auf Glas hinterlässt. Außerdem ist sie bei Massenverbrauch recht teuer.
Der DataVac-Bläser ist wirklich stark und hat einen vielfach größeren Luftstrom als ›Dosenluft‹. Wir setzen daher den Raketen-Blasebalg für besonders empfindliche Teile wie Frontlinsen ein, weil dort der DataVac zu stark ist. Aber für ca. 50 \$ erspart er uns eine lahme Hand, die man bekäme, wenn man den ganzen Tag den Blasebalg pumpte.

6. **Acht verschiedene Größen und Typen von Lens Pens** (Reinigungsstiften)
Beachten Sie den rechteckigen Laptop-Stift gleich rechts neben dem Fensterleder und direkt links neben der 6. Mehr zu Reinigungsstiften später.
7. **Zwei Zahnbürsten** und in der unteren rechten Ecke **Pec Pads** (Reinigungstücher)
Weiche Zahnbürsten sind die einzige Methode, um Staub und Fremdkörper aus Ritzen und Vertiefungen von Objektivschutzdeckeln zu entfernen. (Canon-Deckel sind besonders anfällig für solche Ansammlungen.) Eine Zahnbürste mit Purosol-Reiniger eignet sich hervorragend zum Säubern der Rillen von Zoom- und Blendenringen aus Gummi. Wir verwenden Pec Pads anstelle von Mikrofaser-tüchern für Frontlinsen, denn wir wissen, dass daran keine Fremdkörper haften. Das kann man bei gebrauchten Mikrofaser-tüchern nie ganz ausschließen.

Überblick über die Reinigung

Grundsätzlich reinigen wir von außen nach innen: Etui oder Beutel, dann die Außenseite des Objektivs, die Gegenlichtblenden und Deckel und am Schluss das Glas. Es ergibt keinen Sinn, das Objektiv zu reinigen und es dann in ein schmutziges Etui zurückzustecken oder die Frontlinse zu reinigen und dann einen schmutzigen Deckel darauf zu setzen. Etuis sind natürlich der leichteste Teil der Arbeit. Einfaches Aussaugen oder



Abb. 1: Die Putzmittel an einer Reinigungsstation bei LensRentals

Ausblasen mit einem elektrischen Blasgerät entfernt den Staub, eine Fusselbürste oder ein Fusselroller nimmt den restlichen Schmutz weg. Besonders leinenartige Beutel sehen nach gründlichem Absaugen viel besser aus.

Objektivkorpus und Objektivdeckel

Eine Reinigung lässt ein Objektiv nicht unbedingt besser funktionieren, aber es ist gut, ein sauberes Objektiv zu haben. Und wenn man ein Objektiv verkaufen will, lohnt es sich definitiv. Kunststoff und Metall auf der Außenseite von Objektivtubus, Sonnenblende, Deckel und Kameragehäuse lassen sich leicht mit einem Leder säubern, das man mit Reinigungsflüssigkeit angefeuch-

Objektivreinigung (Fortsetzung)

tet hat. Wir benutzen zum Anfeuchten meist Purosol. Es ist nicht das stärkste Mittel, aber es hinterlässt keine Rückstände und scheint auch den Gummitteilen oder Plastikfenstern nicht zu schaden. Besonders schwierige Bereiche werden mit feuchten Reinigungstüchern oder ein bisschen Eclipse punktuell gereinigt.

Die Innenseite von Gegenlichtblenden aus Hartplastik kann auch so gesäubert werden, aber für die Reinigung von stoffbeschichteten Sonnenblenden, besonders von Superteleobjektiven, eignen sich Fusselroller oder -bürsten am besten. Die Innenseite von anklammerbaren Objektivschutzdeckeln kann man natürlich ausblasen, aber in den Ritzen vieler Deckel verbirgt sich oft noch Schmutz, besonders in den Federclips von Canon-Objektiven. Den kann man mit einer trockenen Zahnbürste lösen und dann wegblasen. Besonders hartnäckiger Dreck kann auch mit einer Zahnbürste, die mit Reiniger angesprüht wurde, beseitigt werden.

Linsenreinigung

Das ist wahrscheinlich das Thema, das die meisten von Ihnen interessiert. Das Wesentliche dabei ist, Schäden zu vermeiden. Zuerst wird immer geblasen. Damit kann man nichts verkratzen, und die meisten größeren Partikel lassen sich mit dem Blasebalg entfernen. (Druckluft aus der Dose oder ein DataVac ist eindeutig zu stark – und wie schon erwähnt, können sich bei Dosenluft Rückstände niederschlagen.) Pinseln ist der zweite Schritt – wir verwenden die Pinsel der Reini-

gungsstifte. Damit lösen wir Fremdkörper, die wir dann mit dem Blasebalg wegpusten. Ist dann noch eine weitere Reinigung erforderlich, so ist das nicht tragisch – aber Pinseln und Wegblasen kommt immer zuerst.

Nun sind die Reinigungsstifte an der Reihe – so genannte Lens Pens (siehe Abb. 2). An ihnen schätzen wir mehrere Eigenschaften: Mit ihnen gibt es keine Flüssigkeitsrückstände, sie sind einfach in der Handhabung, und sie kommen besser als viele andere Techniken in die Winkel und Ecken. Zusätzlich sind sie relativ klein, so dass man sie auch unterwegs leicht dabei haben kann. Es gibt sie in einer Vielzahl von Typen und Größen; wir benutzen eine Reihe unterschiedlicher Ausführungen. Die kleinen sind gut für Kamerasucher, solche mit abgewinkelten Kanten eignen sich für Objektive mit tiefen Ausbuchtungen wie etwa Fisheye-Objektive etc.

Der Trick beim Benutzen des Reinigungsstifts besteht darin, den Stift vor jedem Gebrauch zu ›laden‹. Dazu schiebt man die Kappe ganz hoch und wieder herunter, damit die Spitze den Staub besser aufnimmt.

Nachdem man den Stift benutzt hat, sollte man nochmals pinseln und pusten: Wenn man bei gutem Licht genau hinsieht, bemerkt man nämlich einen feinen Abrieb, der nach der Benutzung des Stiftes verbleibt. Diesen gilt es dann wegzupinseln.

Das Allerwichtigste ist aber: Man darf die Stifte nicht zu lange benutzen! Ist der feine Stoff an der Stiftspitze weg, so reinigt das Gummi darunter nicht mehr richtig und kann Spuren hinterlassen, wenn man viel Druck



Abb. 2: Eine Auswahl an Reinigungsstiften verschiedener Art und Größe. Links der Laptop-Stift, der sich besonders für Supertele- Frontlinsen eignet. Beachten Sie die beiden Exemplare rechts: Wenn die Stifte so aussehen, sollte man sie langsam entsorgen. Auch der direkt neben dem Laptop-Stift ist bald fällig. Wenn man Gummi statt Stoff am Rand sieht, ist der Stift verbraucht.

ausübt. Wir benutzen solche Stifte deshalb maximal für 100 Reinigungen – abhängig von der Marke des Stifts und der Größe der Objektive, die wir damit säubern.

Reinigungsstifte eignen sich hervorragend für üblichen Dreck, Schlieren und Staub. Man bekommt damit aber hartnäckigen Schmutz und fettige Ablagerungen nicht gut von der Linse. Dafür braucht man einen feuchten Reiniger. Wir benutzen hier Wegwerftücher von Zeiss. Dies sind einzeln verpackte Papiertücher, die mit Reiniger durchtränkt sind. Wir schätzen daran den einmaligen Gebrauch. Wie bereits erwähnt, sind wir geradezu paranoid im Hinblick auf Fremdkörper auf dem Reinigungstuch, die die Linse beschädigen könnten. Die Papiertücher sind auch praktisch, weil man ein paar davon in der Kameratasche bei sich haben kann.

Objektivreinigung (Fortsetzung)

Aber Eclipse auf einem Pec Pad funktioniert genauso, und wenn wir es mit fettigen Ablagerungen zu tun haben, nehmen wir auch ROR.

Pec Pads sind auch Einmaltücher, was wir gut finden. Sie sind jedoch nicht so aufnahmefähig wie Stoff. Haben wir eine größere Menge an feuchtem Reiniger benutzen müssen, so wischen wir den manchmal mit einem Mikrofasertuch weg, weil man die Schlieren einfacher entfernen kann als mit Pec Pads. Sie haben das Mikrofasertuch auf dem ersten Bild gesehen: In diesem Zustand würden wir es nicht mehr für eine Linse benutzen, sondern nur noch für weniger empfindliche Teile wie Display-Abdeckungen. Mit einer Linse sollte nur ein wirklich sauberes Tuch in Berührung kommen, das verpackt gelagert wurde.

Viele von Ihnen wissen, dass wir bei winzigen Kratzern auf der Linse nicht gleich ausflippen. Wir testen, ob die Kratzer Lichtreflexe (Flare) oder Kontrastverlust verursachen. Ist das nicht der Fall, machen wir uns keine weiteren Gedanken, da solche Kratzer ansonsten harmlos sind. Aber viele Leute – z. B. ein möglicher Kaufinteressent für Ihr gebrauchtes Objektiv – werden das bemängeln. Daher ist es ratsam, die Linse so jungfräulich wie möglich zu erhalten.

Hintere Linsen

Die Reinigung der hinteren Linsen ist im Hinblick auf die Bildqualität sicherlich wichtiger als die der vorderen.

ren. Aber da sie der Umwelt weniger ausgesetzt sind, ist hier selten mehr zu tun, als den Staub wegzublasen. Viele Objektive arbeiten mit Hintergruppenfokussierung. Daher sollte man vor der Reinigung den Fokusring so drehen, dass der hintere Teil möglichst weit an die Oberfläche kommt.

Ist bei der hinteren Linse mehr als Pinseln und Wegblasen erforderlich, so sollten Sie beim Säubern das Berühren der elektrischen Kontakte am Objektiv mit den Fingern vermeiden. Bereits wenig Hautfett an den Kontakten kann die Übertragung von Signalen zwischen Kamera und Objektiv beeinträchtigen. Falls Sie nach der Reinigung eine ERR-Meldung (eine Fehlermeldung der Kamera) bekommen, so können Sie ganz leicht mit einem sauberen Radiergummi über die Kontakte streichen, um das Fett zu entfernen. Im Internet gibt es »Fachleute«, die wortreich davor warnen, dass dadurch das Metall erodieren würde. Das ist möglich, falls Sie es täglich tun, aber jeder Reparaturservice, den wir kennen, bedient sich dieser Methode – so auch wir.

Ist all das nötig?

Absolut nicht. Diejenigen unter Ihnen, die eine Brille tragen, können sie abnehmen und ansehen. Die Gläser können ziemlich schmutzig sein, ohne dass die Sicht ernsthaft eingeschränkt wird. Die Frontlinse Ihres Objektivs kann ebenfalls recht verschmutzt sein, ohne dass die Bildqualität nennenswert beeinflusst wird.



Abb. 3: Der Objektivanschluss und die hintere Linse erfordern besondere Sorgfalt beim Reinigen. Schmutz und Kratzer auf der hinteren Linse sind eher als bei der Frontlinse im Bild sichtbar. Die elektronischen Objektivkontakte sollten möglichst kein Hautfett von den Fingern abbekommen.

Wenn Sie mir nicht glauben, so heften Sie probeweise ein paar Post-it-Sticker von ca. 3 mm Größe auf die vordere Linse und machen Sie damit ein paar Bilder. Sie werden die Sticker auf den Fotos genauso wenig bemerken wie bei einer gewissen Menge an Staub. (Betrachten Sie als Beispiele www.lensrentals.com/blog/2008/10/front-element-scratches oder das Bild bei Kurt Munger unter http://kurtmunger.com/dirty_lens_articleid35.html.)

Objektivreinigung (Fortsetzung)

Diese Feststellung trifft allgemein zu; allerdings können extreme Weitwinkelobjektive bei kleiner Blendenöffnung eine Ausnahme bilden. Durch die große Schärfentiefe können in diesem Fall Schmutz oder Kratzer auf der Frontlinse in die Nähe der Schärfeebene kommen – möglicherweise.

Fettfilme, trübe Schleier oder dickere Staubschichten können aber durchaus die Bildqualität mindern und sollten möglichst schnell entfernt werden. Eine große Zahl kleiner Kratzer kann sich auf den Kontrast auswirken, tiefe Kratzer können Lichtreflexe (Flare) erzeugen. Es ist deshalb sinnvoll, Objektive einigermaßen sauber zu halten, dabei aber zu vermeiden, durch die Reinigung eine Menge Kratzer auf die vordere Linse zu machen. Für uns sind daher Blasebalg, Pinsel und sehr saubere (Wegwerf-)Tücher das Mittel der Wahl.

Aber das zuvor Aufgeführte ist nur unsere Meinung. Wir wissen, dass es normalerweise funktioniert, wenn man die Linse anhaucht und eine saubere Ecke des T-Shirts benutzt. Fast alle Reinigungsmethoden erfüllen ihren Zweck und haben ihre Anhänger. Man kann das Objektiv auch einfach verdreckt lassen. Aber die meisten von uns (und, soweit ich sehe, auch von unseren Kunden) haben es gern, wenn die Ausrüstung fast wie neu aussieht, und wir benutzen die beschriebenen Methoden, um das zu erreichen.

Eine Bemerkung zu Kommentaren

(Dieser Abschnitt bezieht sich auf die Kommentare zu dem englischsprachigen Artikel auf der Lensrentals-Webseite unter www.lensrentals.com/blog/2011/05/the-lensrentals-lens-cleaning-methods.)

Nach einigem Zögern habe ich mich entschlossen, Kommentare zu diesem Artikel zuzulassen. Durchdachte Anmerkungen, Fragen und Vorschläge sind willkommen. Was ich beschrieben habe, haben wir in etwa 120.000 Reinigungsvorgängen erprobt. Das muss nicht heißen, dass die beschriebenen Verfahren der einzig richtige Weg sind. Ich weiß eigentlich nur sicher, dass Schmirgelpapier und Meißel, wenn überhaupt, nur ausnahmsweise bei der Linsenreinigung zur Anwendung kommen sollten. Ansonsten kann man über alles diskutieren.

Aber dies hier ist kein Forum, es ist sozusagen unser Clubhaus. Und wir akzeptieren keine Kommentare der Art »Wer es nicht genau wie ich macht, ist ein Depp«. Es gibt genügend Foren-Threads über Objektivreinigung, die voll davon sind, und wir brauchen hier nicht noch mehr davon. Alles, was in Anmerkungen nach Werbung aussieht, wird umgehend gelöscht – selbst wenn es dabei um die Produkte geht, die wir empfohlen haben. Unsere Leser sind erwachsen und in der Lage, Google zu benutzen, wenn sie etwas suchen. ◀ ◀

Scannen mit SilverFast 8

Jürgen Gulbins

Dauerbrenner Scannen

Keiner mag es, aber fast jeder braucht es von Zeit zu Zeit: das Scannen von alten Bildern und Vorlagen oder – aufwändiger noch – das Scannen alter Dias oder Negative. Während sich Papiervorlagen zumeist relativ zügig und einfach auch mit preiswerten Scannern im Bereich von 50 bis 100 Euro erledigen lassen – zumindest wenn das Format nicht über A4 hinausgeht –, erfordert das Scannen von Dias und Negativen schon wesentlich bessere Scanner, mehr Geduld und bessere Software. Praktisch jeder Scanner, sei es ein Auflagenscanner (inzwischen häufig mit Durchlichteinheit) oder ein Durchlichtscanner, kommt mit einer einfachen Scan-Software daher. Für den Auflagenscan reicht diese zumeist auch, insbesondere dann, wenn man die Nachbearbeitung in Photoshop oder einem anderen brauchbaren Bildeditor vornimmt. Bei Durchlicht-Scans sind die Anforderungen schon deutlich höher. Hierfür gibt es neben den von den Scanneranbietern zumeist sehr schlicht gestrickten Modulen heute praktisch nur noch zwei Anbieter auf dem Markt: Hamrick Software mit *ViewScan* [4] sowie LaserSoft Imaging [5] mit *SilverFast* (und zahlreichen weiteren Komponenten). Beide Anbieter unterstützen ein sehr breites Spektrum an Scannern und pflegen auch für neuere Betriebssystemversionen die Treiber und die Unterstützung alter (und neuer) Scanner.

Ich selbst habe mir vor zwei Jahren den Flachbettscanner *Perfection V750 Pro* von Epson zugelegt. Er erlaubt neben dem A4-Auflagen-Scan auch den Durchlichtscan von Dias und Negativen. Er bietet für das Kleinbildformat zwar nicht die gleiche Detailauflösung und die gleiche Dichte (Dmax) wie etwa die vielgelobten Nikon-Scanner der Super-Coolscan-Serien, kann dafür aber auch Mittelformat und noch größere Formate scannen – und eben Auflagenscans durchführen. Und die Ergebnisse bei Dias und Kleinbildnegativen sind gut, wenn auch nicht so gut wie mit Nikon-Filmscannern.

Der Scanner kam mit einer beigefügten Version von SilverFast 6.6, einem der wohl besten Scan-Programme auf dem Markt mit zahlreichen Funktionen. Das Programm hat aber eine leicht angestaubte Oberfläche und lässt bei der Geschwindigkeit etwas zu wünschen übrig. Und es gibt einen weiteren Nachteil: SilverFast 5 und 6 laufen nicht mehr unter Mac OS 10.7 (alias Lion), und 6.6 arbeitet nur unter Windows im 64-Bit-Modus.

Mitte 2011 brachte LaserSoft Imaging nun eine stark überarbeitete, ja fast komplett neue Version seiner Scansoftware heraus: SilverFast Ai 8. Diese Version betrachte ich hier. Die Software läuft unter Intel Mac OS X (ab Version 10.5) und unter Windows (ab Windows XP). Noch sind nicht alle Scanner-Module auf die neue Version umgestellt – dieser Prozess läuft noch. Mein Epson V750 Pro wird jedoch bereits unterstützt. Ich beschreibe hier die Mac-Version SilverFast Ai Studio 8. Die Mög-

lichkeiten können sich von Scanner zu Scanner ein wenig unterscheiden – etwa hinsichtlich der Unterstützung der Infrarot-basierten Kratzerentfernung in den Vorlagen.

Installation auf Aufruf

Die Installation verläuft einfach: Einspielen, Doppelklick auf das Installationsmodul sowie eventuell noch Sprache wählen und Handbuchinstallation aktivieren. Beim Aufruf erscheint zunächst (wie früher) ein Dialogfenster, aus dem heraus man die Quelle (den Scanner), die Sprache sowie verschiedene Tutorials wählen kann. Die eigentliche Scan-Programmfunktion erscheint sehr unauffällig unten links mit dem Start-Knopf. Hier würde man sich wünschen, per Option dieses Fenster überspringen zu können.



Abb. 1: Das Eröffnungsfenster für SilverFast 8

Ein Klick auf den Start-Knopf bringt uns zum eigentlichen Scan-Fenster (Abb. 2).

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)

Das Scannen

Zunächst gilt es, sich in dem dicht mit Informationen und Icons bepackten Fenster zu orientieren (Abb. 2). Die Aufteilung ist aber (bei ausreichend großem Bildschirm) klar:

- oben quer (rechts) die wichtigsten Funktions-Icons (Standardtools);
- links die Einstellungen, oben begonnen mit den wichtigsten Einstellungen zum Scannen und darunter die verschiedenen Einstellungen und Histogrammfenster;
- daneben das große Vorschaufenster mit den Spezialwerkzeug-Icons am linken Rand.

»Zu Fuß« oder per Workflow-Pilot

SilverFast 8 bietet zwei Benutzermodi an:

- den »normalen« manuellen Modus, bei dem der Anwender die einzelnen Operationen selbst Schritt für Schritt durchführt sowie
- den (weitgehend) automatisierten Modus per WorkflowPilot, bei dem der Pilot – ein Assistent bzw. Wizard – den Anwender durch die Schritte führt. Den

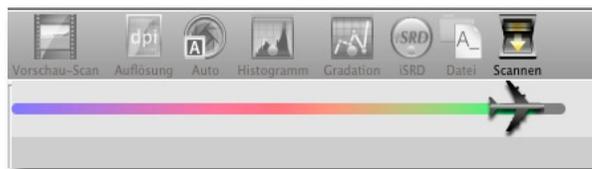


Abb. 3: Beim WorkflowPilot wird der Anwender Schritt für Schritt durch die Abläufe geführt.

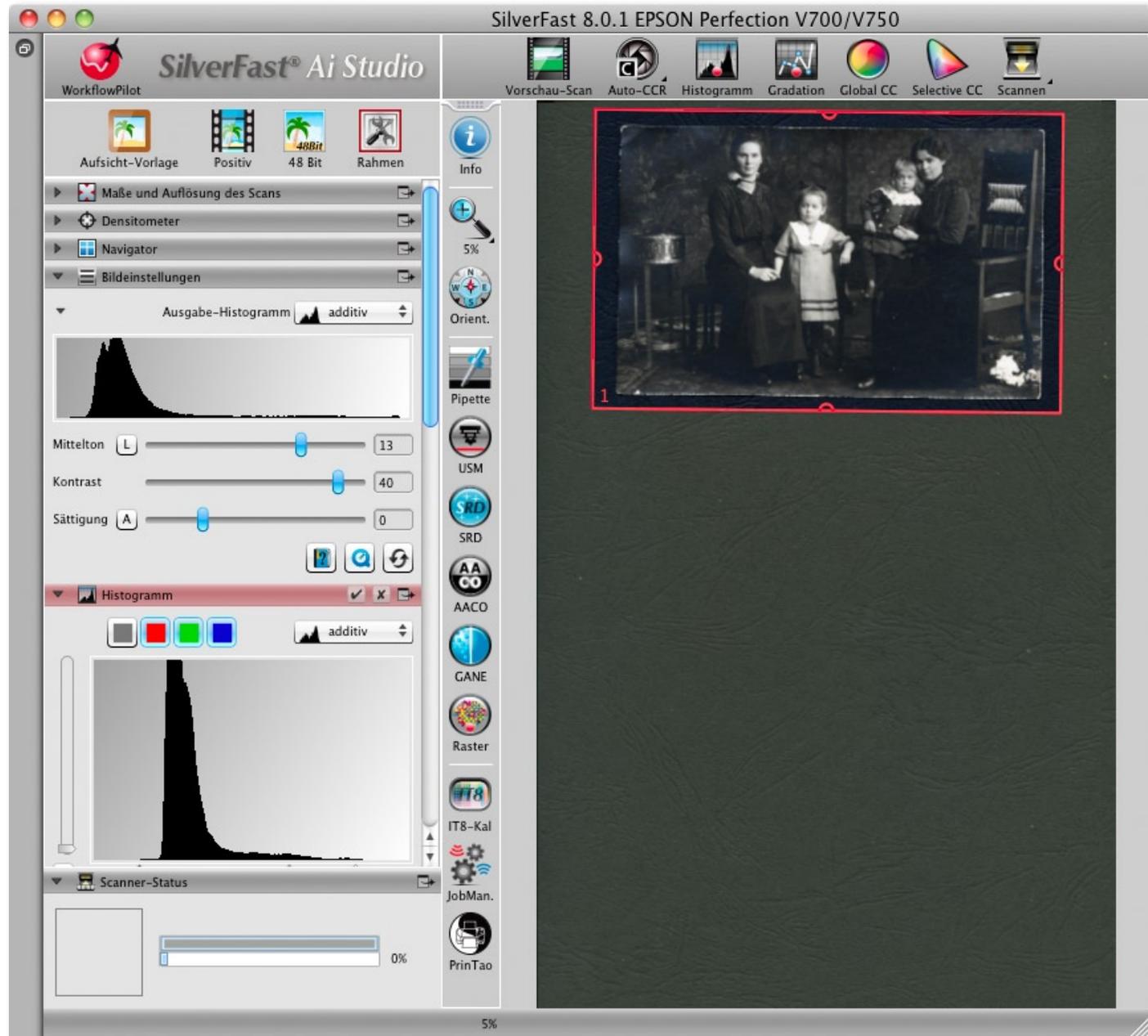


Abb. 2: Der Scan-Dialog von SilverFast 8 – hier schon mit einem vorherigen Vorschau-Scan

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)

WorkflowPilot aktiviert man über einen Klick auf das -Icon (im Fenster oben links). Anzahl und Art der Schritte sind hier abhängig vom gewählten Ein- und Ausgabemedium.

Daneben gibt es einen Stapelmodus, den man nutzen kann, um einen ganzen Stapel von Bildern ›im Batch‹ zu erfassen. Der prinzipielle Ablauf ist aber in allen Fällen ähnlich und erfolgt zumeist in fünf Schritten:

1. Auswahl der Quelle sowie des Ausgabemediums
2. Vorschau-Scan durchführen
3. Einstellen der Scan-Auflösung
4. Einstellen der verschiedenen Bildkorrekturen
5. Starten des eigentlichen Scans

Scan-Einstellungen



Vor dem ersten Scan sollte man zunächst die Art des Scans über die Icons oben angeben: Aufsicht oder Durchlicht, Positiv oder Negativ (bei Durchlicht).

Dann legt man die Farbtiefe fest: ob Farbe oder Graustufe (siehe Abb. 4) und welche Farbtiefe. HDR steht bei der Farbtiefeneinstellung für einen Modus, bei dem das Programm die Rohdaten des Scanners abspeichert, so dass man damit Optimierungen vornehmen kann, ohne das Bild erneut scannen zu müssen.

Schließlich nimmt man die Rahmeneinstellungen vor (oder ruft sie ab) und – was man vielleicht nicht hier vermutet hätte – setzt IPTC-Einträge wie Bildtitel, Stichwörter, Angaben zum Urheber oder Eigentümer und

Copyright-Einträge, gedacht für jeweils alle Bilder einer Scan-Sitzung.

Als Ausgabeformat werden – abhängig vom Farbmodus – JPEG (nur bei 8-Bit-Ausgabe), TIFF, PSD sowie JPEG 2000 angeboten (Abb. 5). Bevor man mit dem Scannen beginnt, sollte man zusätzlich den *Ab-lageort* für die Scans (unter Pfad) und ein Namensschema unter *Name* eintragen.

Zu allen Bereichen lässt sich über das jeweilige

-Icon Hilfe ab- und über ein erläuterndes Video aufrufen. Bei einigen Bereichen – z. B. beim **Densitometer** – kann man per zwischen einer kompakten und einer ausführlicheren Version (Experten-Modus) hin- und herschalten. Ein Klick auf das -Icon setzt eine Einstellung auf den Standardwert zurück, und erlaubt eine Einstellung zu speichern und mit einem Namen zu versehen, so dass man sie später bei Bedarf erneut abrufen kann.

Man kann die einzelnen Einstellungspaletten aus dem linken Bereich ›abreißen‹ und frei auf dem Bildschirm positionieren. Mit einem Klick auf das -Icon bringt man sie wieder in die Einstellungsleiste des Scan-Fensters zurück.

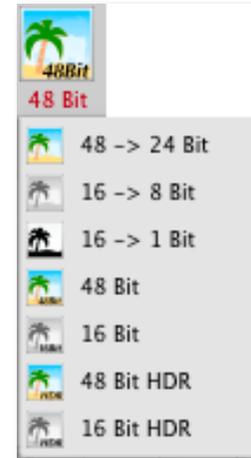


Abb. 4: Hier stellt man die Farbtiefe und den Farbmodus ein.



Abb. 5: Einstellung des Namensschemas, der Scanauflösung sowie des Ablageformats

Vorschau-Scan



Die nachfolgende Beschreibung bezieht sich auf den manuellen Workflow (ohne WorkflowPilot). Zunächst wird man per Klick auf den Vorschau-Scan-Knopf einen Vorschau-Scan erstellen, um die Lage des Bildes (unser erstes Bild ist ein Aufsicht-Scan) zu bestimmen und bei Bedarf den Rahmen anzupassen. Die vorgesehenen Bildoptimierungen lassen sich bereits auf diese Vorschau anwenden (bzw. man sieht die Wirkung auf den Scan). Die wirklichen Korrekturen erfolgen dann erst auf dem richtigen Scan bei voller Auflösung.

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)

Bilddoptimierungsfunktionen

SilverFast 8 bietet ein recht umfangreiches Spektrum an Bildkorrekturen, einen Teil davon als Automatikfunktionen, und meiner Erfahrung nach sind die Ergebnisse bei den meisten Bildern überzeugend. Nachfolgend seien die wichtigsten Funktionen genannt:

- **Bildautomatik (Auto-CCR)** erlaubt eine weitgehend automatische Optimierung des gescannten Bildes hinsichtlich Kontrast und Farbe, lässt sich aber über die Regler beeinflussen, z. B. wenn man einen etwas höheren Kontrast bevorzugt. Unter dem kleinen Pfeil rechts bietet SilverFast eine Reihe spezieller automatischer Optimierungen an (siehe Abb. 6) – etwa für Nachtaufnahmen oder für Hauttöne.

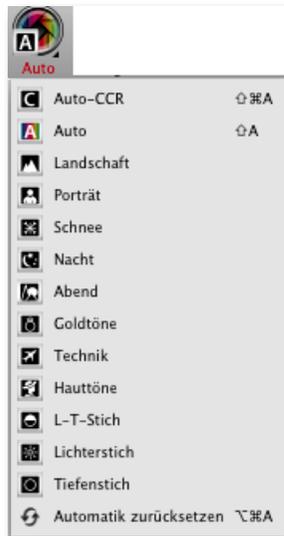


Abb. 6: SilverFast bietet eine Reihe von Auto-Korrekturen an.

- **Histogramm.** Es zeigt nicht nur die Tonwertverteilung im Bild (es werden mehrere Modi dafür angeboten), sondern erlaubt auch, den Schwarz-, den Grau- und den Weißpunkt zu setzen. Mit dem Reg-

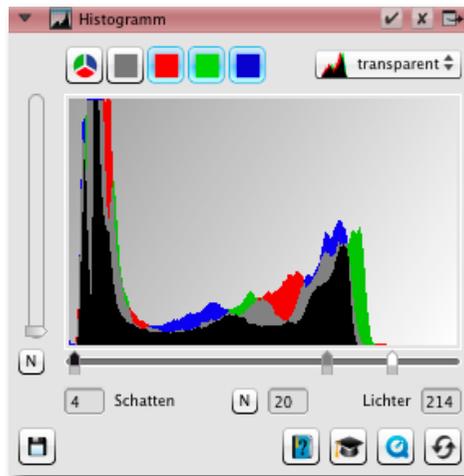


Abb. 7: Das Histogramm bietet verschiedene Anzeigemodi.

ler links lässt sich eine Skalierung vornehmen, so dass die schwachen Enden der Kurve »verstärkt« werden und damit besser erkennbar sind – eine schöne Lösung.

- **Gradationskurve.** Sie gestattet, separate Gradationskurven für Rot, Grün und Blau zu setzen (Abb. 8). Hier lassen sich auch fertige Presets abrufen und eigene Kurven der Liste hinzufügen (unter).
- **Globale Farbanpassungen** erlauben, global (d. h. alle) Farben zu optimieren. Dazu zieht man den Punkt in die gewünschte Richtung im Farbkreis (Abb. 9).
- **Selektive Farbanpassungen (SCC)** erlauben es, einzelne Farbbereiche zu verändern – etwa indem man den Hautton in einem Portrait wärmer oder kälter, kräftiger oder weniger gesättigt gestaltet. Um den Farbbereich auszuwählen, klickt man mit der Maus im Vorschaubild auf eine entsprechende Stelle.

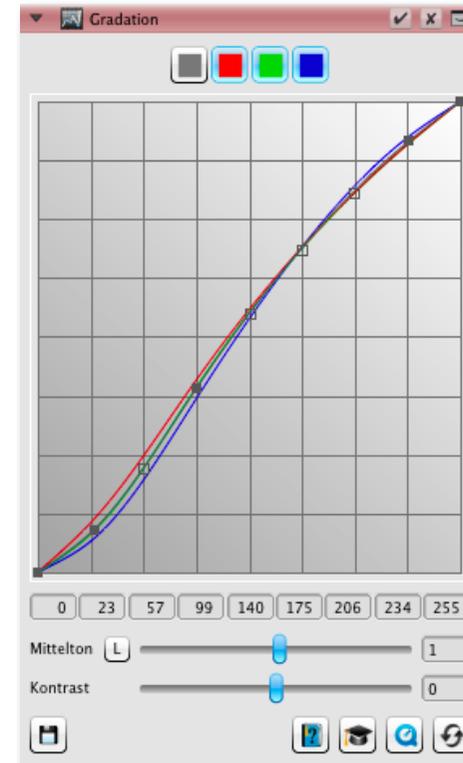


Abb. 8: Über die Regler des Histogramms lassen sich der Kontrast in den Mitteltönen und die mittlere Helligkeit regeln.

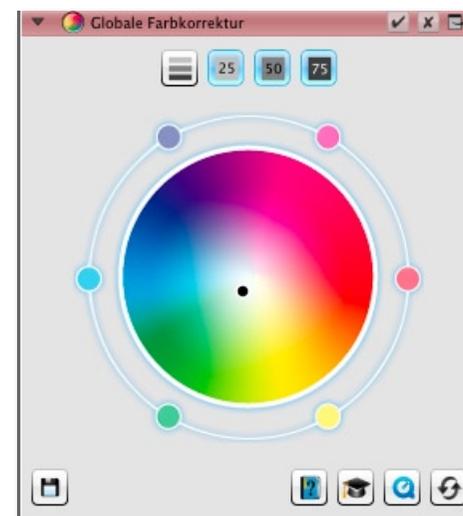
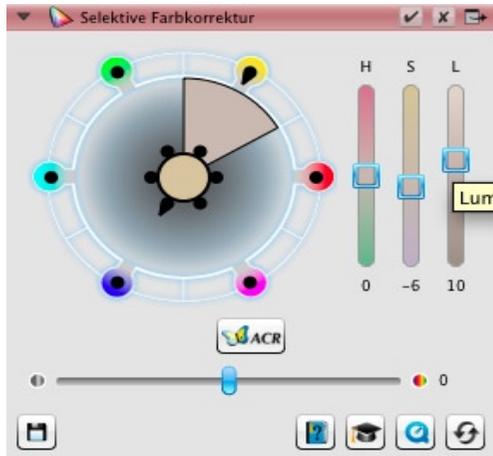


Abb. 9: Globale Farbanpassung

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)

Deren Farbe wird damit in die Einstellung übernommen und kann dort mit der Maus in die gewünschte Richtung gezogen oder über die HSL-Regler korrigiert werden (H = Hue bzw. Farbton, S = Sättigung und L = Luminanz bzw. Helligkeit). Damit können auch die verblassten Farben alter Bilder aufgefrischt werden.



- **Bildausrichtung** erlaubt, das Bild in 90°-Schritten zu drehen und zu spiegeln, nicht aber Rotationen um einen frei eingegebenen Winkel oder entlang einer vorgezeichneten Kante.
- **USM** (Unschärf Maskieren) erlaubt ein Schärfen des Bilds, analog zum Photoshop-USM-Filter. Während man dies bei Einzelbildern besser in Photoshop erledigt, ist die Nutzung bei Stapel-Scans hier nützlich.



Bei Scannern mit Durchlichteinheit lassen sich Negativfilme ebenso scannen wie ...



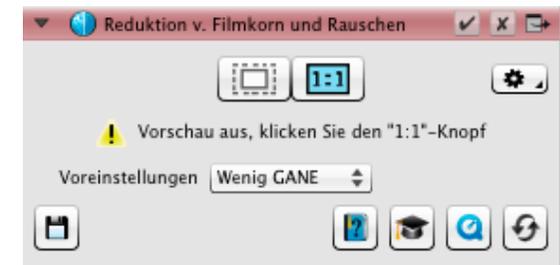
- **SRD** und **iSRD** erlauben bei Durchlicht-Scans (SRD bei Positiven) eine Infrarot-basierte Staub- und Kratzerreduktion, sofern der Scanner einen Infrarot-Kanal unterstützt. Dies kann sehr viel nachträgliche Retuschearbeit ersparen und arbeitet oft sehr gut.



- **Autoadaptive Kontrastanpassung (AACO)** führt eine automatische Kontrastoptimierung durch. Die Ergebnisse sind nicht schlecht. Ich selbst ziehe jedoch – zumindest bei einzelnen Scans – eine Bildoptimierung per Gradationskurve (und eventuell einer Verbesserung des lokalen Kontrasts) in Photoshop vor.



- **Filmkorn- und Rauschoptimierung (GANE)** kann das Rauschen und grobes Filmkorn reduzieren. Dies geht jedoch immer ein wenig auf Kosten der Details und der Schärfe.



- **Entrasterung** erlaubt bei Aufsicht-Scans von gedruckten Vorlagen, das sichtbare Druckraster zu reduzieren oder zu eliminieren. Das Bild wird dabei aber immer unschärfer! Hier wäre Besseres denkbar.

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)



... Dias und Aufsichtsvorlagen.



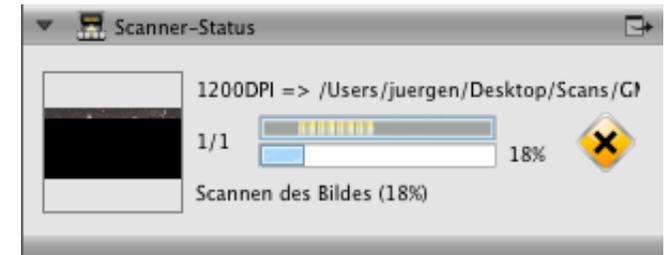
Das Ergebnis wird besser, wenn man die Rasterweite des Drucks genau kennt. Ansonsten sollte man in der Vorschau versuchen, das Bild (im Ausschnitt) zu optimieren, indem man mit der Rastereinstellung spielt.



den dunklen Bereichen teilweise mehr Zeichnung erfassen. Es reduziert zur Dynamiksteigerung auch das Rauschen. Weitere Einstellungen sind hier nicht möglich. Die Leistung dieser Funktion ist bei einigen (zumeist dunklen) Bildern erstaunlich.

- **SC2G** ist eine automatische Farbe- nach Graustufenumwandlung. Hier dürfte die Lösungen in Lightroom, Adobe Camera Raw oder Photoshop über **Schwarzweiß** eine bessere Lösung sein, da sie feinere und flexiblere Einstellungen erlauben. Bei einem Stapel-Scan kann die SilverFast-Funktion jedoch Vorteile haben.

so scannt der Hintergrundprozess selbstständig die ganzen Einzelaufträge des Stapels.



Klickt man im Scanner-Status-Fenster auf das -Icon, so wird das Bild automatisch in Photoshop geöffnet. Beim Scannen von Durchlichtvorlagen besteht eine Stärke von SilverFast 8 in dem großen Repertoire von Film-Profilen, die eine sehr brauchbare Umwandlung der Filmmaske in ein Farbbild gewährleisten.

Job-Manager und Stapel-Scan

Der Job-Manager erlaubt es, Scan-Aufträge zu automatisieren, indem man einen Vorschau-Scan durchführt, mehrere Rahmen setzt (oder auswählt), die Job-Parameter wie Format, Zieladresse und Korrekturen festlegt und die Stapelverarbeitung startet. Dies ist insbesondere beim Erfassen von Dias und Filmstreifen von Vorteil, da SilverFast dann die Einzelaufträge (Rahmenaufträge) selbstständig nacheinander im Hintergrund abarbeitet. Man kann damit natürlich auch mehrere zusammen aufgelegte Aufsichtsbilder einscannen. Mit



Abb. 10: Bildausschnitt – links ohne, rechts mit Enrasterung

- **Multi-Exposure** () scannt bei Durchlichtvorlagen mit hoher Dichte das Bild mehrfach mit unterschiedlichen Scanner-Einstellungen und kann so in

SilverFast merkt sich alle vorgenommenen Einstellungen und wendet sie beim nächsten Scan auf das Bild an. Es zeigt die Auswirkung (soweit möglich) auch gleich im Vorschaufenster auf dem Bild des Vorschau-Scans. Einzelne Einstellungen lassen sich über das Häkchen der jeweiligen Korrektur (im Einstellungsfenster links) aktivieren und deaktivieren, was auch eine gewisse Vorher-/Nachher-Ansicht des Effekts erlaubt.

Das eigentliche Scannen



Ein Klick auf das Scannen-Icon (oder auf *Weiter* in der entsprechenden Phase beim Scan-Pilot) startet das eigentliche Scannen, das in einem separaten Prozess abläuft und dessen Fortschritt im Scanner-Status-Fenster angezeigt wird. Hat man einen Stapelscan angestoßen,

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)

SilverFast ist es dabei möglich, den einzelnen Rahmen unterschiedliche Scan-Auflösungen und Namen sowie unterschiedliche Ausgabeformate und Korrekturfunktionen zuzuordnen. Vorzugsweise hinterlegt man solche Einstellungen in einer Ablage, um sie dann für die jeweiligen Rahmen abrufen zu können.

Hier oder dort – in SilverFast oder in Photoshop?

Bei dem reichen Repertoire von Bildoptimierungsfunktionen, die SilverFast bietet, ergibt sich schnell die Frage, welche Operationen man im Scan-Programm und welche man in Photoshop durchführen sollte. Natürlich stellt sich diese Frage nur für die Post-Scan-Operationen. Dinge wie das Reduzieren von Kratzern über die Infrarot-Technik wird man, soweit notwendig und im Zusammenspiel mit dem Scanner unterstützt, immer in SilverFast ausführen. Das Schärfen, globale und selektive Farboptimierungen sowie das Schärfen per USM kann man (fast) ebensogut in Photoshop erledigen, wobei mir die Ergebnisse des Schärfens in SilverFast besser gefielen. Auch die automatische Kontrastoptimierung und das Entfernen von Farbstichen hat bei den meisten Bildern gut funktioniert, und bei Stapel-Scans sind die Korrekturen in SilverFast zumeist von Vorteil.

Auch für das Drucken bietet SilverFast eine professionelle Funktion (unter dem Namen PrinTao bzw. unter dem -Icon). Hier wählt man zunächst im Druckdialog den Drucker und kann dann ein für das Papier geeignetes Druckerfarbprofil sowie die Rendering-Priorität wäh-

len, die Seiteneinstellungen vornehmen und schließlich auf Drucken klicken, um damit den Druckertreiberdialog des Betriebssystems zu erhalten, in dem man die Papier- und Druckqualitätseinstellungen vornimmt und das eigentliche Drucken anstößt.

Das SilverFast-Fenster erinnert sogar daran, dass man im Druckertreiber selbst die Farbumsetzung deaktivieren muss, da SilverFast die Farbumsetzung vornimmt. Auch das Farbprofil »None« ist möglich. Man muss dann die Farbumsetzung im Druckertreiber vornehmen. Dies ist beispielsweise zum Drucken von Schwarzweißbildern sinnvoll, wenn man die speziellen Schwarzweiß-Modi einiger Drucker benutzen möchte. Das mit PrinTao erscheinende Fenster erlaubt aber einiges mehr – etwa das genaue Platzieren und Zentrieren des Bildes auf der Seite, das Festlegen von Rändern (dazu muss man erst das Bild im PrinTao-Vorschaufenster per Klick aktivieren) sowie das Hinzufügen von Texten und Copyright-Notizen. Gut gelöst! Ich selbst ziehe aber das Drucken aus Photoshop (oder Lightroom) heraus vor.

Scannerkalibrierung

Zum Scannen von Farbbildern sollte man ein gutes Farbprofil des Scanners besitzen, das dessen Farbumsetzung beinhaltet. Dazu benutzt man ein Target –



Abb. 11: Das SilverFast IT8-Target mit Barcode ermöglicht eine sehr einfache Profilerstellung für den Scanner.

eine Farbvorlage mit Feldern bekannter Farbwerte, die man scannt. Der Vergleich zwischen den bekannten Farb(soll)werten mit den Farbwerten, die der Scanner liefert, erlaubt dann, ein Farbprofil des Scanners zu erstellen. Bei SilverFast geht dies mit den mitgelieferten (oder separat gekauften) Referenzvorlagen (auch als IT8-Targets bezeichnet) besonders einfach: Target einlegen, -Knopf klicken (startet den Vorschau-Scan), Rahmen für Target genau setzen, Weiter klicken – den Rest erledigt SilverFast. Dabei benötigt man für Aufsicht-Scans und Dia-Scans getrennte Targets, da der Scanner in beiden Modi ein anderes Farbverhalten zeigt. Man braucht sogar für jede Filmart ein eigenes Target. Für Negativfilme gibt es leider keine. An einem Strichcode auf der Vorlage erkennt SilverFast die Vorlage und ordnet ihr damit automatisch die richtigen Referenzdaten zu – eine schöne Lösung (leider patentiert).

Hat man erst einmal ein Farbprofil erstellt, erlaubt SilverFast, diese Profile automatisch (bei entsprechender Einstellung) in das Ergebnisbild einzubetten.

Scannen mit SilverFast 8 (Fortsetzung)

Fazit

Die Oberfläche ist gefälliger als in den Vorversionen; sie arbeitet schnell und nutzt **Multi-Tasking und Parallelverarbeitung** – während ein Modul den nächsten Scan durchführt, kann man bereits vorherige Scans bearbeiten. Die Funktionalität war bereits in den vorherigen Versionen hoch, die Möglichkeiten vielfältig. Dies wurde in Version 8 beibehalten und in Details erweitert. Die Software kommt noch mit (kleinem) gedrucktem Handbuch daher, was inzwischen leider selten ist. Video-Tutorials (auch in deutscher Sprache) erleichtern das Einlernen. Die Handbücher sind ausreichend detailliert und aktuell. Es werden auch die 64-Bit-Modi der Betriebssysteme unterstützt, was die Verarbeitung beschleunigen kann. Mit der Installation wird zusätzlich ein Photoshop-Plug-in eingespielt, welches das Scannen über die SilverFast-Dialoge direkt aus Photoshop erlaubt (unter **Datei ▶ Importieren ▶ SilverFast 8**).

Ich würde mir dennoch eine Reihe von Verbesserungen wünschen. Dazu gehört etwa die Möglichkeit, die Schriften in den Menüs etwas größer (oder variabel) zu gestalten, denn auf meinem hochauflösenden 27"-Monitor ist die Menü- und Dialogbeschriftung sehr klein. Auch wäre es schön, wenn man bei TIFF-Bildern einen Komprimierungsmodus angeben könnte – die Bilddateien würden damit kleiner. Die automatische Ermittlung der Bildrahmen beim Scannen von Filmstreifen könnte noch verbessert werden – hier ist die Epson Scan Utility besser.

Für mich war etwas ärgerlich, dass beim Umschalten der Quelle oder der Farbtiefe automatisch auch der Zielordner zurückgesetzt wurde. Hier würde ich es vorziehen, wenn der letzte Zielordner erhalten bliebe.

Ein Handicap aus meiner Sicht ist der Umstand, dass man für jeden Scanner eine separate Lizenz benötigt – und diese ist nicht gerade billig. Es gibt SilverFast in drei verschiedenen Versionen: SE (ab 49,- Euro), SE Plus (ab 1189,- Euro) und Ai Studio (ab 299,-Euro). Die Unterschiede findet man in dieser Tabelle: www.silverfast.com/showdocu/de.html?docu=1179

Für das Update von Version 6 auf Version 8 hätte ich mir etwas moderatere Preise gewünscht, aber man kann eben nicht alles haben.

Ich habe hier nur einen Ausschnitt der Möglichkeiten gezeigt und bin auf viele Details nicht eingegangen. Die überarbeitete Version zeigt noch kleine Defizite, die sich in einem kleinen Update beheben lassen. So waren einige der Anweisungen in meiner Version noch in englischer Sprache, obwohl ich eine deutsche Oberfläche gewählt hatte.

Die Scan-Ergebnisse hängen natürlich zum überwiegenden Anteil von der Qualität des eingesetzten Scanners ab. Dies gilt insbesondere für Durchlicht-Scans. Die von SilverFast angebotenen **Bildoptimierungen** funktionierten bei meinen Bildern flüssig und ohne Tadel. Die Hotline war bei meinen Anrufen gut erreichbar und kompetent – beides ist heute leider keine Selbstverständlichkeit.



Abb. 12: Mit dem Epson Perfection V750 lassen sich neben Auflichtvorlagen auch Dias und Negative im Kleinbild- und Mittelformat scannen.

Insgesamt erscheint die Implementierung gelungen. Gegenüber der Vorversion wurde sie übersichtlicher, besser gestaltet und damit auch funktionaler. Scannen ist eine kritische und oft mühselige Arbeit. SilverFast 8 kann es aber oft einfacher und effizienter machen. ◀ ◀

FOTOREISEN weltweit

Workshops, Touren und Safaris...



17 TAGE NEPAL

mit Heinz Teufel



16 TAGE TANSANIA

mit Jörg Ehrlich



8 TAGE SPITZBERGEN

mit Jörg Ehrlich & Peter Scherbuk



11 TAGE JORDANIEN

mit Sandra Petrowitz



Fotoreise in den Himalaya

Diese Reise erweitert die beeindruckende Farbenpalette Nepals um das wunderschöne Rot der Rhododendronblüten. Mit viel Zeit erkunden Sie die Gassen, Märkte und Tempel von Kathmandu. Von Pokhara aus starten Sie zu einem leichten Trekking in die Annapurna-Region. Schließlich locken die Königsstädte Bhaktapur und Patan...

- ▲ Fotoworkshops und -seminare
- ▲ Reisezeit zur Rhododendronblüte
- ▲ 6 Tage im Annapurna-Gebiet
- ▲ Preis: ab/an Frankfurt ab 2890 €

02.04. – 18.04.2012

Heinz Teufel ist ein international erfolgreicher Fotograf. Seine Bilder wurden in vielen Ländern veröffentlicht. www.heinzteufel.de

Persönliche Beratung: Sandra Marcon
☎ (0351) 31207-523

Fotosafari im Norden Tansanias

Diese Fotoreise führt Sie in die Nationalparks Tarangire, Lake Manyara, Ngorongoro-Krater und Serengeti, die allesamt herausragende Möglichkeiten zur Tierbeobachtung bieten. Und mit etwas Glück werden Sie im Norden der Serengeti Zeuge, wie tausende Gnus auf ihrer Wanderung den Mara-Fluss durchqueren – das „Crossing“ ist ein unvergleichliches Naturschauspiel...

- ▲ Fotosafari und Pirschfahrten
- ▲ „Crossing“ intensiv: 4 Tage Serengeti
- ▲ max. 4 Teilnehmer pro Fahrzeug
- ▲ Preis: ab/an Frankfurt ab 5990 €

09.10. – 24.10.2012

Jörg Ehrlich ist DIAMIR-Geschäftsführer, begeisterter Naturfotograf und Autor zahlreicher Vorträge und Reisereportagen. www.joerg-ehrich.de

Persönliche Beratung: Jörg Ehrlich
☎ (0351) 31207-07

8 bzw. 9 Tage Fotoreise & Expeditionskreuzfahrt

Die Fotoreise 2012 mit Jörg Ehrlich nach Nordspitzbergen steht ganz im Zeichen der Eisbären: Auf dieser Tour besuchen Sie den „König der Arktis“. Die Fotoreise 2013 mit Peter Scherbuk auf dem Zweimaster „Noorderlicht“ besticht durch die fantastische Vielfalt der Motive, eine sehr flexible Tourenplanung und gute Gelegenheiten, Nordlichter über den Himmel huschen zu sehen...

- ▲ jeweils 8 Tage aktive Kreuzfahrt
- ▲ Fotoworkshops an Bord und an Land
- ▲ Arktis pur: Eisberge, Gletscher, Fjorde...

▲ 2012: Preis ab/an Longyearbyen ab 2800 €
19.08. – 26.08.2012

▲ 2013: Preis ab/an Frankfurt ab 3990 €
(bei Buchung bis 31.03.2012)
20.09. – 28.09.2013

Persönliche Beratung: Livia Sloma
☎ (0351) 31207-11

Fotoreise nach Jordanien

Willkommen im Reich der Nabatäer! Ihr Weg führt Sie nach Jerash, Madaba, auf den Berg Nebo und ans Tote Meer, ehe Sie die weltberühmte Felsenstadt Petra ausgiebig erkunden. Anschließend geht es ins Wadi Rum mit seinen orangefarbenen Sanddünen, filigranen Felsbögen und himmelhohen Sandsteinmauern – eine unerschöpfliche Quelle an Motiven...

- ▲ Foto-Rundreise durch Jordanien
- ▲ 2 Tage Zeit in der Felsenstadt Petra
- ▲ Wadi Rum: 4 Tage Wüstenabenteuer
- ▲ Preis: ab/an Frankfurt ab 2190 €

13.10. – 23.10.2012

Sandra Petrowitz ist Journalistin. Ihre Reisereportagen erscheinen in Zeitungen, Magazinen und im Internet. www.sandra-petrowitz.de

Persönliche Beratung: Inka Mach
☎ (0351) 31207-527

Natur- und Kulturreisen, Trekking, Safaris und Expeditionen in mehr als 100 Länder weltweit

Informationen & Buchung: Berthold-Haupt-Str. 2 Tel. (0351) 31 20 77 fotoreisen@diamir.de
DIAMIR Erlebnisreisen GmbH 01257 Dresden Fax (0351) 31 20 719 www.diamir.de

www.fotoreisen.diamir.de

Lensbaby, die Zweite

Rainer Gulbins

Vorbemerkungen

Sollten Sie sich mit dem Objektivsystem von Lensbaby nicht auskennen, so lesen Sie diesen Artikel hier am besten in Verbindung mit meinem Artikel ›*Ein Objektiv namens Lensbaby*‹ in Fotoespresso [4/2011](#), in dem ich einige grundlegende Dinge erklärt habe. Mit dieser kleinen Artikelserie erzähle ich denjenigen, die das Lensbaby bereits benutzen, nicht viel Neues, kann sie aber vielleicht auf den einen oder anderen Aspekt hinweisen, denn ich gehe auf fast alle Teile des Systems ein, die man mit dem Lensbaby Composer benutzen kann. Die verschiedenen ›Tilt Transformer‹ werde ich nicht streifen. Auch nicht das Lensbaby Muse, das Lensbaby Control Freak oder das Lensbaby Scout, aber die möglichen Objektivsätze, denn die passen auch auf das Lensbaby Composer. Selbst wenn ich mich hier bisweilen recht kritisch äußere, so ist es doch nicht mein Ziel, Sie vor der Anschaffung zu warnen. Vielmehr will ich darauf hinweisen, worauf man sich einlässt, denn dieses Objektivsystem liegt so weit ab von normalen Objektiven, dass es eben Besonderheiten bietet, die der Laie nicht erwartet.

Ich möchte auch noch kurz auf zwei Leserzuschriften zum vorhergehenden Artikel eingehen.

Ein Leser, dessen Kamera bei Objektiven ohne CPU keine Belichtungsautomatik bietet, bat um Rat zum Vorgehen. Hier hilft es, die Kamera auf M (Manuell) zu stellen, die Belichtung grob zu schätzen und eine Probeaufnahme zu machen. Schauen Sie sich dann das



Abb. 1:
Lensbaby Double Glass
mit Effektblende Stern

Histogramm an. Liegt der ›Belichtungsberg‹ links, so ist die Aufnahme unterbelichtet. Die meisten Histogramme haben Unterteilungen. Probieren Sie einmal aus, wie viele Blendenstufen oder Zeiteinheiten eine Unterteilung hat, und merken Sie sich den Wert. Dann können Sie halbwegs sicher feststellen, wie viele Stufen Sie nachregeln müssen. Analog zum Gesagten ist die Aufnahme überbelichtet, wenn der ›Berg‹ rechts anschlägt. Mit dieser Methode sollte man nach drei Probeschüssen bei der richtigen Belichtung angelangt sein.

Eine andere Möglichkeit ist es, sich einen kleinen Handbelichtungsmesser zu kaufen. Ich rede nicht von den teuren und großen Modellen, sondern meine einen der alten und recht kleinen Selenbelichtungsmesser, die hinreichend genau messen. Sie haben den Vorteil, ohne Batterie zu arbeiten. Auf Fotoflohmärkten

sollten sie für unter 20 Euro zu finden sein.

Ein anderer Leser wies dankenswerterweise darauf hin, dass man bei einigen Kameras (die Nikon D200 und die D700 gehören dazu) über das Kamera-Menü Daten für Objektive ohne CPU eingeben kann, deren Anfangsblende und Brennweite danach in die EXIF-Daten der Bilddatei gespeichert werden. Bei den beiden angeführten Nikonkameras geht das unter dem Stichwort *Objektivdaten*. Schauen Sie dazu am besten in das Handbuch Ihrer Kamera.

Creative Aperture Kit 2

Ganz bewusst habe ich auch hier den englischsprachigen Begriff des Kreativblendensets verwendet, da es unter dieser Bezeichnung in Deutschland verkauft wird. Dieses Set besteht aus neun Effektblendenscheiben,

Lensbaby, die Zweite (Fortsetzung)

bei denen die Blendenöffnung nicht einfach ein rundes Loch ist, sondern eine besondere Form hat. Hier macht man sich die Tatsache zunutze, dass sich die Form der Blende in den unscharfen (!) Spitzlichtern auf dem Bild widerspiegelt. Sie haben bei älteren Objektiven bestimmt schon einmal festgestellt, wie man die Form der Blendenlamellen im Bokeh ablesen kann. Früher gab es oft Objektive mit sechs Blendenlamellen, die in den unscharfen Lichtern einen sechseckigen Blendenfleck produzierten. Die neueren Objektive haben meist neun Blendenlamellen, die oft auch noch abgerundet sind, damit ein sanftes Bokeh entsteht.



Die Blendenscheiben heißen nach ihrer Form *heart* (Herz), *star* (Stern), *sunburst* (Sonne), *birds* (Vögel), *dia-*

monds (das ist eher ein spitzes Kreuz mit vier Lichtern), *whirlpool* (eine Art Strudel), *swirly* (fast ein Bassschlüssel), *slots* (Schlitze) und *dripsplat* (soll wohl ein Wasserspritzer sein). Sie kommen in einer flachen Klarsichttüte und unterliegen der Gefahr, dass sie sich verflüchtigen. Daher packt man sie am besten gleich in eine leere Filmdose der transparenten Art. Fast jeder Fotograf über 40 hat so etwas noch zu Hause herumfliegen und kann es endlich sinnvoll benutzen. Ansonsten findet man solches auf jedem Fotoflohmarkt.

Diese Blendenscheiben werden mit dem Stab mit magnetischem Ende in den Objektiveneinsatz eingelegt. Ich habe diesen Vorgang im letzten Artikel beschrieben. Damit man einen Eindruck – auch im Vergleich – der neun Blendeneffekte bekommt, habe ich die entstehenden Lichtformen aus neun Bildern herausgeholt und in einem vereinigt. Sie sind in der obigen Reihenfolge von oben links nach unten rechts zu sehen. Dort, wo im Bild mehrere unscharfe Spitzlichter dicht nebeneinander oder hintereinander stehen, überlagern sich die Effekte natürlich, ganz wie bei einer normalen Blende. Die Ausrichtung der Formen kann man beim Einlegen der Blende festlegen.



Abb. 2: Die Bokeh's der neun Effektblenden

Falls diese schon eingelegt ist, dreht man den Entfernungsring bis zum Anschlag und dann weiter, bis einem die Ausrichtung gefällt. So kann man zum Beispiel das Herz auf den Kopf stellen oder die Vögel in einer steilen Kurve fliegen lassen, je nach Gusto. Ganz interessante Bildbeispiele findet man auf der Homepage von Lensbaby unter *Products* ▶ *Accessories* ▶ *Gallery*.

Lensbaby, die Zweite (Fortsetzung)

Will man ›normale‹ Bilder machen, ohne den Blendeneffekt in den Spitzlichtern, so rate ich zur Verwendung der runden Blenden, denn die unscharfen Bereiche eines Bildes, in denen sich die Form der Blende nicht zeigt, werden dennoch beeinflusst, allerdings zuweilen unschön.

Das Bild ›Lampe‹ (Abb. 3) zeigt nicht etwa eine verkünstelte Gebirgslandschaft, sondern das Innere einer kunstvollen Lampe. Ich hatte vergessen, die Effektblende durch eine normale zu ersetzen, und im unteren unscharfen Bereich des Bildes sieht man, wie das Bokeh unruhig wirkt. Das kommt von der Verwendung der Effektblende *whirlpool*.

Die letzten vier der eingangs genannten Blenden sind etwas dilettantisch ausgestanzt, was man dann auch deutlich auf den damit produzierten Bildern sieht. Hier hätte ich von der Firma Lensbaby erwartet, dass die aus der Fangemeinde eingereichten Vorschläge verfeinert werden.

Man kann den Effekt der Kreativblenden für sich alleine einsetzen, wenn man viele Lichtflecken im Bild hat. Wunderbar geht das an einer Weihnachtslichterkette oder nachts an einer Straßenkreuzung mit Ampeln und Autoscheinwerfern und Rücklichtern. Dafür sollte man das Objektiv auf maximale Unschärfe einstellen. Fotos wie in Abbildung 4 lassen sich als Hintergrundbilder verwenden. Aber jeder muss selbst entscheiden, ob und wie er das mag.

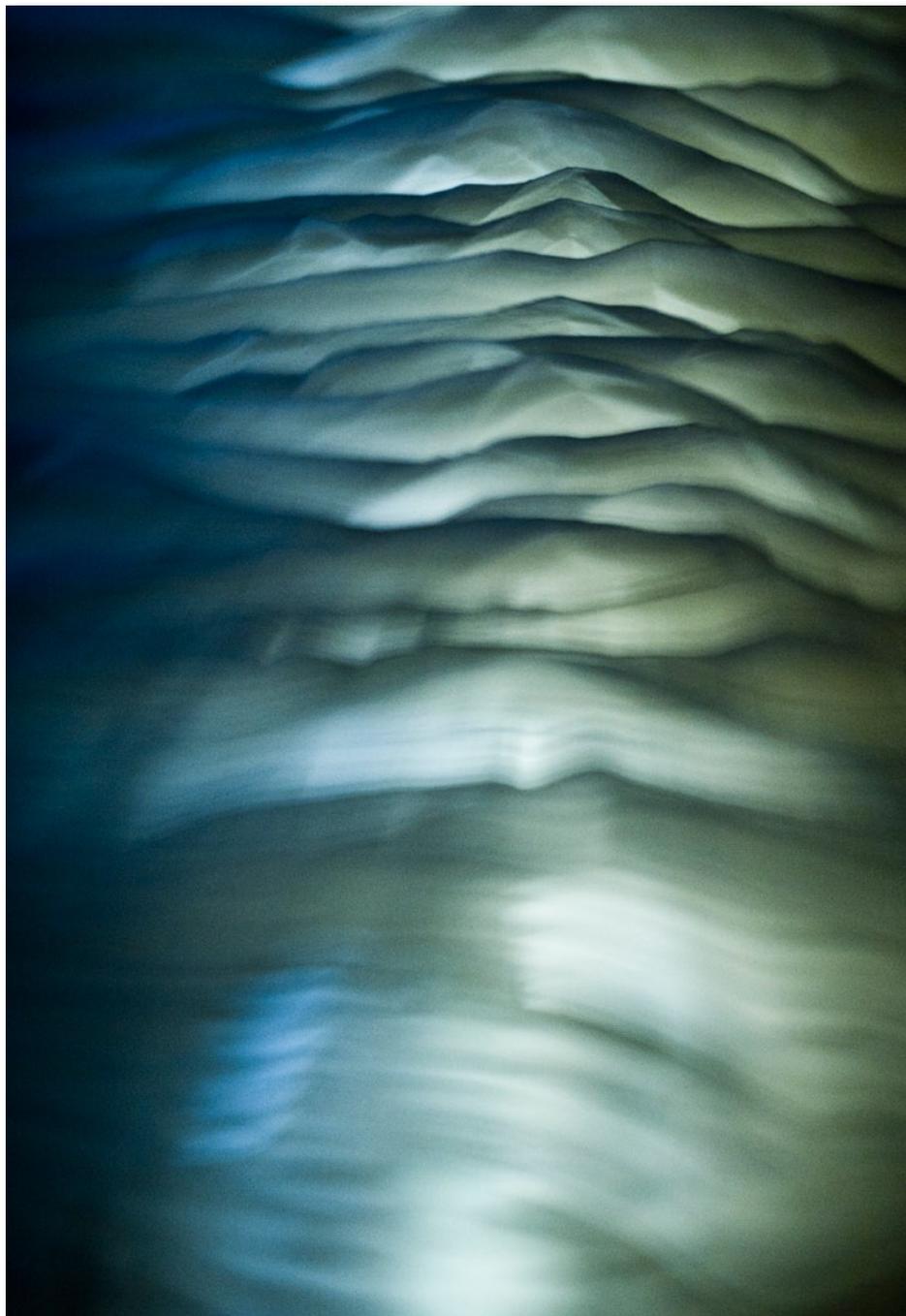


Abb. 3:
Diese Aufnahme entstand, als ich vergaß, den Effektfilter *whirlpool* durch eine normale Blende zu ersetzen. Die Aufnahme zeigt das Innere einer Lampe. Die Effektblende *whirlpool* erzeugt im unscharfen Bereich unten ein unruhiges Bokeh.

Lensbaby, die Zweite (Fortsetzung)

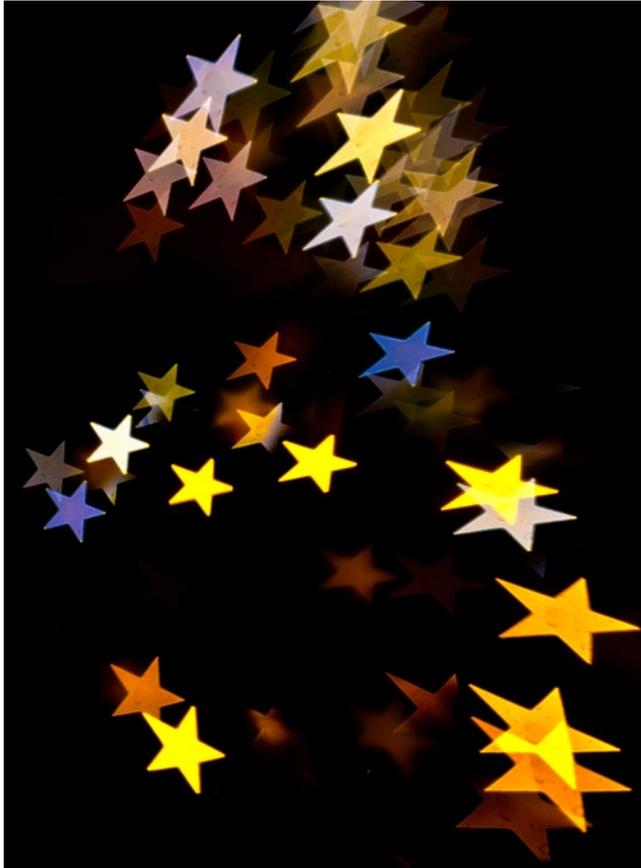


Abb. 4: Lichter einer elektrischen Weihnachtsbaumbeleuchtung mit Effektblende Stern

Creative Aperture Kit blanks

Das Kreativblendenset blanks besteht aus zehn ungelochten Blendenscheiben. Sie sind wie alle anderen Blenden aus einem weichen metallischen Material, damit sie am Magnetwerkzeug zum Einsetzen der Blen-



Abb. 5: Lensbaby Sweet 35, Blende 8, nach links gekippt

den und in der Blendenfassung des Objektivs einsetzen zu halten. Die Scheiben haben, wie alle anderen, einen Durchmesser von 26 mm und sind recht dünn. Daher hier noch einmal mein Hinweis, sie in einer durchsichtigen Filmdose aufzubewahren. Durchsichtig, damit man sieht, was sich darin befindet. Mit diesen Scheiben können Sie sich Ihre eigenen Blenden basteln, je nach Lust und Laune und danach, was man in den Spitzlichtern eines Fotos sehen will. Das kann ein Dreieck sein, ein Kreuz, ein Haus, ein Baum, ein Fisch oder ein Auto. Der Phantasie sind nur Grenzen dadurch gesetzt, wie fein man schneiden oder etwas ausstanzen kann.

Als Werkzeug benutzt man am besten eines der sehr scharfen und feinen Bastelmesser. Mein Rat dazu: Machen Sie sich zuerst in Originalgröße ein Muster aus schwarzem Fotokarton. Dann opfern Sie eine der Blendenscheiben des Sets und schneiden sie innen möglichst groß aus. Darauf befestigen Sie mit Tesafilm das Muster der neuen Blende und probieren an der Kamera aus, wie sie wirkt. Erst wenn Sie zufrieden sind, sollten Sie die entsprechende Form aus einer Blendenscheibe des Sets ausschneiden. Achten Sie dabei darauf, möglichst präzise zu arbeiten und die Schnittkanten sehr genau zu halten, ohne dass vom Material etwas aus-

Lensbaby, die Zweite (Fortsetzung)

franst, denn jede Ungenauigkeit ist hinterher im Blendenfleck auf den Bildern zu sehen. Ich weiß nicht, ob es hier im Fotoespresso deutlich wird, aber die Kreativblenden *birds*, *swirl* und *dripsplat* sind nicht ganz sauber entgratet, und in starker Vergrößerung sieht man eine Art Fussel an den Rändern. Daher rate ich auch dringend davon ab, die Blende mit dem Finger auszuwechseln, denn beim Herausnehmen kommt man mit dem Fingernagel zu leicht an die Innenseiten der Blenden-scheiben und läuft Gefahr, sie zu beschädigen.

Übrigens: Das hier kreativ angewandte Blendenprinzip kann man auch auf normale Objektive anwenden. Schneiden Sie sich aus schwarzem Fotokarton eine solche Blende etwas größer als den Filterdurchmesser aus und halten sie diese direkt an das Filtergewinde oder befestigen sie mit Tesafilm. Spielen Sie damit ein wenig herum, vielleicht gefällt Ihnen die eine oder andere Blendenform. Im Internet findet man gelegentlich Bastelhinweise unter »Bokeh Shape«.

Sweet 35 Optic

Die neueste Kreation der Firma Lensbaby ist die Optik Sweet 35. Bei der Firma Lensbaby heißt »optic« der Einsatz, der die Linsen enthält. »Lens« nennt man die Fassung, in die der Einsatz kommt und der auf die Kamera gesetzt wird. Im Gegensatz zu allen anderen Objektiv-einsätzen hat das Sweet 35 eine eingebaute und verstellbare Blende. Das ist fast revolutionär.

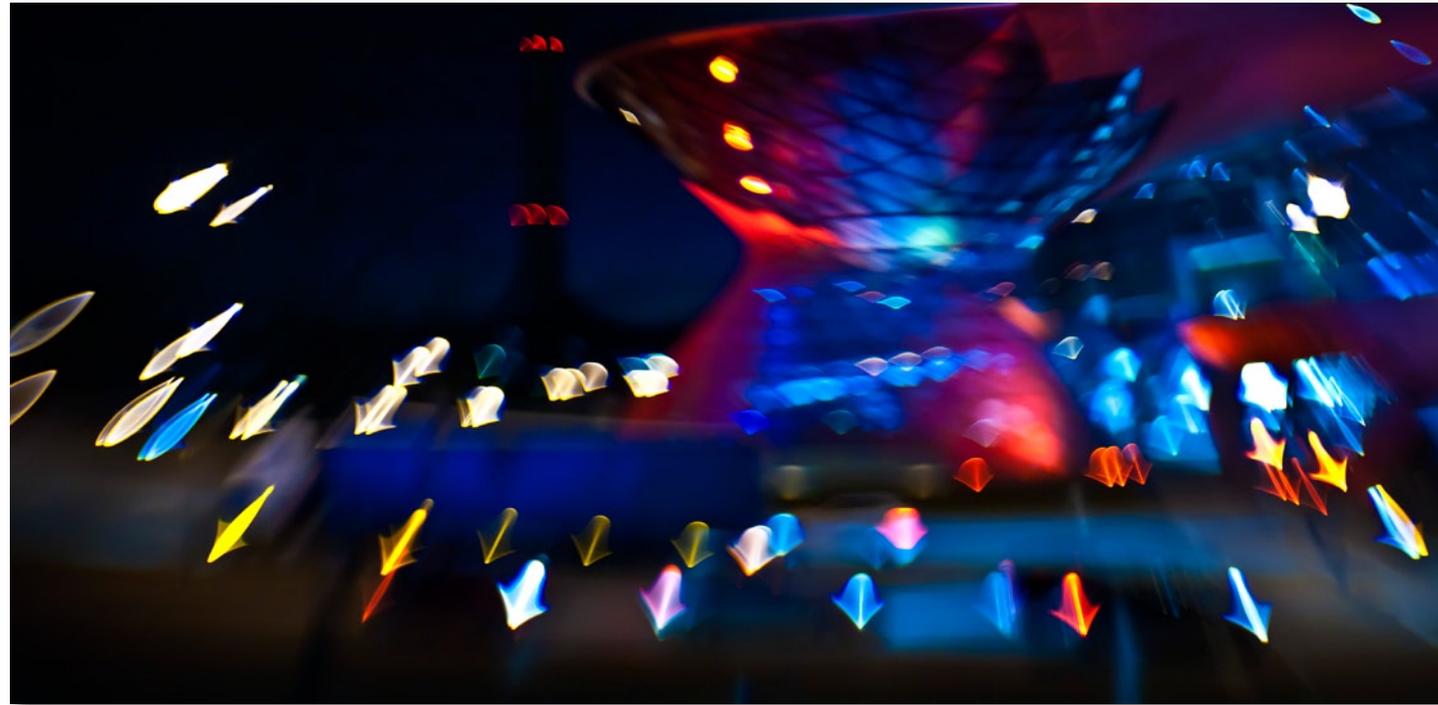


Abb. 6: Lensbaby Sweet 35, Blende 2,8, nach oben gekippt. In den Spitzlichtern entstehen interessante Bokehs.

Technische Einzelheiten des Einsatzes:

Brennweite	35 mm
Blende	2,5 – 22, abgerundete Blendenlamellen, manuell
Linsen	4, mehrfachvergütet in drei Gruppen
Naheinstellgrenze	ca. 20 cm ab Frontlinse (bei Verwendung im Composer)
Filterdurchmesser	46 mm
Lieferumfang	Optik, Plastikbehälter und Optikkwechselwerkzeug

Kommt der Einsatz mit der Fassung Composer, so wird er in einem schwarzen Säckchen geliefert samt vorderem und hinterem Objektivschutzdeckel. Für das Objektiv-



Abb. 7: Das Lensbaby Sweet 35 Optic

Lensbaby, die Zweite (Fortsetzung)

tiv gilt in Bezug auf die optischen Eigenschaften alles, was ich im letzten Fotoespresso über den Einsatz Doppelglaslinse geschrieben habe. Hier noch einmal kurz zusammengefasst: Es entstehen sehr weiche Bilder mit einem sehr geringen Schärfekreis und rasch steigender Unschärfe zum Rand hin. Mit kleinerer Blende vergrößert sich zwar der Schärfebereich sowohl in der Breite des Bildes als auch in der Tiefe, aber es wird nicht das ganze Bild scharf. Die größten Bildteile bleiben unscharf. Nun, das ist ja das Prinzip des Lensbabys, das seine Fans so lieben, und der Grund dafür, dass seine Kritiker das Teil so verächtlich betrachten. Die stets runde Blendenöffnung verursacht ein sehr schönes Bokeh, das sich allerdings verändern kann. Dazu später mehr.

Ich möchte hier nur auf das eingehen, was das Sweet 35 vom Einsatz der Doppelglaslinse abhebt. Abbildung 7 zeigt den Einsatz in der Fassung Composer Pro. Ganz oben sieht man deutlich den Blendenring. Die Blende lässt sich leicht verstellen und rastet jeweils mit einem deutlichen Klick an den Blendenwerten ein. Zwischenwerte sind einstellbar. Auch hier stellt man am besten die Kamera auf Zeitautomatik und lässt sie die Belichtungszeit regeln. Die Entfernung stellt man hier vorzugsweise bei Offenblende ein (Live View kann helfen), um erst dann die Blende auf den gewünschten Wert zu schließen. Entweder schaut man dabei auf den Blendenring oder zählt mit. Offen ist es Blende 2,5, danach klickt es bei 2,8 – 4 – 5,6 – 8 – 11 – 16 und 22, wo man am Anschlag ist. Nehmen Sie danach die Hand

vorne weg und stützen Sie die Kamera. Das mag sich naseweis anhören, aber das Objektiv ist so klein, dass man geneigt ist, die Hand vorne dranzulassen, wobei ich so manches Mal einen Finger im Bild hatte. Im Sucher sieht man das nicht sofort.

Vertraue ich meinem Belichtungsmesser, und das tue ich, dann hat die angegebene Blende 22 eher den Wert von 19 oder 20, denn die Belichtung verdoppelt sich nicht ab Blende 16. Doch das stört mich nicht.

Der Einsatz ist zwar nicht schwer, wiegt aber so viel, dass er sich durch sein Gewicht leicht nach unten bewegt, wenn man den Feststellring nicht ein wenig anzieht, was sich ohnehin empfiehlt, damit sich der Schärfepunkt nicht zu leicht verstellt.

Noch zwei Besonderheiten, die man kennen sollte: Wird das Objektiv in der Höhe oder seitlich gekippt, um den Schärfepunkt an den Bildrand zu legen, so erscheinen in den unscharfen Bereichen bei den Spitzlichtern eine Art Donnerkeile und Pfeilspitzen. Das kann wunderbar aussehen, wenn man es mag. Abbildung 6 zeigt ein Beispiel. Hier wurde das Objektiv nach oben gekippt. Ich habe es nicht ganz scharf gestellt, um den Effekt zu verdeutlichen. Mit Schließen der Blende nimmt das Phänomen sichtbar ab.

Wird das Objektiv seitlich an den Anschlag gekippt, so entstehen beim Vollformat auf der Gegenseite dunkle Randabschattungen, die über ein einfaches Vignettieren weit hinausgehen. Sie lassen sich mit einem einzigen Korrekturprogramm entfernen: abschneiden!



Abb. 8: Vignettierung, hervorgerufen durch gekipptes Objektiv



Abb. 9: Starke Vignettierung durch extrem gekipptes Objektiv

In Abbildung 8 und Abbildung 9 zeige ich zwei Beispiele, bei denen ich das Bild bewusst leer ließ, um den Effekt zu demonstrieren. Das Objektiv war ganz nach rechts gekippt. Das Bild mit dem scharfen Rand entstand bei Blende 22, das andere mit Blende 2,5. Die Bilder wurden mit der Nikon D700 aufgenommen, also mit einer Vollformatkamera. Ich habe das Objektiv auch an der D200 ausprobiert, die einen Sensor der Größe APS-C hat; hier wird nichts abgeschattet.

Lensbaby, die zweite (Fortsetzung)

Der vordere Objektivschutzdeckel ist schlichtweg ungeeignet. Er ist nicht nur für meine Männerhände nicht griffig, sondern auch für die meiner Frau. Hier sollte sich Lensbaby etwas anderes einfallen lassen. Ich rede hier nicht vom Deckel der Double Glass Optic, der ist sogar sehr gut, sondern von dem des Sweet 35. Zur Not kann man ihn mit einem Messer einkerben, um ihn dort griffiger zu machen, wo die Finger den Deckel greifen und festhalten sollten.

Da das Glas relativ weit aus der Fassung herausragt, wäre eine Sonnenblende wünschenswert. Der Step-up/Shade von Lensbaby passt nicht, denn er hat einen hinteren Durchmesser von 37 mm. Auch die Makro-Linsen

von Lensbaby passen deswegen nicht. Die Kreativblenden lassen sich nicht verwenden. Hier müsste man sich selbst welche im Durchmesser des Filtergewindes von 46 mm basteln.

Fazit

Das Sweet 35 ist ein schönes Objektiv mit einer angenehmen Abbildungsleistung. Die verstellbare Blende erleichtert die Handhabung sehr, vor allem, wenn man bei Offenblende und damit verbunden hellerem Sucher scharfstellen und danach zur Aufnahme abblenden will. Man muss sich bei einer Vollformatkamera des Abschattungsproblems bewusst sein, denn oft genug

ist das nicht sofort im Sucher erkennbar, und das vor allem bei Suchern, die keine 100%-Abdeckung haben oder bei Aufnahmen bei schlechtem Licht.

In meinem nächsten und letzten Artikel gehe ich auf die restlichen Objektivsätze und die beiden Makrolinsen ein. ◀ ◀

Abb. 10: ▼ Lensbaby Sweet 35, Blende 2,8



Retroadapter mit elektrischen Kontakten im Eigenbau

Peter Listmann

Motivation

Ich zähle mich selbst sicher nicht zu den Spitzenfotografen. Teilweise gelingen mir gute Aufnahmen, zuweilen aber eher nicht. Deswegen habe ich auch lange gezögert, mein Geld in eine digitale Kameraausrüstung zu stecken. Irgendwann war es so weit: Nach vielen verknipsten Diafilmen (ich kann die kleinformatischen 15 × 10 cm-Schnipsel nicht ausstehen) hatte ich einen ordentlichen 24" Monitor im 16:10-Format und eine neue Canon EOS 450D, die damals gerade neu herausgekommen war. Die aus der Analogzeit vorhandenen Objektive (Canon 28–200 USM und Cosina 19–35) wurden bald durch ein gebrauchtes Sigma 18–125 mm-Objektiv ergänzt, da der Brennweitenbereich der Analogobjektive durch den Crop-Faktor alles andere als optimal war. Außerdem investierte ich noch in »analoge Hardware« in Form von einem Buch über die Kamera, da mir schnell klar wurde, dass ich sonst 99 % der Möglichkeiten nicht einmal erahnen würde. Im Buch fand ich auch ein Kapitel über Makrofotografie. Neben den teuren und aufwändigen Möglichkeiten wurde der Retroadapter vorgestellt. Einfach das Objektiv umgekehrt an die Kamera montieren, und schon ist die kleine Welt ganz groß. Nachdem die einfache Variante ohne elektrische Kontakte wirklich nicht die Welt kostet, war mir bald klar, dass ich das auch probieren musste. Entsprechend schnell war dann das Teil zusammen mit den Objektivringen im [Traumflieger-Shop](#) bestellt.



Abb. 1: Beschlagene Fensterscheibe, Motiv ca. 15 x 10 mm. Unglaublich, wie klein die Tropfen teilweise sind. In den Tropfen ist das gegenüberliegende Haus zu erkennen (auf dem Kopf stehend), und weil Nebel war, kein blauer, sondern grauer Himmel. Diese Aufnahme entstand mit dem Umkehradapter noch ohne elektrische Kontakte.

Die ersten Versuche waren wirklich verblüffend. Da tun sich ganz neue Welten auf, wenn man so richtig nah herangehen kann. Allerdings ist die Handhabung nicht ganz einfach. Schon bei Offenblende ist das Sucherbild sehr dunkel. Das Abblenden geht zwar – Objektiv normal aufsetzen, gewünschte Blende einstellen, Abblendtaste drücken und dabei Objektiv abneh-

men, dann mittels Retroadapter aufsetzen –, ist aber umständlich, und vor allem wird es dann im Sucher richtig finster. Das Finden der Schärfenebene entwickelt sich zum Glücksspiel – und der Autofokus funktioniert natürlich auch nicht. Also wäre eine »Elektrifizierung« schon sehr nützlich. Die Novoflex-Variante war mir mit ca. 275 Euro aber doch zu teuer.

Retroadapter im Eigenbau (Fortsetzung)

Der Selbstbau des Retroadapters

Im Internet fand ich einige Berichte dazu, wie man so etwas selbst bauen kann. Ein Teil war ja schon da, nämlich der Retroadapter. Und außerdem wäre das mal wieder ein schönes und anspruchsvolles Bastelprojekt. Also war Selberbauen angesagt.

Die gängigen Bauanleitungen gehen praktisch alle davon aus, dass erstens ein Objektiv und zweitens eine Kamera geschlachtet werden. Ich wollte das Gemetzel aber so gering wie möglich halten – auch deshalb, weil ich die benötigten Teile nicht hatte. Bei genauerer Betrachtung ergaben sich zwei kritische Stellen: die elektrischen Anschlüsse. Kameraseitig sind auf Federn gelagerte Stifte vorhanden. Der Retroadapter müsste also um platte Kontakte, wie sie im Objektiv vorhanden sind, ergänzt werden. Die Stärke des Retroadapters ist tatsächlich ausreichend, um Löcher für die Kabeldurchführungen zu bohren. Hier habe ich mich zum Selberbauen entschieden. Die andere Seite muss ein Kameragehäuse simulieren. Die Federkontakte herzustellen war mir dann doch zu aufwändig. In eBay erwarb ich für 10 Euro eine angeblich defekte EOS 1000, die dann als Teilespender dienen musste.

Als Erstes habe ich den Retroadapter elektrifiziert. Holz ist mir als Werkstoff sehr geläufig und war ausreichend vorhanden. Die grobe Form der Kontaktplatte war recht schnell hergestellt. Durch diese Platte habe ich dann Löcher im Kabeldurchmesser gebohrt. Kamera- bzw. kontaktseitig habe ich dann die Löcher etwas

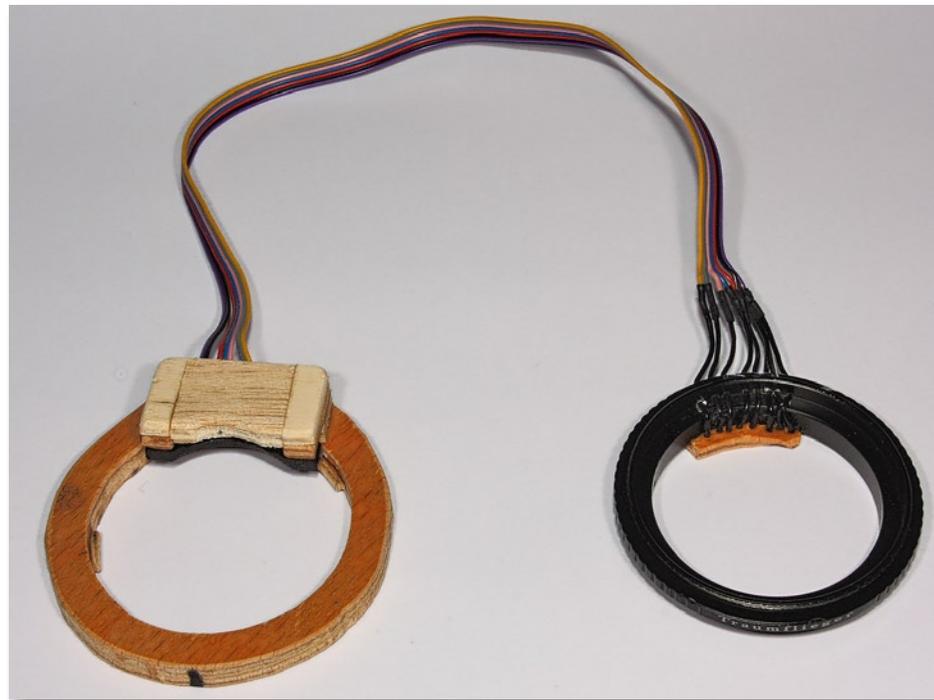


Abb. 2:
Die beiden Adapterenden. Das Ganze sieht sehr nach Selbstbau aus, funktioniert aber problemlos. Rückseite des Adapters: Gut zu sehen sind die durchgeführten Kabel im Original-Retroadapter rechts.

erweitert, so dass sie ungefähr den Durchmesser der objektivseitigen Kontakte hatten. Von der ›Rückseite‹ steckte ich die Kabel rein. An der ›Vorderseite‹ wurden dann die Kabel verlötet, und zwar so, dass der vergrößerte Bereich vollständig mit Lötzinn ausgefüllt wurde. Das ist nicht so einfach wie es klingt, die Benetzbarkeit von Sperrholz mit Lötzinn ist nicht gerade berauschend. Anschließend habe ich dann die Kontakte alle plangefeilt. Das Schöne ist, dass hier die Präzision nicht allzu groß sein muss. Man sieht das auch am Ergebnis. Als Nächstes habe ich die Löcher in den Retroadapter gebohrt, durch die die Kabel nach außen geführt werden. War gar nicht so einfach, auf der gekrümmten Oberfläche mittig die winzigen Löcher zu bohren. Hat



Abb. 3: Nahaufnahme der Eigenbau-Kontakte

Retroadapter im Eigenbau (Fortsetzung)

mich auch knapp einen Bohrer pro Loch gekostet. Dann habe ich den Kontaktträger in den Retroadapter geklebt. Hier habe ich sehr auf die genaue Lage geachtet, irgendwo muss ich halt doch präzise arbeiten. Dass die Löt- und Klebearbeiten weit weg von Kamera und Objektiven stattfinden müssen, ist eh klar – Lötzinn- und Sekundenkleberdämpfe haben in optischen Systemen nichts verloren! Die Kabel durch die Löcher führen und mit einem geeigneten Flachkabel verbinden war dann schnell erledigt.

Dann fehlt ja nur noch die Seite, die einem Kameragehäuse entspricht. Hier war die Frage, ob ich den gesamten Anschluss aus der zu schlachtenden Kamera nehme oder nur den Kontakt und das Bajonett selber baue. Beim Zerlegen der Kamera hat sich herausgestellt, dass die Einzelteile um das Bajonett recht labberig sind und erst durch die Montage eine gewisse Stabilität bekommen. Außerdem könnte es ja sein, dass ich noch andere Teile aus dem Gehäuse brauche – irgendwann, für irgendwas.

Also habe ich mich dazu entschieden, nur die Kontakte auszubauen und den mechanischen Anschluss aus Holz zu fertigen. Der Ausbau der Federkontakte war dann doch schwieriger als erwartet, weil die Lötanschlüsse recht tief in der Kamera verborgen sind (beim Auslöten ist davon auszugehen, dass die Optik durch Lötzindampf beschädigt wird, auch wenn das erst mal nicht sichtbar ist). Das Bajonett war dann einfacher herzustellen als erwartet. Es besteht aus einigen Lagen



Abb. 4:
Mein Canon 28–200 mm-Objektiv, umgekehrt per selbstgebautem Retroadapter an meiner analogen Canon EOS 300 X



Abb. 5:
Der Adapter an meiner Analogkamera mit dem 28–200 mm USM – Blick auf die Kombination von der Unterseite der Kamera

Retroadapter im Eigenbau (Fortsetzung)

Sperrholz, die in der Mitte eine kreisrunde Öffnung haben, die genau dem Objektivdurchmesser entspricht. In die Öffnung habe ich kleine 1-mm-Balsastreifen geklebt, die dann durch Drehen in das Objektiv einrasten. Durch den Sekundenkleber (das Balsaholz wird komplett getränkt) wird das Ganze ausreichend (verschleiß-)fest, und außerdem ist die mechanische Belastung sowieso nicht sehr groß, weil ja nur der Ring selbst zu halten ist. Dieses Holzbajonett lässt sich mit wenig Aufwand erstaunlich präzise fertigen.

An die Unterseite kommt dann der elektrische Kontakt. Die Lötanschlüsse habe ich noch unter einer dünnen Holzabdeckung verschwinden lassen. Das Bajonett rastet übrigens nicht ein und hat auch keinen Anschlag. Zum Aufsetzen hat der Ring eine farbige Markierung, die dem roten Punkt am Kameragehäuse entspricht.

Der Anschlag für die richtige Stellung ergibt sich durch den kleinen Absatz, der in den elektrischen Kontakten vorhanden ist. Das Ganze hält nur durch die Reibung der Teile zusammen.

Die Stunde der Wahrheit war dann der erste Einsatz. Oh Wunder, es funktioniert alles wie geplant! Das Objektiv wird erkannt. Es lässt sich abblenden. Scharfstellen geht mit Offenblende. Und das Beste: Der Kontrast-Autofokus funktioniert! (Warum der Autofokus mit Phasenvergleich nicht funktionieren kann, ist in Fotoespresso 3/2011 beschrieben. Durch die verkehr-



Abb. 6: Totes Insekt. Hat schon eine Weile gelegen, erkennbar am Staub auf den Augen.

te Montage des Objektivs ergibt sich ein komplett neues optisches System, das die Kamera natürlich nicht erkennt.) Der Autofokus ist, ausreichend Licht vorausgesetzt, auch eine gute Unterstützung.

Inzwischen hatte ich noch als Geburtstagsgeschenk das ›Traumflieger Makro-Flash-Kit‹ bekommen. Der inte-

grierte Blitz ist nutzlos (außer zum Auslösen der Slaves), weil er durch das Objektiv meistens komplett abgeschattet ist.

Wie öfters bei mir war der ›Weg‹ spannender als das ›Ziel‹, und so sind trotz ordentlicher Makroausrüstung bisher gar nicht so viele Aufnahmen damit entstanden.

Retroadapter im Eigenbau (Fortsetzung)

Für die, die den Eigenbau wagen wollen, eine Materialzusammenstellung:

- Traumflieger-Retroadapter (ca. 25 €)
- Eventuell Anpassungsringe für die Objektive (je nach Größe etwa 10 bis 14 Euro pro Stück)
- Sperrholz (2–3 mm stark)
- Eventuell anderes Holz
- Dekupiersäge
- Cuttermesser
- Feilen
- Dünne Kabel, Flachbandkabel
- (Ständer-) Bohrmaschine
- Bohrer (1 mm, 1,2 mm, 1,5 mm, 2 mm, je nach Kabel)
- Sekundenkleber
- Lötkolben (bessere Ausführung mit feinen Spitzen und guter Temperaturregelung)



Abb. 8: Novoflex-Retroadapter – professionell und sauber gebaut, aber mir zu teuer



Abb. 7: Spinne im Netz. Dank des 28–200 mm-Objektivs und Retroadapter konnte ich die Spinne trotz eines großen Abstands von etwa 50 cm aufnehmen.

Abbildung 7 zeigt im Vergleich zu meinem Selbstbau die kommerzielle Lösung: den Novoflex-Retroadapter für etwa 275 Euro. Für mich hat sich das Basteln gelohnt. Nicht nur war die Lösung preiswerter und die

damit erzielbaren Ergebnisse sind zu meiner Zufriedenheit, sondern auch das Selbstbauen hat mir Spaß gemacht. ◀◀

Bildoptimierung per TonalityMaster

Jürgen Gulbins

Viele Bildbearbeitungsschritte wiederholen sich beim Optimieren von Fotos in Photoshop. Ein wesentlicher Schritt besteht deshalb darin, den Optimierungsprozess effizient zu gestalten. Uwe Steinmüller, Mitherausgeber von Fotoespresso, ist ein ausgesprochen ambitionierter Fotograf, der ständig dabei ist, seinen Workflow effizient und optimal zu gestalten. Eine wichtige Technik dabei ist das Erstellen von Aktionen und Skripten. Ich selbst benutze einige seiner Skripten in meiner täglichen Arbeit – etwa *DOP_EasyS_Sharpning* oder *DOP_OptimalSharp* zum Schärfen meiner Bilder und *DOP_EasyD_Plus_DetailResolver*, um den lokalen Kontrast zu erhöhen.

Nun habe ich mit einem relativ neuen Skript von ihm experimentiert und bin davon recht angetan. Es nennt sich **DOP_TonalityMaster** und dient dem Zweck, die Tonwerte eines Bild zu tunen.

Das Tool kommt als ZIP-Datei. Nach dem Auspacken legt man die beiden enthaltenen Skript-Dateien in das Photoshop-Verzeichnis .../Voreinstellungen/Skripten. Nach einem Neustart von Photoshop findet man es dann unter **Datei > Skripten > TonalityMaster**.

Um es anzuwenden, aktiviert man die oberste Ebene im Photoshop-Ebenenstapel und ruft das Skript auf. Bei großen Bildern >ackert< es eine kleine Weile, um dabei eine Ebenengruppe anzulegen, welche die Korrekturen enthält. Über das -Symbol in der Ebenenpalette kann man die ganze Gruppe aus- und wieder einblenden, um die Wirkung auf das Bild zu begutachten.

Das Bild sollte nun etwas kontrastreicher sein. Klappt man die Ebenengruppe aus, sieht man die einzelnen Korrektorebenen. Sie erlauben ein Fine-Tuning der Korrektur – entweder indem man die Deckkraft der einzelnen Ebenen verändert (erhöht oder reduziert) oder/und indem man bei den Einstellungsebenen die Korrekturregler verändert. Hier die Funktion der Ebenen von unten nach oben im Einzelnen (siehe Abb. 1):

- Ⓐ In der *TM_Darken*-Ebene werden die Lichter des Bilds etwas abgesenkt, um hier eine bessere Zeichnung zu erzielen und ein Ausreißen der Lichter in den weiteren Bearbeitungsschritten zu vermeiden. Der Ebenenmodus steht hier auf *Abdunkeln*, die Deckkraft auf 60 %. Die Ebene ist also teiltransparent.
- Ⓑ In der *TM_Lighten*-Ebene werden die Tiefen etwas angehoben, um dort mehr Zeichnung zutage zu bringen. Der Ebenenmodus ist hier *Aufhellen*, die Deckkraft 30 %. Möchten Sie das Bild stärker aufhellen, können Sie die Deckkraft erhöhen.
- Ⓒ Die Einstellungsebene *Levels Tuning* (Typ **Tonwertkorrektur**) versucht den Gesamtkontrast des Bildes zu optimieren. Dazu sollten Sie darin (manuell) den Schwarz- und den Weißpunktregler jeweils links und rechts an das Tonwertgebirge heranführen – soweit dort noch >Luft< ist. Mit dem Grautonregler steuern Sie die Helligkeit der Mitteltöne. Die Deckkraft be-

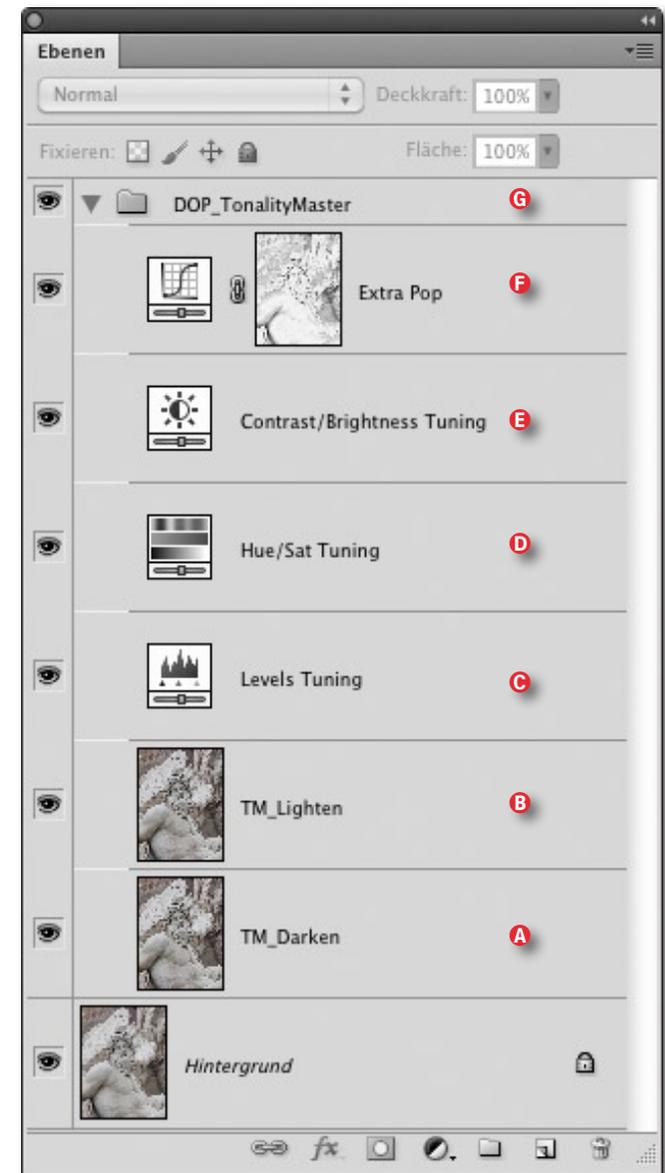


Abb. 1: Der Ebenenstapel nach dem Anwenden des Skripts *DOP_TonalityMaster*

Bildoptimierung per TonalityMaster (Fortsetzung)

trägt im Standardfall 100 %, der Modus steht auf *Normal*.

- Ⓣ Die nächste Ebene *Hue/Saturation Tuning* erhöht die Sättigung des Bildes geringfügig (auf +10 %). Die Standard-Deckkraft ist hier 100 %; der Ebenenmodus steht auf *Sättigung*, so dass durch die Ebene nur die Farbsättigung geändert wird, nicht jedoch die Luminanzwerte. Möchten Sie noch kräftigere Farben erhalten, können Sie den Sättigungsregler geringfügig weiter nach rechts schieben.

- Ⓣ Die zweitoberste Ebene *Contrast/Brightness Tuning* optimiert den Kontrast und die Helligkeit. Sie verwendet als Modus *Luminanz*, um eine Beeinflussung der Farbwerte zu vermeiden.

Mit den Reglern dieser Ebene sollte man beim Nachstellen sehr zurückhaltend umgehen oder anschließend per Deckkraft ein Fein-Tuning vornehmen.

- Ⓣ Die oberste Ebene des Skripts *Extra Pop* ist eine Einstellungsebene. Sie ist mit einer Maske versehen und verwendet den Modus *Weiches Licht* – und dies ist der eigentliche Zweck der Ebene. Die Deckkraft ist hier zunächst null. Man **muss** die Deckkraft deshalb erhöhen, um ihren Effekt zum Tragen zu bringen – soweit man ihn benötigt. Über die Gradationskurve wird der Kontrast in den Mitteltönen erhöht.

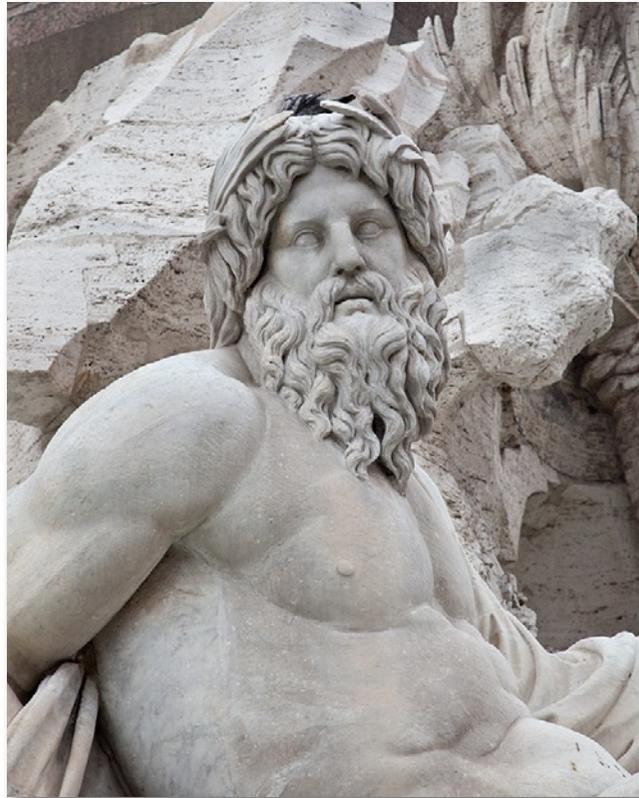


Abb. 2: Mein Ausgangsbild

Die Ebenenmaske ist eine Luminanzmaske und schützt die Lichter vor einem Ausreißen.

Der Modus *Weiches Licht* sorgt für eine Kontraststeigerung – setzt man ihn auf *Ineinanderkopieren* oder gar auf *Hartes Licht*, so ist die Wirkung deutlich stärker. In der Regel sollte man den Modus jedoch bei *Weiches Licht* belassen und die Wirkung allein über die Deckkraft regeln.

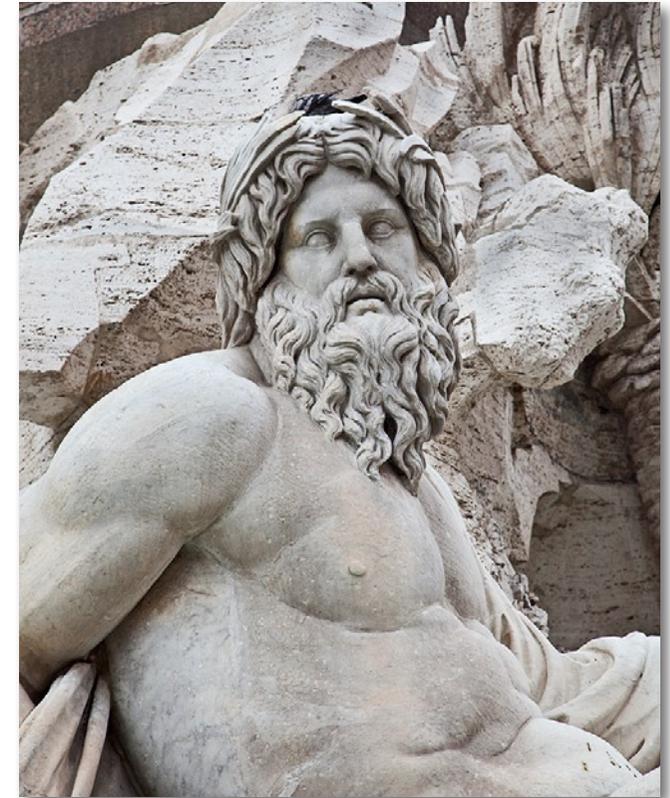


Abb. 3: Bild nach der Anwendung des Skripts. Durch die Erhöhung des Mikrokontrasts sind feine Details besser gezeichnet.

- Ⓣ Ist Ihnen die Gesamtwirkung der Korrektur zu stark, können Sie einfach die Deckkraft der Ebenengruppe reduzieren. Der Modus der Gruppe sollte, wie bei einer Gruppe üblich, auf *Hindurchwirken* stehen.

Man muss sich zunächst mit den verschiedenen Ebenen und ihren Einflussmöglichkeiten etwas vertraut machen, hat dann aber bereits eine recht gute Ton-

Bildoptimierung per TonalityMaster (Fortsetzung)

wertoptimierung des Gesamtbilds – immer vorausgesetzt, dass das Ausgangsbild einigermaßen sauber belichtet ist und keine ausgeprägten Lichter und total zugelaufenen Schatten besitzt.

Ausgangspunkt für die Bilder, die man anschließend mit dem Skript optimiert, sind im Idealfall sauber belichtete Raw-Bilder, bei denen man bei Bedarf im Raw-Konverter (z. B. in Lightroom, Adobe Camera Raw, Apple Aperture, Capture NX oder Capture One) die Tiefen etwas anhebt, damit kein Bereich beschnitten ist. Bei Bedarf sollte man hier (in Lightroom oder ACR) die Tiefen noch etwas über *Schwarz* und/oder *Aufhelllicht* aufhellen. Gibt es Beschnitt in den Lichtern, so sollte man auch dort über den Regler *Belichtung* und eventuell mit *Wiederherstellung* die Lichter so weit absenken, dass es keinen Beschnitt mehr in den Lichtern gibt. Uwe empfiehlt, in Lightroom oder ACR nicht oder nur sehr zurückhaltend zu schärfen und das Schärfen erst ganz zum Schluss in Photoshop durchzuführen. Die Rauschunterdrückung sollte man im Raw-Konverter auf dem Standardwert stehen lassen und nur bei Bedarf stärker reduzieren. Optimiert man die Tonwerte in Photoshop, so sollte man im Raw-Konverter die Gradationskurve linear belassen.



Abb. 4: Das Ausgangsbild

Die Wirkung des Skripts ist im Standardfall recht subtil, aber sichtbar. Just so soll es sein.

Uwe Steinmüller vermarktet sein Skript über das Internet für \$29,95 unter www.outbackphoto.com/filters/



Abb. 5: Bild nach der Bearbeitung mit dem Skript. Hier wurde in der Ebene *Extra Pop* die Deckkraft auf 77% erhöht und das Bild in der Ebene *Contrast/Brightness Tuning* etwas aufgehellt – durch Erhöhen des Wertes für die Helligkeit auf 14%.

dopfo30_TonalityMaster/. Eine kostenlose Demo-Version ist dort auch zu finden, voll funktionsfähig, aber auf eine Bildbreite von 2.000 Pixel beschränkt. Ich selbst setze das Skript inzwischen häufig ein – neben einigen anderen Skripten von Uwe. ◀ ◀



www.naturblick.com

NATURBLICK - DAS MAGAZIN FÜR NATUR UND NATURFOTOGRAFIE
FOTOWORKSHOPS | FOTOEXKURSIONEN | FOTOREISEN

Schärfen Sie Ihren BLICK für die NATUR – mit NATURBLICK der Natur auf der Spur!

NATURBLICK präsentiert viermal pro Jahr den außergewöhnlichen Blick. Den Blick von Fotografen, die von Natur aus alles andere als blind für die Natur sind. NATURBLICK erklärt, welche Technik und welche Tricks Fotografen zum Erfolg führen.

NATURBLICK bietet mehr: Wissenswertes zum technischen Equipment, Tipps in sämtlichen Bereichen zwischen Makro- und Panoramafotografie. NATURBLICK informiert über Veranstaltungen und Workshops und stellt interessante Fotoziele vor. NATURBLICK organisiert beeindruckende Fotoexkursionen und Fotoreisen sowie spannende und lehrreiche Fotoworkshops, auch in Kooperation mit namhaften Firmen.

Das NATURBLICK – Magazin für Natur und Naturfotografie können Sie bequem im Abonnement direkt beim NATURBLICK Verlag beziehen. NATURBLICK bekommen Sie auch bei Ihrem Zeitschriftenhändler.



Naturblick Peter Scherbuk Verlag · Haubachweg 16 · D-40625 Düsseldorf

Tel. 02 11/2 38 12 31 • Fax 02 11/2 38 35 27 • E-Mail verlag@naturblick.com • www.naturblick.com

Filtervielfalt: Nik Color Efex 4

Jürgen Gulbins

Die *Color Efex*-Filter sind eigentlich die ersten Filter, die Nik Software [2] in seiner Filter-Serie herausgebracht hat. Bei einigen Fotografen waren sie schon immer sehr beliebt, etwa bei den Hochzeitsfotografen – unter anderem wegen der Schwarzweiß-konvertierungs- und Glow-Filter. Die Fortentwicklung der Schwarzweißfilter wurde inzwischen sogar in ein eigenes Filterpaket ausgelagert: in *Silver Efex Pro* (siehe dazu [Fotoespresso 3/2011](#)). Von Generation zu Generation wurde die *Color Efex*-Filter-sammlung erweitert und verbessert. Dabei fielen zuweilen auch alte Filter einmal weg,

wenn es dafür neuere und verbesserte Möglichkeiten gab. Nun gibt es seit Mitte 2011 die vierte Generation dieser Filtersammlung. Nik Color Efex Pro 4 besteht aus 55 Einzelfiltern – darunter neun neuen Filtern und einer ganzen Reihe von gegenüber Version 3 verbesserten oder erweiterten Filtern.

Das Spektrum der Filter ist groß: vom automatischen Entfernen eines Farbstichs bis zu Solarisationen, von Schwarzweißkonvertierung bis zu Nebeleffekten, High-Key- und Low-Key-Effekte, Infrarotfilmsimulation, die Simulation von nächtlichem und Morgenlicht oder dem Licht des Herbstes (*Indian Summer*), eine fein steuerbare Objektiv-Vignettierung und ein Pastell-Filter, von eher subtilen (obwohl sich jeder Filter subtil anwenden lässt) bis zu ausgefallenen und recht extremen

Filtern (wie etwa der Filter *Bi-Color User Defined*). Auch die Simulation der Bildwirkung verschiedener Analogfilme wird mit den vier *Film-Efex*-Filtern *Faded*, *Modern*, *Nostalgic* und *Vintage* angeboten.

Color Efex Pro 4 fungiert auch als Plug-in für Apple Aperture und Adobe Lightroom. In beiden Fällen wird ein gerendertes Bild beim Aufruf von **Bearbeiten in ▶ Color Efex Pro 4** an das Modul übergeben, dort bearbeitet und das Ergebnis als TIFF oder JPEG an die Anwendung zurückgeliefert. Den nicht-destruktiven Effekt wie bei Photoshop-Smart-Filtern hat man dabei aber leider nicht – ihn gibt es nur beim hier besprochenen Photoshop-Plug-in.

Die Oberfläche

Der Filter erscheint wie die zuvor in Fotoespresso schon beschriebenen Nik-Filter als eigenes großes Fenster, das frei auf dem Bildschirm platziert und größer und kleiner gezogen werden kann (Abb. 1). Es ist wieder in drei Hauptbereiche untergliedert: Ⓐ die Navigationsleiste mit den Filtern links, Ⓑ die große Vorschau in der Mitte und Ⓒ das Panel mit den Einstellungsparametern rechts. Links unten findet man wie bei Nik üblich die Knöpfe für die Online-Hilfe und die (Vor-)Einstellungen.

Auch gibt es links Ansichten, die die Filter in Gruppen wie LANDSCHAFT, HOCHZEIT, ARCHITEKTUR, NATUR usw. unterteilen (siehe Abb. 1-Ⓐ).



Abb. 1: Das Fenster von Nik Color Efex Pro 4. Es lässt sich größer und kleiner ziehen und frei platzieren.

Nik Color Efex Pro 4 (Fortsetzung)

Wie bei den Nik-Filtern üblich, lassen sich über die Icons  über dem zentralen Vorschaufenster unterschiedliche Ansichts- bzw. Vergleichsmodi aktivieren, in denen das Bild auch in verschiedenen Vorher-/Nachher-Ansichten angezeigt werden kann.

Über das Zoom-Menü (im mittleren Fenster oben links) lässt sich ein- und auszoomen. Ist nicht mehr das ganze Bild in der Vorschau darstellbar, erscheint automatisch ein kleines Navigatorfenster, in dem man mit der Maus den Ausschnitt verschieben kann. Zusätzlich lässt sich per  (Mac: ) einzoomen, per  (Mac: ) auszoomen. Ein Klick auf die Leertaste zoomt ein, ein zweiter Klick wieder aus. Drückt man die Leertaste, erscheint wie bei Photoshop die Hand , mit der man den Bildausschnitt bei gedrückter linker Maustaste verschieben kann. All dies ist sehr schön gelöst, und mancher andere Filter könnte sich hier ein Beispiel nehmen.

Filterkonzept

Auf die eigentlichen Filtereinstellungen kommen wir gleich noch. Hier erst einmal das Filter-Konzept: Der Filter wird zunächst auf das gesamte Bild angewendet, sobald man den Filter per Klick auf *OK* beendet. Hierbei lässt sich bereits in den Filtereinstellungen die Wirkung über die Kontrollpunkt-Technik – zuweilen auch als U-Point-Technik bezeichnet – auf einzelne Bereiche beschränken. (Mehr dazu später.) Im Normalfall wird das Ergebnis in die Pixelebene eingerechnet, auf die

man den Filter anwendet. Ist einem der Filtereffekt zu stark, kann man, sofern man nicht gerade auf der Hintergrundebene gearbeitet hat, den Filtereffekt dadurch abmildern, indem man die Deckkraft der per Filter bearbeiteten Ebene reduziert.

Nik Color Efex Pro erlaubt jedoch auch, den Filtereffekt per Pinsel selektiv auf die betreffende Ebene aufzutragen. Dazu verlässt man den Filter (nachdem man die Einstellungen vorgenommen hat) mit einem Klick auf *Pinsel* (statt per Klick auf *OK*). Im Prinzip geschieht dabei Folgendes: Der Filter wird vollständig auf die Pixelebene angewendet, nach dem Verlassen wird automatisch eine schwarze Ebenenmaske angelegt und selektiert und (immer noch vom Nik-Plug-in) der Photoshop-Pinsel mit weißer Farbe und weichem Rand zum Malen in der Ebenenmaske aufgerufen. Was man nun in der Maske mit weißer Farbe malt, sind die gewünschten Bereiche in der betreffenden Pixelebene, in welcher der Filtereffekt sichtbar sein soll. Da wir hier mit eigenständiger Ebene und Ebenenmaske arbeiten, sind diese Bereiche über die Ebenenmaske änderbar – sowohl den Bereich betreffend als auch die Stärke der Wirkung über die Malfarbe. Weiß erzeugt die volle Wirkung, Schwarz blendet an der betreffenden Stelle die Wirkung vollständig aus; Zwischenstufen von Grau erlauben eine feine Abstufung der Wirkung. Zum Schluss beendet man den Filter per Klick auf *Anwenden* (oder *Verwerfen*) in einem kleinen Filter-Fenster, das erschienen ist.

Eine alternative Methode besteht darin, die zu filternde Ebene vor dem Filter-Aufruf in ein Smart Objekt umzuwandeln (Ebene selektieren und **Ebene ▶ Smart Objekt ▶ In Smart Objekt konvertieren** aufrufen) und bei Nichtgefallen des Ergebnisses den Filter per Doppelklick auf den Filtereintrag des Smart Objekts in der Ebenenpalette erneut aufzurufen, um die Filtereinstellungen zu verändern.

Filterbedienung

Der Reihe nach: Zunächst wählt man in Photoshop das Bild in der Ebenenpalette aus und ruft dann per **Filter ▶ Nik Software ▶ Color Efex Pro 4** den Nik-Filter-Modul auf. Es erscheint dann das in Abbildung 1 gezeigte Filter-Fenster. Aus Apple Aperture heraus ruft man Color Efex Pro 4 im Kontextmenü über **Mit Plug-in bearbeiten** auf, aus Adobe Lightroom heraus im Kontextmenü über **Exportieren ▶ Color Efex Pro 4**.

Im Filterfenster wählt man dann links den gewünschten Filter aus und bekommt dazu im rechten Panel die Filtereinstellungen angezeigt. Jede Änderung hier aktualisiert zügig die Vorschau in der Mitte. Bei komplexeren Filtern muss man unter Umständen wenige Sekunden warten. Klickt man im linken Navigator-Panel auf das -Icon, so zeigt Color Efex eine Liste mit fertigen (oder selbst angelegten) Voreinstellungen für den Filter in Form von Bild-Icons. Sie zeigen das aktuelle Bild verkleinert mit der Filter- und Einstellungswirkung und erlauben, den Filtereffekt bereits recht gut einzu-

Nik Color Efex Pro 4 (Fortsetzung)

schätzen. Mit einem Klick auf eines dieser Icons werden die dazu hinterlegten Einstellungen in das Einstellungs-panel übernommen; sie lassen sich aber weiter ändern.

Art und Anzahl der Einstellungen sind vom jeweiligen Filter abhängig. Bei einigen Filtern kann man bestimmte Methoden über Menüs auswählen – beispielsweise den Bereich, in dem die Helligkeitsänderung stattfinden soll beim Filter *DARKEN / LIGHTEN CENTER* (siehe Abb. 3 [Ⓐ]). Einige Filter, etwa *DETAIL EXTRACTOR*, haben zusätzlich zwei Regler , mit denen sich die Feinwirkung auf Schatten- und Lichtbereiche separat einstellen lässt. Hier sollte man langsam regeln, um dem Modul Zeit zu geben, die Vorschau zu aktualisieren – sonst übersteuert man schnell (selbst auf einem schnellen System).

Neuerungen

Einige der Neuerungen haben wir bereits implizit angesprochen. Nachdem in der Version 3 die Filter Smart-Filter-fähig und in einem Update auch durchgängig 64-Bit-fähig wurden sowie die Kontrollpunkttechnik hinzukam, erlaubt Version 4 nun, mehrere Filter in einer Operation zu stapeln und solche Stapel als neue ›Super-Filter‹ zu hinterlegen.

Filterstapel

Nik bezeichnet (in einem einzigen Aufruf) gestapelte Filter als (Filter-)Zusammenstellung. Gestapelte Filter sind beispielsweise dann nützlich, wenn man das ›ge-



Abb. 2:
Das Ausgangsbild – brav und nicht sehr aufregend



Abb. 3:
Das Bild mit verschiedenen darauf angewendeten Filtern. Der Filterstapel ist oben zu sehen – von ›Detail Extractor‹ bis hin zum Rahmen mit ›Image Borders‹ zum Schluss.

Nik Color Efex Pro 4 (Fortsetzung)

filterte Bild mit einem Rahmen per *Image Border*-Filter versehen möchte.

Die Stapelmöglichkeit ist aber auch immer dann vorteilhaft, wenn man nacheinander mehrere Bildkorrekturen unter Nutzung mehrerer Filter vornehmen möchte, ohne jedes Mal den Filterdialog zu verlassen. So kann man beispielsweise zunächst eine Konvertierung nach Schwarzweiß vornehmen (das Bild bleibt dabei im RGB-Modus), den Kontrast in der Bildmitte selektiv erhöhen (oder den Rand weichzeichnen) und schließlich den Bildrand per Vignettierung abschatten.

Zum Schluss lässt sich der ganze Filterstapel noch als eigene Zusammenstellung sichern, um diese später auf andere Bilder anwenden zu können.

Man stapelt Filter, indem man – nachdem man die Einstellungen eines Filters angeschossen hat – unten im Einstellungsfenster auf den Knopf *Hinzufügen* klickt (siehe Abb. 5-Ⓐ) und dann den nächsten Filter links in der Navigationsleiste auswählt. Auf diese Weise lassen sich auch mehr als zwei Filter stapeln.

Ich benutze Filterstapel zuweilen auch, um mehrere lokal selektive Korrekturen in einem Bild durchzuführen, wobei ich dabei die verschiedenen Filter nur als Kontrollpunkte einsetze – etwa um einen Bildbereich abzudunkeln oder aufzuhellen (z. B. mit dem Filter *DARKEN / LIGHTEN CENTER*), lokal die Farbtemperatur zu ändern (z. B. mit dem Filter *SUNSHINE*) oder den Kontrast selektiv zu erhöhen (z. B. mit dem Filter *DETAIL EXTRACTOR*, der in der Version 4 neu ist). Ein Bildbei-



Abb. 4:
Mein Ausgangsbild. Ich möchte es noch etwas mystischer gestalten.



Abb. 5:
Mein Bild, bearbeitet zunächst mit dem Filter »Dark Contrast« (siehe Einstellungen oben) und per »Image Borders« mit einem Rand versehen

Nik Color Efex Pro 4 (Fortsetzung)

spiel dazu zeigt Abbildung 8 auf Seite 37. Das Gleiche könnte man auch in Photoshop mit dem Nik-Viveza-Plug-in durchführen (siehe dazu Fotoespresso 2/2008) – allerdings ohne die anderen Filtereffekte.

Historien-Liste

Neu in Version 4 ist die Historien-Liste, in der man seine durchgeführten Operationen sieht und zu vorhergehenden Bearbeitungsständen zurückgehen kann – durch einen Klick auf den entsprechenden Eintrag in dieser Liste. Man findet sie im linken Panel.

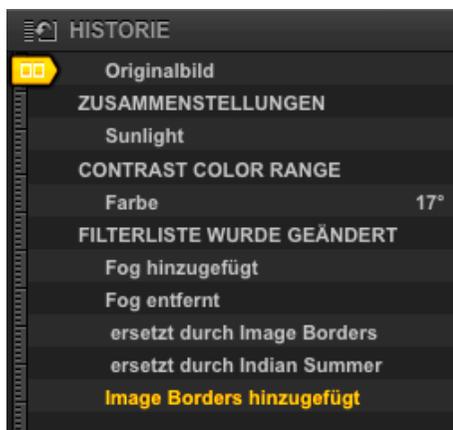


Abb. 6: In der Historie-Liste sind alle Operationen aufgelistet, und man kann zu einem früheren Stand durch einen Klick darauf zurückgehen.

Neue Filter

Mir haben die neuen Filter *DETAIL EXTRACTOR* und *FILM EFEX VINTAGE* besonders gefallen, was aber natür-

lich eine Frage des persönlichen Geschmacks ist. Ein weiterer neuer Effekt ist *Image Borders*. Er erlaubt, dem Bild einen gestalteten Rand oder Rahmen zu geben, sehr ähnlich den Möglichkeiten, die wir bereits bei *Silver Efex Pro* gesehen haben (siehe FE 3/2011). Hier werden wieder 14 unterschiedliche Rand-Varianten angeboten, bei den sich zusätzlich die Größe (hier *Breite*), die *Streuung* und der Grad der *Rauheit* einstellen lässt. Zusätzlich kann man durch Klicken auf *Rand verändern* nochmals die Randstrukturen variieren.



Abb. 7: Mit *Image Borders* lassen sich recht unterschiedliche Bildränder gestalten.

Der Rand geht, und das ist zu bedenken, auf Kosten von Randbereichen des Bilds – das Bild wird also nicht skaliert und die Bildfläche wird nicht erweitert, um Platz für den Rand zu schaffen. Um zu Beginn nicht alle 14 Randvarianten explizit austesten zu müssen, um einen Rand nach dem eigenen Geschmack zu finden,

reicht es, mit der Maus im Typ-Menü kurz auf einer Variante stehenzubleiben – und Color Efex Pro 4 zeigt in der Vorschau gleich die Bildwirkung.

In der Regel wird man Color Efex nicht allein wegen einer gestalteten Bildkante verwenden. Zusammen mit der Möglichkeit, mehrere Filter nacheinander (in einem Aufruf) anzuwenden, sind *Image Borders* jedoch eine willkommene Erweiterung.

Kontrollpunkte

Wie inzwischen viele der Nik-Filter bietet auch Color Efex Pro 4 die Kontrollpunkte. Sie erlauben, den Effekt selektiv auf bestimmte Bildbereiche zu setzen – indem man dort einen Kontrollpunkt hinsetzt und seine Wirkung über den Regler *Radius* und *Deckkraft* bestimmt. Nicht bei allen Filtern ist dies unbedingt sinnvoll (obwohl angeboten). So sind beispielsweise beim Rahmen-Filter (*Image Border*) Kontrollpunkte kaum sinnvoll. Bei anderen Filtern können sie durchaus hilfreich sein.



Nik Color Efex Pro 4 (Fortsetzung)

Setzt man einen (positiven) Kontrollpunkt (man muss ihn zuvor im Panel aktivieren), so wirkt der Filter zunächst nicht mehr auf dem gesamten Bild, sondern nur vom Kontrollpunkt ausgehend – mit einer Wirkung, die mit dem Abstand zum Kontrollpunkt abnimmt. Über den *Radius* lässt sich der Wirkungsbereich vergrößern oder reduzieren.

Da man mehrere solcher Punkte setzen kann, jeweils auch mit unterschiedlichem Radius und unterschiedlicher Deckkraft versehen, ermöglicht dieses Konzept, relativ fein im Bild Effekte zu setzen. Ich habe jedoch häufiger die negativen Kontrollpunkte eingesetzt – sie mildern um den jeweiligen Kontrollpunkt herum die Filterwirkung lokal ab oder heben die Filterwirkung sogar kontrolliert auf – als die positiven Kontrollpunkte.

Mehrere Kontrollpunkte lassen sich gruppieren und so gemeinsam verstellen.

Weitere Oberflächenelemente

Mit **Strg-Z** (Mac: **⌘-Z**) lässt sich der letzte Schritt rückgängig machen – nacheinander auch mehrere, eben ein Vorteil der Historien-Liste. Mit **⇧-Strg-Z** (Mac: **⇧-⌘-Z**) geht es wieder einen Schritt vorwärts.

Hat man nacheinander (in einem Aufruf) mehrere Filter angewendet, so lassen sich einzelne Filter im Filter-Einstellungstapel (rechts) vorübergehend deaktivieren (mit einem Klick auf das kleine Häkchen neben dem Filtereintrag), ihre Einstellungen erneut ausklap-



Abb. 8: Links das ursprüngliche Bild, rechts die mit Color Efex Pro 4 korrigierte Version. Hier habe ich hauptsächlich Kontrollpunkte mit verschiedenen Filtern zum selektiven Aufhellen und Absenken eingesetzt, um den Kontrast im Bild (durch die Mittagssonne) abzumildern. Die Punkte 1–4 hellen auf (Filter *SUNSHINE*), die Punkte 5–7 senken lokal die Helligkeit (Filter *LIGHTEN / DAREKN CENTER*).

pen und ändern oder ein Filter auch noch ganz löschen. Man kann sogar in dem Stapel durch Ziehen mit der Maus die Filterreihenfolge verändern und erhält so eine große Spielwiese für den Gesamteffekt – und ein solcher Wirkstapel lässt sich zum Schluss auch noch als eigene Filterzusammenstellung sichern, so dass man diese ganz einfach auf weitere Bilder anwenden, bei

Bedarf im Detail aber weiter verändern bzw. anpassen kann.

Abbildung 2 auf Seite 35 zeigt ein Ausgangsbild, Abbildung 3 direkt darunter das Ergebnis einer solchen Zusammenstellung aus fünf Filtern. Daneben sieht man den Filterstapel mit den ausgeklappten Einstellungen zu *DARKEN / LIGHTEN CENTER*. Wie bei den ebenso ein-

Nik Color Efex Pro 4 (Fortsetzung)

gesetzten Filtern *VIGNETTE: BLUR*, mit dem man den Rand unscharf gestalten kann und *VIGNETTE*, mit dem man eine künstliche Randabschattung anlegen kann, erlaubt auch der Filter *DARKEN / LIGHTEN CENTER*, den Mittelpunkt im Bild festzulegen, relativ zu dem die Vignettierung bzw. der Effekt erfolgen soll.

Resümee

Alle Filter halbwegs vollständig zu erwähnen oder gar zu beschreiben, wäre hier zu viel. Dies wird wohl ein Buch tun, das bei dpunkt im Herbst 2012 erscheinen soll. Die Filtersammlung erscheint mir in der Version 4 gut gelungen. Die Nik-Mannschaft versteht es immer wieder, durch Verbesserungen neue Käufer anzulocken und »alte Käufer« zu Upgrades zu verführen. Color Efex Pro 4 kostet knapp 200 Euro, die *Selected Edition* mit 26 Filtern knapp 100 Euro. Ob sich für denjenigen, der bereits Color Efex Pro 3 besitzt, ein Upgrade auf Version 4 (für etwa 100 Euro) lohnt, muss jeder nach eigenem Bedarf und eigenem Geldbeutel entscheiden. Attraktiv erscheint mir Version 4 auf jeden Fall.

Wie oft man dann im täglichen Betrieb diese Filter einsetzt, ist eine andere Frage; dies variiert sicher von Anwender zu Anwender. Auch ist die Art der Filter, die man einsetzt, sind die einzelnen Parameter und Methoden-Varianten, die in vielen Filtern angeboten werden, und ist die Intensität der Filteranwendung sowohl eine Frage des persönlichen Geschmacks als auch der verwendeten Motive und des Einsatzzwecks.



Abb. 9: Links das Originalbild, rechts mit dem Filter *SUNSHINE* aufgehellt und anschließend per *DETAIL EXTRACTOR* die feinen Strukturen weiter herausgearbeitet. Per negativem Kontrollpunkt wurden die Lichter um die Kerzen gedämpft.

Ich habe in den Beispielen reichlich »dick aufgetragen«, um die Effekte zu demonstrieren. In den meisten Fällen wird man sehr viel dezenter arbeiten, was mit Color Efex Pro 4 selbstverständlich möglich ist.

Man braucht schon eine ganze Weile – wahrscheinlich ein ganzes, langes, verregnetes Wochenende –, um die Filter auszuprobieren, und hat selbst dann noch nicht alle Varianten der einzelnen Filter getestet. Die meisten werden viele der Filter nie einsetzen, aber es schadet nicht, einen großen Werkzeugkasten zu haben (wenn man ihn nicht immer mit sich schleppen muss).

Natürlich lässt sich vieles von dem, was Color Efex bietet, auch mit dem reichen Photoshop-Werkzeugatz erreichen. Mit Color Efex Pro 4 geht es aber zumeist einfacher, schneller und konsistenter, wenn man mehrere Bilder gleichartig »filtern« möchte. Und mit Color Efex Pro macht es zumeist auch mehr Spaß.

Eigentlich gibt es hier nicht viel zu kritisieren. Zuweilen würde man sich eine etwas höhere Verarbeitungsgeschwindigkeit beim (endgültigen) Anwenden des Filters wünschen – das visuelle Update der Vorschau erfolgt jedoch recht zügig. ◀ ◀

Lightroom 4 Public Beta

Jürgen Gulbins

Public Beta von Lightroom 4

Seit dem 10. Januar 2012 findet man auf der Adobe-Seite ein »Public Beta« von Adobe Photoshop Lightroom in der Version 4. Sie können es hier herunterladen: www.adobe.com/cfusion/entitlement/index.cfm?e=labs_lightroom4/. Dafür brauchen Sie eine Adobe-ID, die Sie sich aber problem- und kostenlos zuvor selbst anlegen können. Die Beta-Version wird bis März 2012 arbeitsfähig sein. Bis dahin sollte dann die endgültige Version oder eine neue Beta verfügbar sein. Der Funktionsumfang der Beta-Version dürfte recht dicht an dem der endgültigen Version liegen, Benutzer-Feedback und Feinheiten dürften dort aber noch einfließen. Lightroom 4 läuft aber **nur** noch auf Windows-Systemen ab Vista (also kein XP mehr) und ab Mac OS 10.6.8!

Es sei auch vorweggeschickt, dass die aktuelle Betaversion es noch nicht erlaubt, ältere Kataloge in das 4er-Format zu konvertieren und auch noch nicht gestattet, aus Prä-4-Katalogen Daten zu importieren. Dies soll verhindern, dass man seine LR-Daten vorschnell migriert. Die finale LR-4-Version wird diese Fähigkeiten natürlich besitzen.

Neuerungen in der Beta-Version von Lightroom 4

Was ist in der bisherigen Beta-Version gegenüber LR 3 neu? Nun, die Fortentwicklung ist eher evolutionär denn revolutionär – aber ich selbst begrüße dies, denn



Abb. 1: Lightroom 4 Public Beta mit zwei neuen Modulen: *Karte* und *Buch*

es ermöglicht mir, weitgehend in gewohnter Art zu arbeiten und nicht wieder ein neues Werkzeug erlernen zu müssen. Das ist für mich effizienter. Natürlich sollte man sich die neuen Funktionen ansehen, um Vorteile daraus zu ziehen.

Neue Module

Zu den bisherigen Modulen (*Bibliothek*, *Entwickeln*, *Diashow*, *Drucken*, *Web*) sind zwei neue hinzugekommen: *Karte* und *Buch*. Wir werden auf beide noch näher ein-

gehen. Einzelne Module, mit denen man aktuell nicht arbeiten möchte, lassen sich ausblenden – über das Kontextmenü unter der rechten Maustaste, wenn man oben in das Modul-Panel klickt.

Erweiterungen im Modul »Bibliothek«

Hier sieht es zunächst nach wenig Neuem aus – zu Unrecht. Dies beginnt mit einer verbesserten Hilfe, die sich aber über alle Module erstreckt. Die Hilfe zeigt sowohl zu den Neuerungen aller Module als auch zu den

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)

einzelnen Modulen eine kleine Einführung und hebt Neuerungen hervor. Dabei werden die betroffenen Bereiche im LR-Fenster farbig gekennzeichnet (neben dem reinen erläuternden Text), so dass die Zuordnung schneller gelingt.

Zusätzlich wurde der Video-Import verbessert. Man kann nun beim Import von der Speicherkarte Video ein- oder ausschließen, ohne dazu explizit die einzelnen Video-Dateien zu aktivieren oder zu deaktivieren. Es werden zusätzlich auch wesentlich mehr Videoformate unterstützt – eine Verbesserung, die wahrscheinlich aus der neuen Premiere-Elements-Version stammt. Auch ist jetzt die Inline-Anzeige von Video-Clips möglich (in LR 3 wurde dazu ein externes Programm aufgerufen). Man kann bereits in Lightroom Ein- und Ausstiegspunkte für einen Clip setzen oder ein einzelnes Bild aus dem Clip extrahieren (**Bearbeiten** ▶ **Video-Frame extrahieren**). Aber auch Korrekturen der Bilder des Films sind möglich, und zwar mit den Funktionen, die mit der Ad-hoc-Entwicklung zur Verfügung stehen (mit Ausnahme von *Klarheit*). Dies ersetzt noch keinen Video-Editor, ist aber auch so oft nützlich.

Erweiterungen im Modul »Entwickeln«

Hier hat sich einiges getan – wenn beim ersten Blick auch nicht ganz offensichtlich. Es beginnt damit, dass es im Bereich *Kamerakalibrierung* im Menü *Prozess* eine neue Verarbeitungsvariante gibt – nach 2003 und 2010 nun auch 2012 (Abb. 2).

Bei neu importierten Bildern ist sie standardmäßig aktiviert. Damit wird bei Raw-Bildern ein überarbeitetes Demosaic-Verfahren (Raw-Farbmusterinterpretation) eingesetzt – mit dem Anspruch, noch feinere Details und noch bessere Farben zu erzielen.

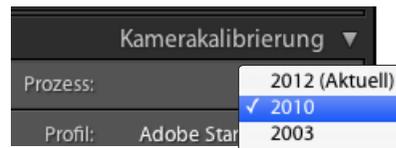


Abb. 2: Die Prozess-Einstellung 2012 ändert auch die »Grundeinstellungen«.

Mit der Prozess-Einstellung 2012 ändern sich auch die Einstellungen bzw. Regler im Bereich *Grundeinstellungen* (siehe Abb. 3), die jetzt anders ausgelegt sind. Der Regler *Lichter* ersetzt *Wiederherstellung* kombiniert mit *Helligkeit*. Auch *Kontrast* wurde überarbeitet. Diese Lösung, die zunächst etwas Umlernen erfordert, ist intuitiver und flexibler. Für »alte LR-Benutzer« gilt es, etwas zu experimentieren, um das Gefühl für die neuen Regler zu bekommen.



Abb. 3: Die markierten Regler ändern sich mit der Prozess-Version (links: 2003/2010, rechts: 2012).



Abb. 4: Der Bereichsreparaturpinsel erlaubt nun auch, die Farbtemperatur zu verändern und Moiré zu entfernen.

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)

Eine wesentliche Erweiterung findet man auch bei Verlaufsfilter () und Korrekturpinsel (). Hier gibt es zusätzliche Einstellmöglichkeiten (Abb. 5).

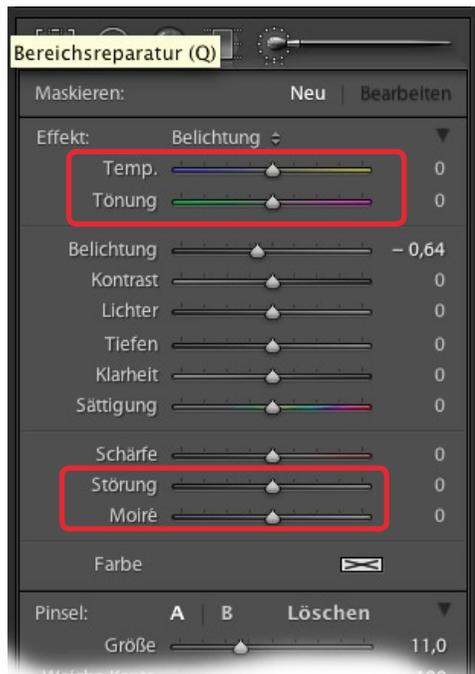


Abb. 5: Verlaufsfilter und Pinsel (Bereichsreparatur) bieten in LR4 mehr Korrekturmöglichkeiten.

So ist nun auch eine selektive Korrektur der Farbtemperatur möglich. Damit lassen sich bei Mischlicht-Situationen Teilbereiche des Bildes mit unterschiedlichen Farbtemperatureinstellungen korrigieren, was zuweilen ausgesprochen hilfreich sein kann.

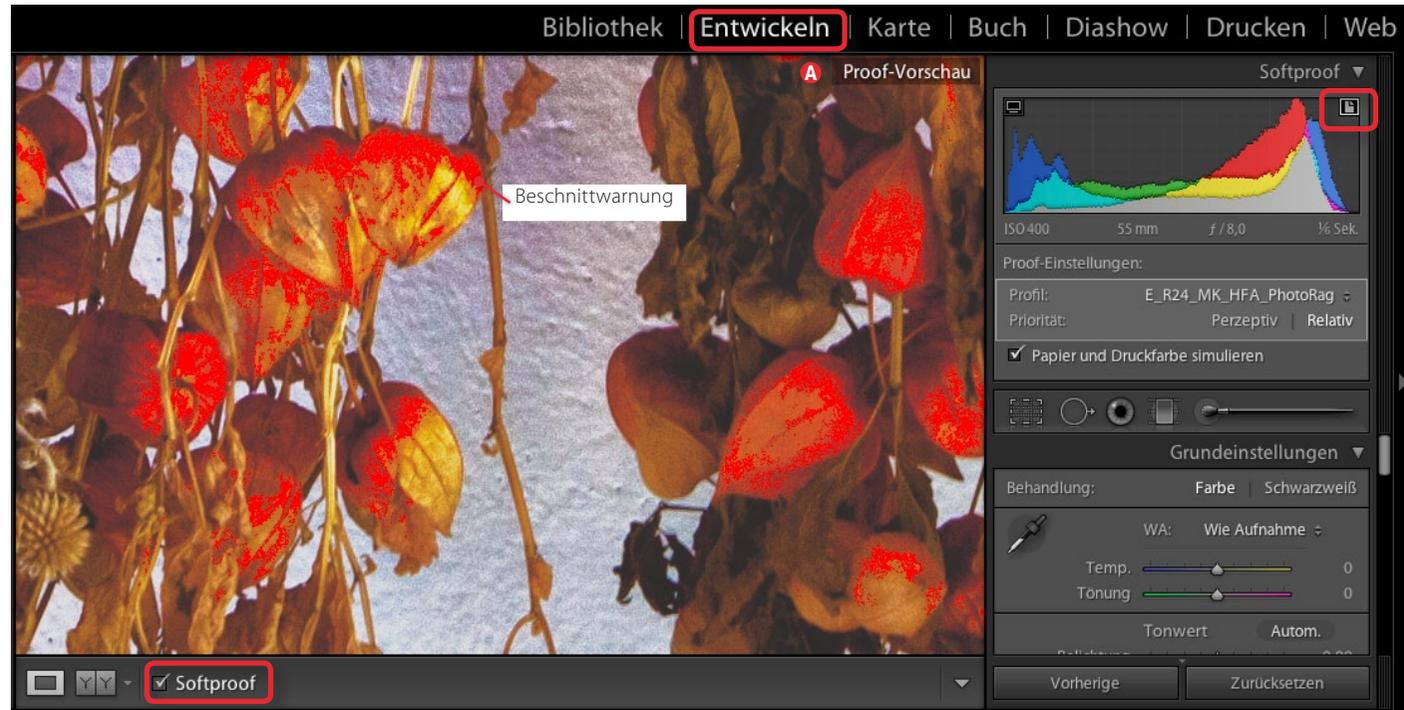


Abb. 6: Aktiviert man im Modul *Entwickeln* unten den Softproof-Knopf und oben im Softproof-Histogramm-Fenster den Monitor- oder den Druck-Knopf, so markiert Lightroom die Bereiche mit Farbbeschnitt farbig – hier rot für Beschnitt im Druck.

Auch die Regler *Störungen* und *Moiré* sind neu. Der *Moiré*-Regler dürfte insbesondere für Kameras gedacht sein, die keinen Anti-Aliasing-Filter besitzen (wie etwa die Leica M9) und damit eine bessere Schärfe bieten, aber schneller zu Moirés neigen. Mit dem Pinsel lassen sich nun solche Bereiche selektiv korrigieren.

Die Funktion des Reglers *Klarheit* wurde gründlich überarbeitet, so dass dieser (bei positiven Werten) weniger als früher zu Erzeugung von Artefakten neigt und damit unbedenklicher einsetzbar ist, um den lokalen Kontrast zu erhöhen. Und die Gradationskurve lässt sich bei Bedarf nun neben der RGB-Korrektur auch getrennt für den Rot-, Grün- und Blau-Kanal einstellen.

Softproof

Manche haben bereits für die LR-Version 2 und danach für Version 3 darauf gehofft: auf den Softproof – die Möglichkeit, bereits vor dem Drucken zu überprüfen, wie ein Bild gedruckt aussehen wird. LR 4 hat diese Funktion nun endlich. Man findet sie im Modul *Entwickeln* (im Modul *Druck* fehlt sie bisher noch). Unter dem Vorschauenfenster gibt es dort den Softproof-Knopf (Abb. 6-Ⓐ):          

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)

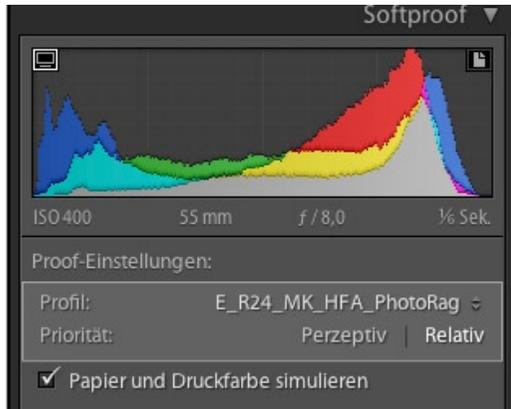


Abb. 7: Hier erfolgen bei LR4 die Softproof-Einstellungen.

Beim Bildschirm-Softproof markiert LR mit Blau die Bildbereiche im Vorschaubild, die der Bildschirm (mit seinem aktuell eingestellten Monitor-Farbprofil) nicht vollständig korrekt anzeigen kann. Ist der Druck-Softproof-Button aktiviert, so markiert LR jene Bereiche mit Rot-Orange, die beim Drucken farblich beschnitten werden – und zwar mit dem Farbprofil und der Render-Priorität (*Perzeptiv* oder *Relativ*), die in den Menüs unter dem Histogramm eingestellt sind. Es lassen sich auch beide (oder keiner der) Knöpfe aktivieren.

Da man vor dem Drucken häufig eine Spezialversion des Bildes für einen speziellen Druck anlegen möchte, in dem man dann diese »beschnittenen« Farben korrigiert, erlaubt LR4, automatisch ein solches Korrekturbild als virtuelle Kopie anzulegen, in der man

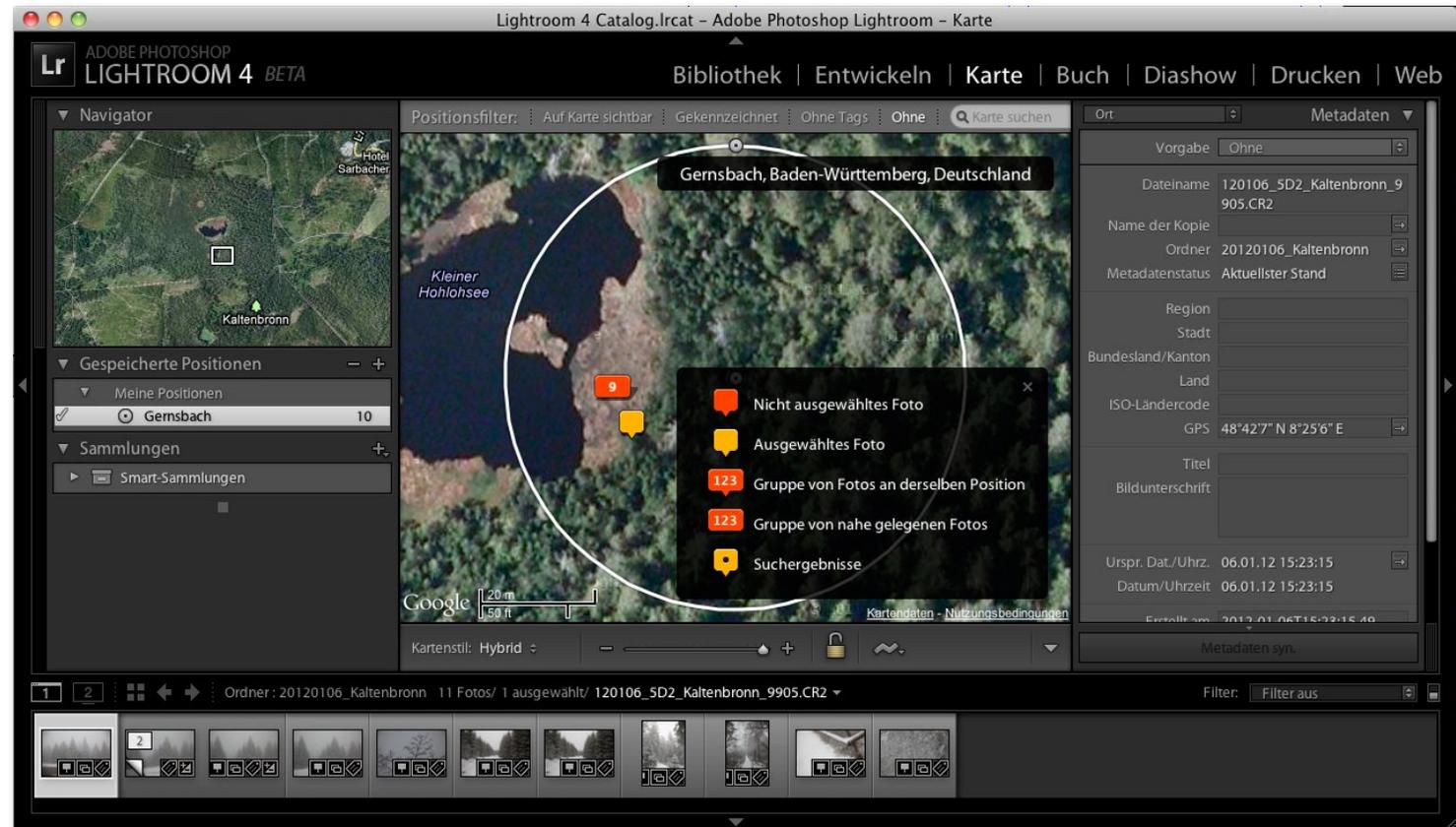


Abb. 8: Im Modul *Karte* zeigt LR4 an, wo ein selektiertes Bild aufgenommen wurde – sofern es entsprechende GPS-Daten besitzt. Damit lassen sich jedoch auch Bildern GPS-Daten zuweisen.

diese Korrekturen vornehmen kann. Der Name dieser Datei setzt sich dann aus dem Bildnamen gefolgt vom Profilenames zusammen.

Das Modul »Karte«

Eine schöne Erweiterung ist das neue Karten-Modul. Es holt in Lightroom das nach, was Apple Aperture und Adobe Photoshop Elements in etwas anderer Form bereits besitzen – die Auswertung von GPS-Daten in

Bildern, sofern die Kamera sie bereits in die EXIF-Daten geschrieben hat oder man sie mit einem GPS-Tracker separat erfasst und anschließend mit einem Hilfsprogramm in die Bilder eingebaut hat. Ruft man das Karten-Modul mit einem solchen Bild auf, so zeigt das Modul im Vorschaufenster automatisch eine Karte mit der Position des Bildes (Abb. 8).

Lightroom scheint auch die Zuordnung von GPS-Daten aus einem GPS-Tracker zu importierten Bildern

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)

zu erlauben. Dies konnte ich jedoch mangels eines Trackers nicht weiter untersuchen.

Hat man keinen GPS-Tracker und keine Kamera mit GPS-Modul, so kann man auch das Modul *Karte* aufrufen, zur Stelle navigieren, an der man die Aufnahme gemacht hat, und das Bild (oder die betreffenden Bilder) mit der Maus aus der Filmleiste auf den Ort in der Karte ziehen. LR ordnet dann die GPS-Koordinaten dieser Location den Bildern zu – eine recht elegante Lösung.

Nach einer Orientierungsphase sollte man mit dem Modul *Karte* recht gut zurecht kommen. Man kann einfach einzoomen – beispielsweise durch wiederholte Doppelklicks auf die gewünschte Position in der Karte oder indem man den Zoom-Regler einsetzt. Auszoomen lässt sich wieder über den Zoom-Regler (siehe Abb. 9). Das Verschieben des gezeigten Kartenausschnitts geht auch über das kleine Navigationsfenster links oben im LR-Gesamtfenster (sofern das linke Panel sichtbar ist).

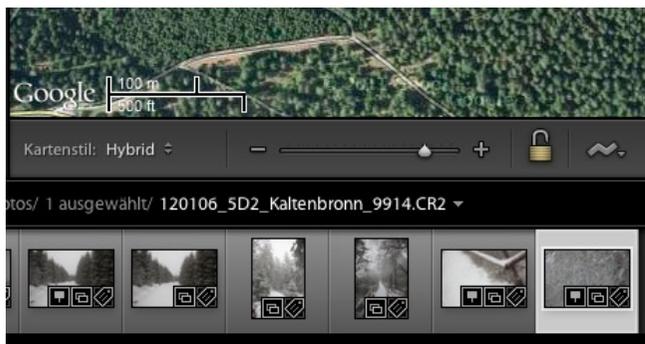


Abb. 9: Hier kann man zoomen und den Kartenmodus wählen.

Die Karte zeigt (zumeist in der Übersicht) auch an, welcher Stelle man wie viele (mit GPS-Daten versehene) Bilder gemacht hat (siehe Abb. 8).

Die Karte (aus Google Maps) lässt sich unter dem -Menü in verschiedene Modi umschalten.

Bilder mit GPS-Daten tragen in ihrem Icon (z. B. im Filmstreifen) die Markierung .

Es sei noch angemerkt, dass das Karten-Modul einen Internetzugriff benötigt (für das Kartenmaterial). Je schneller dieser ist, umso besser.



Modul ›Drucken‹

Auch im Drucken-Modul gibt es eine kleine Erweiterung, und zwar im Einstellungsbereich unter Farbmanagement (siehe Abb. 10). Hier kam der Punkt *Druckanpassungen* hinzu. Er erlaubt, spezielle Bildanpassungen vorzunehmen, ohne dass man dazu das eigentliche Bild verändern muss. Hier lassen sich für den Druck die Helligkeit und der Kontrast nachjustieren und bei Bedarf in einer Druck-Voreinstellung hinterlegen.

Hat man den Monitor gut kalibriert und profiliert sowie zusätzlich ein gutes Druckprofil, so sollte diese Korrektur eigentlich nicht notwendig sein, es sei denn, es ergeben sich leichte Helligkeitsveränderungen wegen eines starken Skalierens.

Neu ist ebenso die Möglichkeit, die gesamten Druckeinstellungen – zusammen mit Verweisen auf die dabei

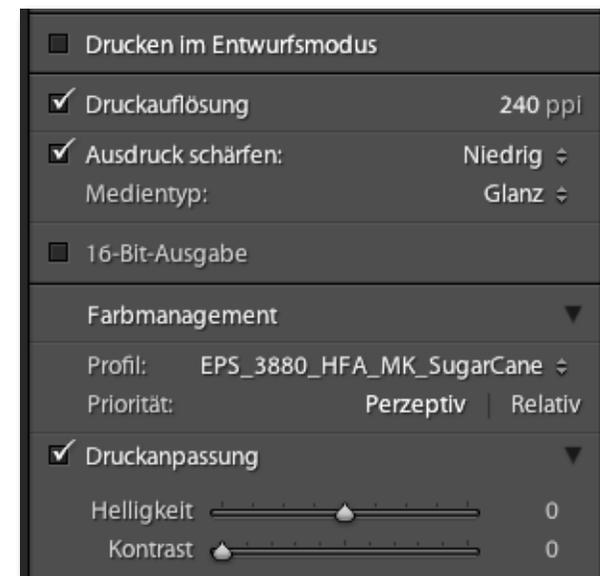


Abb. 10: Mit der ›Druckanpassung‹ lassen sich im Druck die Helligkeit und der Kontrast justieren.

verwendeten Bilder – als ein Druck-Bild-Objekt zu speichern. Dazu nimmt man im Drucken-Modul die Bildauswahl für den Druck vor, setzt die Druckeinstellungen und klickt schließlich rechts oberhalb des Vorschaubildes auf den neuen Knopf . LR fragt dann in einem Dialog nach, unter welchem Namen dieses Objekt gespeichert werden soll (Abb. 11). Das Objekt landet in einer Sammlung und lässt sich von dort abrufen und erneut ausgeben – bei Bedarf mit veränderten Einstellungen, z. B. um es auf anderem Papier oder größer oder kleiner zu drucken.

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)



Abb. 11: Das LR4-Drucken-Modul erlaubt, die Kombination aus Bildreferenzen und Druckeinstellungen zu sichern.

Das Modul ›Buch‹

Fotobücher liegen im Trend. Entsprechend bietet Lightroom 4 die Möglichkeit, solche Fotobücher aus Lightroom heraus anzulegen (Abb. 12). Als Fotobuch-Hersteller ist dabei [Blurb](#) integriert, dessen Buchqualität einen guten Ruf genießt. (Zusammen mit den Möglichkeiten anderer Fotobuch-Programme beschreibt das dpunkt-Buch ›*Das eigene Fotobuch*‹ von Petra Vogt übrigens auch die Möglichkeiten von Blurb.) Aber auch andere Hersteller lassen sich nutzen – sofern sie PDF-Vorlagen verarbeiten können, denn Bücher lassen sich auch als PDF exportieren.

Das Thema *Fotobuch* ist sicher einmal einen eigenen FE-Artikel wert, in dem wir auch umfassender auf die Möglichkeiten in Lightroom 4 eingehen. Hier deshalb nur eine Kurzfassung.

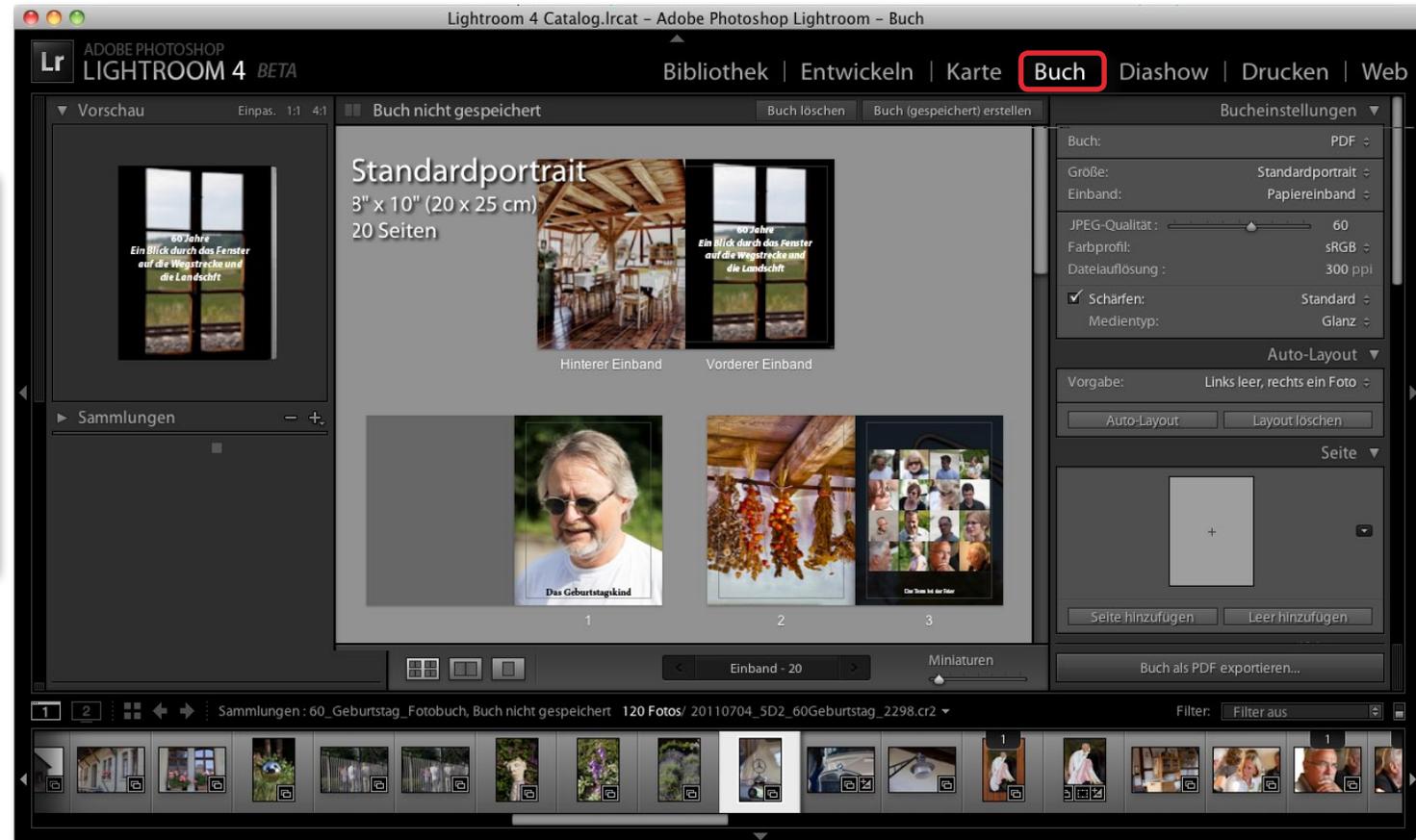


Abb. 12: Im *Buch*-Modul lassen sich recht komfortabel Fotobücher mit Bildern der Bibliothek erstellen. Mehrere Buchformate stehen zur Wahl.

In der Regel empfiehlt es sich, die Bilder, die man in das Fotobuch einfügen möchte, als Sammlung zu gruppieren (es geht auch direkt aus der Bibliothek heraus). Dann selektiert man die Sammlung und aktiviert das Modul *Buch*. Nun ist bei vielen Bildern (zumindest in der aktuellen Beta-Version) etwas Geduld gefragt. LR erzeugt nämlich eine Buchvorschau – und dies ist ein aufwändiger Prozess. Vorzugsweise fängt man deshalb zunächst mit wenigen Bildern an, zumindest bis

das passende Buchformat und das Basisdesign im Modul eingestellt sind.

Zunächst sollte man also einmal das passende Buchformat wählen – und angeben, ob es ein Blurb-Buch oder ein PDF werden soll. Bisher stehen bei Blurb fünf Größen zur Auswahl. Danach wählt man bei Blurb die Art des Einbands – dies hat Auswirkungen auf das Layout der ersten Seiten sowie des Umschlags. Danach geht es an weitere Grundeinstellungen.

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)

Auch eine globale Hintergrundfarbe und Layout-Vorlagen für einzelne Seiten lassen sich wählen. Das Buch-Modul gestattet zusätzlich, den Hintergrund einzelner Seiten individuell zu verändern (siehe Abb. 13).

Nach dem Festlegen des Basis-Layouts beginnt man damit, die Bilder aus dem Filmstreifen auf die einzelnen Seiten zu ziehen. Lassen Sie sich hierbei nicht durch die Bildposition im ersten Entwurf stören. LR füllt zu Beginn (abhängig vom Layout der Seiten) die Seite mit dem Bild. Die Bilder lassen sich dann aber noch skalieren (mit dem *Zoom*-Regler, direkt am Bild) und mit der Maus anders positionieren. Dabei gibt es auch Seitenlayouts mit mehreren Bildern pro Seite oder mit Bildern, die den Bund überspannen, mit Text und Bild und mit reinem Text. Zusätzlich lässt sich Text als Bildüber- und Bildunterschrift sowie als Seitenunterschrift einsetzen (per Hand eingeben). Man kann Schriftart, -größe und -farbe verändern, Textausrichtung und Position auf der Seite sowie den Zeilenabstand gestalten. Auch ein individueller Seitenhintergrund ist möglich – sowohl, was die Hintergrundfarbe betrifft, als (optional) auch, was eine Hintergrundgrafik angeht.

Bilder lassen sich jedoch im Buchfenster nicht mehr richtig beschneiden. Dies muss man im Bild selbst tun (dann im Modul *Entwickeln*) und führt dies vorzugsweise an einer virtuellen Kopie des Bildes aus.

Dem anfänglichen Entwurf lassen sich Seiten hinzufügen (und andere löschen). Lightroom berechnet dabei (zumindest für Blurb) automatisch den Buchpreis.

Was bisher noch fehlt, ist die Möglichkeit, ein so erstelltes Design als Buchvorlage zu speichern. Man kann in der jetzigen Betaversion nur das Buch als PDF sichern.

Möchte man das Buch bei Blurb produzieren lassen, so lädt man zum Schluss (oder in einer späteren Sitzung) das Buch aus Lightroom heraus gleich zu Blurb hoch, benötigt dort aber einen (zuvor einmal erstellten) Account. Insgesamt ist dies eine schöne Lösung, die sich durchaus mit denen von Apple Aperture, iPhoto und anderen messen kann.

Modul »Dia«

In diesem Modul hat sich – soweit ich es erkennen kann – nichts Neues getan. Während sich einfache Diashows recht brauchbar mit Lightroom erstellen lassen, muss man für komplexere Shows weiterhin auf externe Programme zurückgreifen, wie etwa *FotoMagico* der Firma [Boinx](#) (auf dem Mac) oder *Wings Platinum* der Firma [AV Stumpf](#) unter Windows.

Modul »Web«

Hier kommen neue Web-Vorlagen (Layout-Stile) hinzu – nicht revolutionär, aber für die meisten Fälle ausreichend, zumal man von Drittanbietern weitere Vorlagen erhalten kann. Dafür wurde das Farbmanagement verbessert, so dass nun sRGB-Farbprofile in die Bilder der Web-Galerien eingebettet und die Bilder, soweit notwendig, zuvor korrekt in diesen Farbraum konvertiert werden.

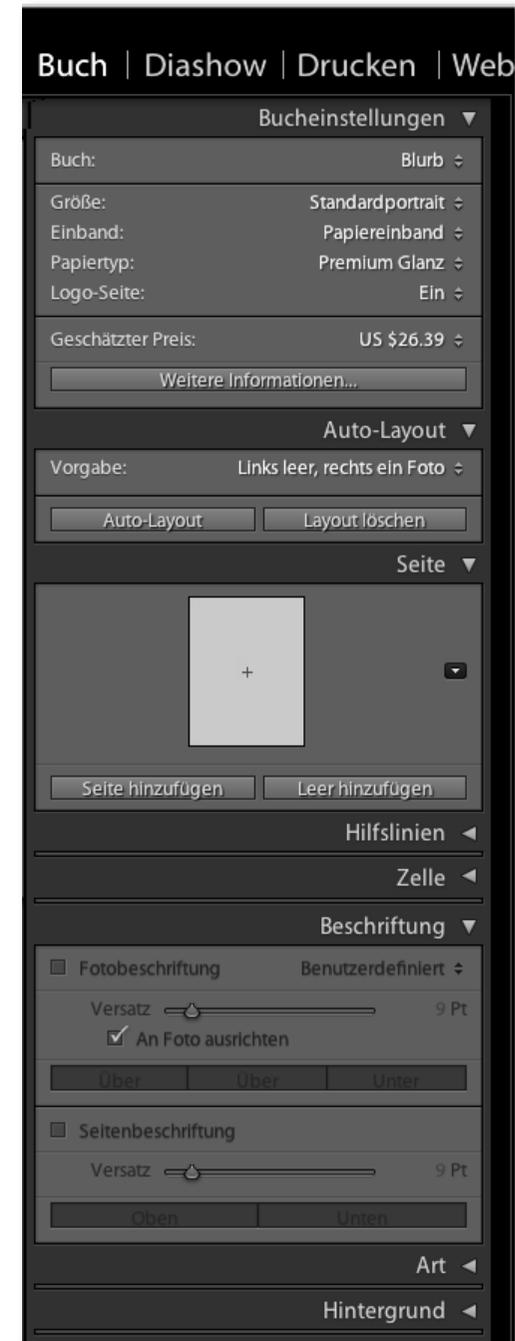


Abb. 13: Hier finden Sie die wichtigsten Einstellungen für das Fotobuch – vom Format bis zur Layout-Vorlage für einzelne Seiten.

Lightroom 4 Public Beta (Fortsetzung)

Weitere Änderungen

Es gibt eine Reihe mehr oder weniger kleiner weiterer Änderungen. So sind nun Markierungen (etwa per **P** oder **X**) global, also in allen Modulen sichtbar und gültig. Dies sorgt für mehr Konsistenz und Transparenz. Das Attribut zum Stapeln von Bildern ist aber weiterhin nur lokal (Ordner, Sammlung...) gültig.

Da man nicht selten Bilder aus seinem Bestand per E-Mail verschicken möchte, bietet LR4 auch diese Möglichkeit – auf dreifache Weise. Man findet alle Möglichkeiten (im Modul *Bibliothek*) unter dem **Datei**-Menü.

So kann man die zuvor selektierten Bilder über **Datei ▶ Mit Vorgabe exportieren ▶ Für E-Mail (Festplatte)** oder **... ▶ Für E-Mail** (oder über das entsprechende Kontextmenü) und anschließend in einem beliebigen E-Mail-Programm als Anhang verschicken. Die dritte Variante wird über **Datei ▶ Fotos per E-Mails senden** aktiviert. Man erhält damit zunächst den in Abbildung 14 gezeigten Dialog. Hier kann man noch über eine Vorlage die gewünschte Bildgröße und Komprimierungsqualität wählen, füllt das Formular aus und klickt auf **Senden**. Damit wird die E-Mail aber nicht versendet, sondern die Einträge werden passend an das E-Mail-Programm des Systems übergeben. Dort sind im Fenster noch Ergänzungen oder Änderungen möglich, bevor man die E-Mail endgültig abschickt.

Die meisten 3er-Lightroom-Plug-ins scheinen weiterhin mit LR4 zu arbeiten – zumindest mit der jetzigen Version.

Resümee

Natürlich bietet Lightroom in der Version 4 nicht alles, was sich die verschiedenen Fotografen gewünscht haben dürften – aber doch recht viele Verbesserungen und neue Funktionen. So sind die neuen Video-Funktionen vielfach nützlich – für alle, die mit ihrer Kamera auch Videos erstellen. Man kann sich aber hier noch zahlreiche Erweiterungen vorstellen, auch ohne gleich die Fähigkeiten von Premiere in Lightroom zu integrieren. So wird das von Sony und Panasonic eingesetzte AVCHD-Format recht unvollständig unterstützt (es ist eben komplex und mächtig). Neben der reinen Entwicklungskapazität des Lightroom-Teams, die natürlich nicht unendlich ist, sollte man auch bedenken, dass komplexe neue Funktionen entsprechend viel Rechenleistung und Hauptspeicher für eine akzeptabel performante Ausführung voraussetzen. Adobe muss also auch warten, bis solche Systemen in ausreichender Breite im Feld sind. An einigen Stellen wurden bereits in der bisherigen LR4-Version Geschwindigkeitsgewinne erzielt.

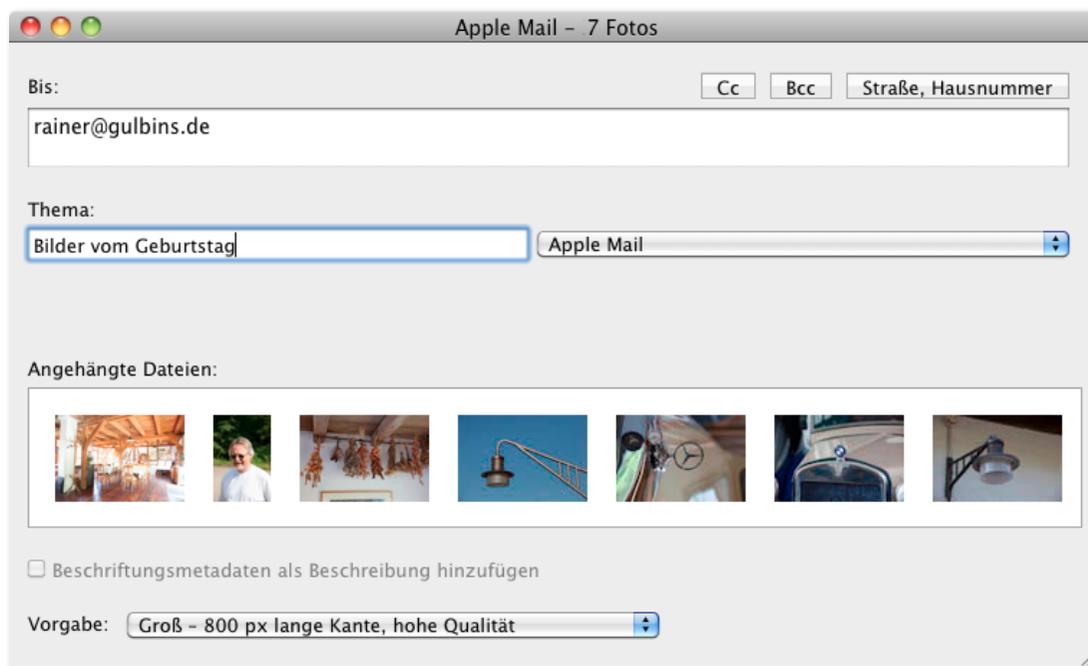


Abb. 14: Das E-Mail-Formular mit den zuvor selektierten Bildern. Die Eingaben hier werden anschließend an das eigentliche E-Mail-Programm übergeben.

Nun darf man gespannt sein, welche weiteren Verbesserungen die finale Version von LR4 mit sich bringen wird, wann diese Version auf den Markt kommt und was das Update von LR3 auf LR4 kosten wird.

Man darf davon ausgehen, dass ein großer Teil der Verbesserungen von LR4 sich auch in der nächsten Version von Adobe Camera Raw (ACR) wiederfinden wird, wenn diese mit der nächsten Photoshop-Version (CS6) auf den Markt kommt – wahrscheinlich aber ohne die Buch-Funktionen und ohne die Funktionen des Moduls *Karte*. Falls überhaupt, müssten diese in der nächsten Version von Bridge auftauchen – was ich bezweifle.

Ich freue mich auf jeden Fall auf die finale Version von Lightroom 4. ◀ ◀



Mit Mirage Pro das Drucken vereinfachen

Jürgen Gulbins

Direkt oder per Druckhilfe?

Das Selbstdrucken auf einem guten Inkjet-Drucker ist für mich nach der Aufnahme und der Bildbearbeitung die dritte kreative Phase der digitalen Fotografie. Neben einem geeigneten Drucker und etwas Druck-Know-how setzt es Sorgfalt voraus sowie Zeit und Geduld bei den Druckeinstellungen im Druckdialog der Anwendung und im Dialog des Druckertreibers. Trotzdem passieren auch mir immer wieder einmal Fehldrucke – weil ich eine Druckereinstellung übersehen habe bzw. sie noch vom letzten Druck eingestellt war, für den aktuellen Druck aber nicht passte. Selbst wenn man das grundsätzliche Know-how besitzt, so sind es doch zahlreiche Parameter, die es korrekt einzustellen gilt: Papierformat und Papiertyp, Druckauflösung, Art der Farbumsetzung, passendes Farbprofil, Rendering Intent, Zuordnung eines Papiertyps des Druckerherstellers zu dem eingesetzten Papier (sofern man Fremdpaniere einsetzt)... Dabei vergisst man schnell etwas oder vertut sich in der Eile. Zuweilen werden beim Ändern eines Parameters auch vom Drucksystem gleich (für den Anwender ungewollt) andere Einstellungen verändert. Und dann ist wieder ein Blatt des teuren Fine-Art-Papiers vertan und teure Tinte vergeudet. Möchte man sparen (oder effizient arbeiten) und mehrere Bilder auf ein Blatt Papier setzen, so erlaubt der Standarddruckertreiber dies nicht oder nur bedingt über die entsprechende Unterstützung in der Anwendung wie etwa Photoshop.

Hier springen Druck-Plug-ins, RIPs und eigenständige Druckapplikationen ein. Sie vereinfachen den ganzen Prozess, erlauben einmal sorgfältig vorgenommene und nochmals überprüfte Einstellungen unter einem beschreibenden Namen zu hinterlegen und später abzurufen und erneut zu nutzen (Adobe Lightroom bietet dafür sehr schöne Funktionen). Eine solche Druckanwendung ist *mirage* der Firma [din.a.x](#) [6]. Es agiert sowohl als Druck-Plug-in in Photoshop, Photoshop Elements, InDesign oder Adobe Illustrator als auch als eigenständige Druckanwendung mit einem Droplet (einem Icon auf dem Schreibtisch), auf das man zu druckende Dateien ziehen kann.

Was ist Mirage?

Mirage ist ein Druckmodul – es ist kein RIP (Raster Image Processor). Es rastert die Bilder also nicht mit eigener Technologie, wie es beispielsweise der ImagePrint-RIP von [ColorByte](#) oder StudioPrint-RIP von [ErgoSoft](#) tun, sondern bereitet die Bilddaten »nur« auf und schickt sie an den Drucker – unter Verwendung von Bibliotheken des Druckerherstellers (hier Epson). Mirage unterstützt ausschließlich ein Spektrum von Fine-Art-Druckern der Firma Epson – und dies unter Windows und Mac OS X. In diesem Sinne ist es »nur« eine Druckerleichterung – aber eine mit einigem Anspruch.

Mirage arbeitet als Druck-Spooler, der die Aufträge nacheinander an den (oder die) Drucker schickt. Es bereitet die Bilder zuvor farbtechnisch auf, d. h. es setzt die

Farben des Bildes unter Verwendung der Adobe-Farb-Engine in den Farbraum des Druckers um und berücksichtigt dabei sowohl das Quellprofil des Bildes als auch das auf Drucker, Tinte, Papier und Bildqualität abgestimmte Druckerfarbprofil. Es platziert bei Bedarf und Anwenderwunsch mehrere Bilder auf einer Seite, versieht optional die Bilder mit Beschnittmarken, ergänzendem Text und Randspiegelung – also einiges mehr, als die Druckertreiber der Hersteller oder die meisten Druck-Funktionen der Anwendungen bieten. Einmal richtig aufgesetzt – für die eingesetzten Drucker, die zumeist verwendeten Papiere und andere speziellen Wünsche – vereinfacht es das Drucken wesentlich.

Drucken mit Mirage

Wie oben erwähnt, arbeitet Mirage unter anderem als Plug-in in Photoshop, wo man es unter **Datei** ▶ **Automatisieren** ▶ **Mirage Drucken...** (oder **...** ▶ **Mirage Alle drucken ...**) findet, und als Stand-Alone-Anwendung sowie als Droplet.

Ruft man Mirage aus Photoshop auf, so erscheint (ähnlich wie bei den anderen Zugriffswegen) das Mirage-Fenster mit zahlreichen Einstellungsmöglichkeiten, aber gut gestaltet und übersichtlich angeordnet (Abb. 1, Seite 49).

Hier wählt man zunächst Ⓐ den gewünschten Drucker (sofern man mehrere hat), Ⓑ die Papierart und Ⓒ die gewünschte Druckqualität (die Einstellungen dazu sind abhängig vom gewählten Papier). Zusätzlich sind Ⓓ das Papierformat und die Papierquelle einzustellen.

Drucken mit Mirage Pro (Fortsetzung)

Die rechte Fensterhälfte zeigt das Zielblatt, und zwar automatisch im Softproof- bzw. *Seitenvorschau*-Modus, bei dem Quell- und Zielprofil berücksichtigt sind (im Gegensatz zu solchen Vorschauen in vielen Druckertreibern). Mit dem Reiter *Seitenvorschau* sieht man das Bild im Proofmodus, mit der Druckvorschau die Papierseite im Softproof. Hier kann man dann das Bild mit der Maus bei Bedarf noch frei verschieben. Die Größe des Fotos (auf der Seite) ergibt sich zunächst automatisch (aus den dpi-Werten des Bildes), lässt sich aber unter *Bildgröße* (E) noch korrigieren (Abb. 1). Dabei warnt Mirage automatisch, wenn die Bildauflösung für die vorgesehene Druckgröße zu gering ist.

Zurück zu den Einstellmöglichkeiten in den Reitern links: Unter dem Reiter *Ränder* (F) lässt sich das Bild mit einem Rand versehen, dessen Farbe man vorgeben kann – entweder mit der Pipette aus dem Bild abgegriffen oder über einem Farbwähler ausgesucht. Man kann die Bildränder spiegeln, wie man es häufig beim Drucken auf Leinwand für das Aufziehen auf einen Keilrahmen haben möchte. Dazu bietet Mirage drei Varianten an:

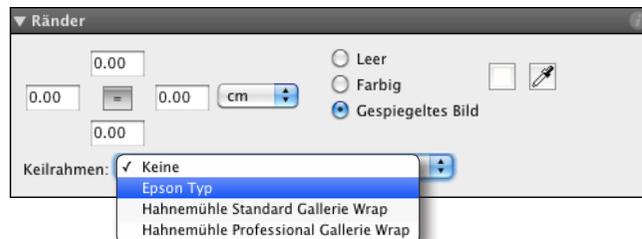


Abb. 2: Ränder lassen sich auf drei Arten spiegeln.

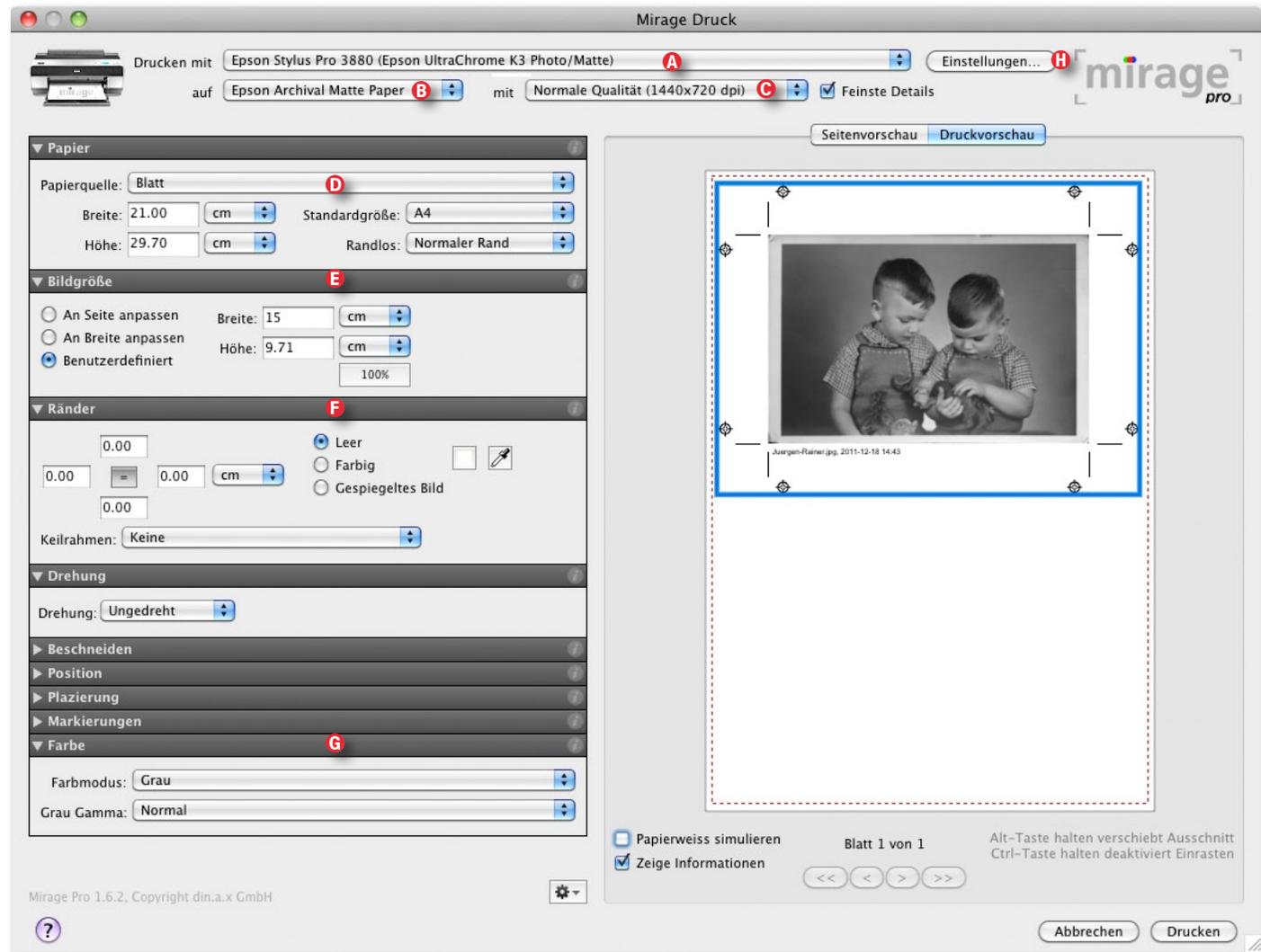


Abb. 1: Mirage-Fenster, aus Photoshop heraus über **Datei** ▶ **Automatisieren** ▶ **Mirage Drucken...** aufgerufen

Unter dem Reiter *Farbe* (G) bietet Mirage im Menü *Farbmodus* die Modi *Farbe*, *Grau* (Schwarzweiß- bzw. Graustufenmodus) sowie *Profilherzeugung* – Letzteres, um ein Print-Target zur Profilerzeugung unter Mac OS X ohne Zwischenschaltung von Farbmanagement zum

Drucker zu schicken, was bei der Profilerzeugung notwendig ist. Was den Schwarzweißdruck betrifft, kommt Mirage aber – mangels spezieller Schwarzweißprofile – nicht an die Qualität von Schwarzweißdrucken mit dem ColorByte-RIP oder dem QuadToneRIP heran.

Drucken mit Mirage Pro (Fortsetzung)

Schnittmarken

Mirage bietet an Markierungen und Schnittmarken alles, was ich mir denken kann, angefangen von Eck-Beschnittmarken über Falzmarken und Passermarken bis hin zu einer zusätzlichen Beschriftung (Abb. 3). Man findet die Einstellungen dazu im Reiter *Markierungen*. Der Inhalt der Beschriftung lässt sich in den *Mirage-Einstellungen* unter dem Reiter *Erweitert* konfigurieren und enthält im Standardfall den Dateinamen und das Druckdatum.



Abb. 3: Das von Mirage angebotene Repertoire an Marken und ausgegebenen Zusatzinformationen ist reichlich.

Für das Beschneiden der einzelnen Bilder gibt es einen eigenen Dialog (dies fehlt in den Druckdialogen der meisten Anwendungen). Man findet ihn unter dem Reiter *Beschneiden*. Mehr kann man sich dazu wirklich nicht wünschen. Unter *Positionieren* lassen sich Bilder sowohl relativ zur Druckfläche als auch relativ zum Blatt- rand mit vorgebbaren Abständen platzieren sowie danach manuell auch noch mit der Maus korrigieren. Hat man mehrere Bilder auf einer Seite (bzw. einem Blatt),

so bietet Mirage unter dem Reiter *Platzieren* eine automatische Positionierung der einzelnen Bilder nach unterschiedlichen Kriterien, wobei man zusätzlich Abstände zwischen den Bildern vorgeben kann.

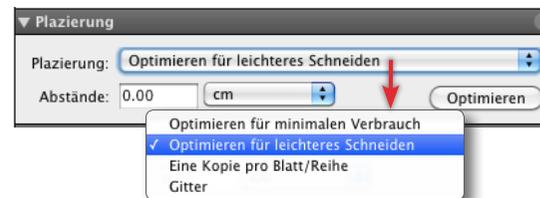


Abb. 4: Mirage erlaubt dem Nutzer, mehrere Bilder automatisch auf einer Seite zu platzieren, dabei den Platzbedarf zu optimieren und den Abstand vorzugeben.

Druckprofileinstellungen

Zu Beginn fällt auf, dass nirgends im Dialog ein Drucker-Papierprofil anzugeben ist. Diese Einstellung erfolgt separat an anderer Stelle: unter den *Mirage-Einstellungen* [Ⓜ] und dort unter dem Reiter *Benutzerdefinierte Medien* (Abb. 5). Hier findet man für jeden Drucker eine Liste »installierter« Medien und dort unter jedem Medium zwei Profilzuordnungen – ein »Profil für Schnelle Qualität« und ein »Profil für Normale Qualität«. Hier wird schließlich das Druckerprofil angegeben. Nach der Mirage-Installation sind dabei die meisten von Epson für den Drucker vorgesehenen Medien (Papiere) bereits installiert.

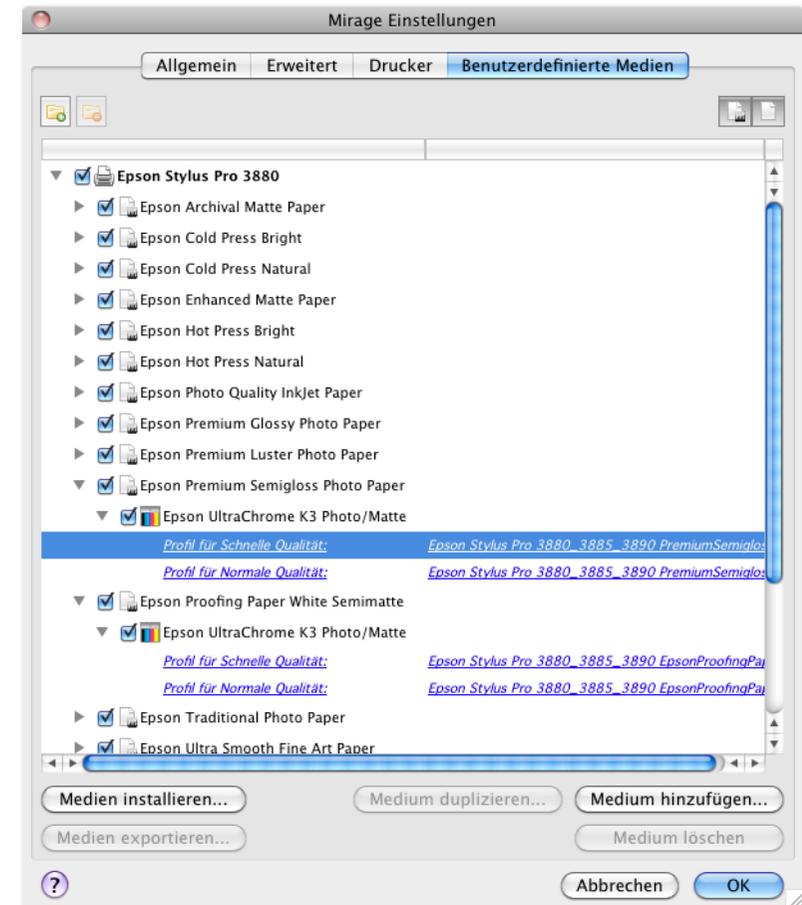


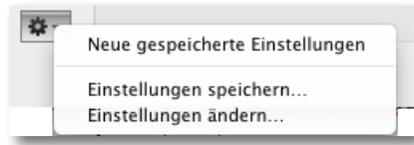
Abb. 5: Hier sieht man die »installierten« Medien mit ihren zugeordneten Farbprofilen. Hier kann man auch eigene Medien und Profile installieren.

Hier kann man jedoch auch eigene neue Medien (etwa für Papiere von Hahnemühle) hinzufügen oder einem bereits installierten Medium ein eigenes Profil zuordnen. Dieses kann selbst erstellt, von einem Dienstleister gefertigt oder aus dem Internet heruntergeladen worden sein. Leider lässt sich hier kein spezielles (selbst erstelltes) Profil für Schwarzweißdrucke hinzufügen.

Drucken mit Mirage Pro (Fortsetzung)

Natürlich lassen sich einmal gemachte Einstellungen auch unter einem Namen ablegen und später erneut abrufen. Beide Funktionen findet man unter dem Zahnrad-Knopf unten links:

Der Vorteil dieser Lösung besteht darin, dass man –



ist die Zuordnung einmal korrekt vorgenommen – bei nachfolgenden Drucken wenig falsch machen kann. Mit der Medien-Qualitätswahl erfolgt so automatisch die Wahl des richtigen Farbprofils.

Mirage Stand-Alone-Interface

Statt aus einer Anwendung heraus lassen sich Bilder auch per Drag & Drop auf das Desktop-Symbol der Stand-Alone-Anwendung *Mirage Print* ziehen. Es erscheint dann der bereits in Abbildung 1 gezeigte Dialog.

Mirage Druckspooler

Die gezeigten Dialoge sind das Interface, mit denen man Druckaufträge zum Mirage-Druckspooler schickt. Dieser sendet dann die Daten an die angeschlossenen Drucker. Das Spooler-Fenster öffnet sich automatisch, sobald der Spooler einen Auftrag erhält (Abb. 6). Man kann dort einzelne Aufträge noch anhalten, umsortieren oder löschen.

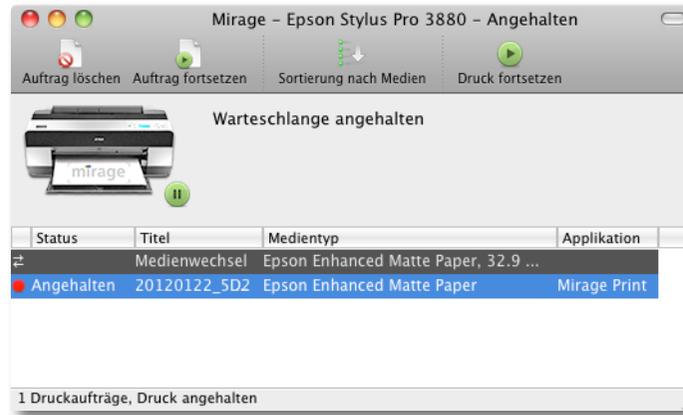


Abb. 6: Das Spooler-Fenster von Mirage auf dem Mac

Fazit

Es gibt eine Reihe von Alternativen zu Mirage. Unter Windows ist dies z. B. [Qimage](#) (mit englischer Oberfläche). Auch Plug-ins, die teilweise als eigenständige Druckanwendung agieren – wie etwa das *Epson-Print-Plug-in* oder das Canon-Plug-in für die imagePROGRAF-Linie – erfüllen vergleichbare Aufgaben, bieten einen ähnlichen Funktionsumfang und sind teilweise sogar kostenlos. Allerdings ist keine dieser Lösungen so sauber gestaltet, so übersichtlich und so gut beim Online-Support wie Mirage. Gegenüber den RIPs hat Mirage den Vorteil, dass sowohl die im Internet publizierten Papierprofile der Drucker- oder Papierhersteller eingesetzt werden können als auch problemlos selbst erstellte Papierprofile. Auch ist Mirage in den meisten Fällen billiger als hochwertige RIPs. Trotzdem muss sich jeder selbst überlegen, ob er das Geld für die Lizenz ausgeben möchte.

Man darf Mirage für beliebig viele Drucker einsetzen – aber pro Lizenz nur auf einem Rechner. Mirage kostet ca. 120 Euro in der *Small Studio*-Version für den

Epson Stylus R2880 und R3000, ca. 300 Euro in der Version für 17“-Drucker und etwa 475 Euro in der Master Edition (ohne Formatbegrenzung). Zusätzlich gibt es kostenpflichtige Module zur Erstellung von Druckerprofilen. Druckt man viel, so kann sich Mirage bezahlt machen. Vor dem Kauf sollte man sich aus dem Internet auf jeden Fall eine Testversion herunterladen und installieren, die 14 Tage voll funktionsfähig arbeitet.

Was mir noch fehlt, ist ein vernünftiges Online-Handbuch. Obwohl die meisten Einstellungen und das Handling weitgehend selbsterklärend sind, wären einige Hinweise durchaus nützlich – etwa Details dazu, wie man eigene Medien einrichtet (z. B. für bisher nicht unterstützte Papiere und die Zuordnung zu Epson-Papieren). Hier sollte [din.a.x](#) noch nachbessern und die nicht vorhandene Online-Hilfe aufbauen. Ich würde mir auch einen *Abbrechen*-Knopf wünschen, den man betätigen kann, wenn man versehentlich einen falschen Ordner mit vielen Bildern beim Laden-Dialog gewählt hat. Beides sind jedoch Punkte, die sich schnell beheben lassen.

Inzwischen bietet Photoshop ab CS5 die Möglichkeit, einen Teil der in Mirage möglichen Einstellungen ebenso zu speichern, bindet dies aber leider an das Bild und nicht an eine abrufbare Einstellung. Auch das freie Platzieren mehrerer Bilder auf einem Blatt ist dort nicht möglich. Besser sieht es hier mit Adobe Lightroom aus – weswegen es auch kein Lightroom-Plug-in gibt (meine Vermutung). ◀ ◀

Foto-Sprechstunde

Sandra Petrowitz

FOTO-SPRECHSTUNDE

Unter dieser Rubrik möchten wir eine regelmäßige Kolumne eröffnen, in der wir Fragen von Lesern beantworten oder erörtern. Sie sind deshalb herzlich eingeladen, Fragen an die FE-Redaktion zu stellen (unter: redaktion@fotoespresso.de). Wir werden die Fragen – nach einer Vorauswahl – hier beantworten. Die Fragen können sich auf einen FE-Artikel beziehen oder frei aus dem Themenbereich Fotografie und Drucken stammen. Manche der Fragen werden wir direkt per E-Mail oder Telefonat beantworten, andere hier in dieser Rubrik. Sie sollten bei Ihren Fragen deshalb bitte angeben, unter welcher E-Mail-Adresse und unter welcher Telefonnummer Sie erreichbar sind und ob wir Ihre E-Mail und Ihren Namen nennen dürfen («nein» ist hier auch akzeptabel). Wir werden uns dabei erlauben, Ihre Frage eventuell zu kürzen oder zu abstrahieren.

Wie gewöhnt man sich ans Tablett?

»Mit großem Interesse habe ich Ihren Bericht über das Wacom Intuos gelesen. Ich selbst nutze das Intuos für die Bildbearbeitung mit Capture NX2 und Gimp, als Amateur jedoch eher gelegentlich. Und genau das ist mein Problem: Mit welchen Tricks haben Sie die berüchtigte »Eingewöhnungsphase« überstanden? Es wäre eine tolle Sache, wenn Sie für Leidgeprüfte wie mich Tipps zur Konfiguration der Steuersoftware und zur konsequenten Nutzung zusammenstellen könnten, die uns genau diese zwei bis drei Wochen leichter machen.« • Matthias Knoll, Darmstadt

Bei Startfrust mit dem Tablett hilft nach meiner Erfahrung nur eins: üben, üben, üben. Es ist leider so banal, aber um die Gewöhnung an die Abläufe kommt man nicht herum. Hier sind meine ganz persönlichen Tipps für den Einstieg in die Tablett-Welt:

- Am besten die Maus komplett vom Schreibtisch verbannen, zumindest für einige Zeit, und alles mit dem Tablett erledigen. Tablett statt Maus, und zwar konsequent, das hat mir seinerzeit am meisten geholfen. So automatisieren sich die Bewegungsabläufe.
- Tablett auf dem Schreibtisch so platzieren, dass man gut damit arbeiten kann (dafür muss gegebenenfalls auch mal die Tastatur etwas nach hinten weichen). Ich hatte meines lange Zeit vor der Tastatur liegen, teste aber derzeit, ob es sich nicht rechts der Tastatur besser macht (die Maus liegt in dem Fall links und ist auf Linkshänderbedienung eingestellt).
- Die Hand/der Unterarm liegt auf dem Tisch bzw. dem Tablett auf; je nach gewünschtem Bewegungsspielraum hebt man den Unterarm mehr oder weniger an.
- Bitte nicht verkrampfen! Den Stift kann man lockerer halten als einen normalen Schreibstift. Eine Bewegung des Zeigers kommt auch dann zustande, wenn die Stiftspitze keinen direkten Kontakt mit der Tablettoberfläche hat – sie schwebt einige Millimeter darüber, nur fürs Klicken, für Pinselstriche und dergleichen senkt sie sich aufs Tablett.
- Die grundsätzlichen Einstellungen fürs Tablett erfolgen in der Regel nicht im Bildbearbeitungsprogramm,

sondern im Treibermenü des Tabletts (Mac: unter *Systemsteuerung*, Windows: unter *Systemeinstellungen*).

- Bei den Einstellungen beachten, dass man das Tablett so verwendet, dass die Tablettfläche den ganzen Bildschirm abdeckt (linke obere Ecke des Tabletts ist linke obere Ecke des Bildschirms usw.). Das erleichtert das präzise Ansteuern bestimmter Punkte, sodass das Ganze bald ziemlich automatisch funktioniert.
- Die Tasten am Zeichenstift und die Express Keys am Tablett lassen sich frei programmieren (beim Intuos zum Beispiel im Menüpunkt **Werkzeug/Grip Pen** bzw. **Werkzeug/Funktionen**); wer bestimmte Tasten häufig braucht, sollte sich die Zeit nehmen und das Ganze auf seine persönlichen Bedürfnisse anpassen.
- Geduld mitbringen. Den Umstieg von der Maus aufs Tablett schaffen die wenigsten binnen einiger Stunden oder Tage. Dafür können schon zwei, drei Wochen nötig sein. In dieser Zeit nicht die Geduld verlieren – auf lange Sicht zahlt sich die manchmal zähe Eingewöhnung mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus. Sandra Petrowitz ◀ ◀

Wer weitere Tipps hat oder seine ganz persönlichen Erfahrungen schildern möchte: Wir freuen uns über Nachrichten, Hinweise und Fragen unter redaktion@fotoespresso.de, Stichwort *Foto-Sprechstunde*!

Mein Fotoprojekt

Jürgen Gulbins

Weiß in Weiß, Schwarz in Schwarz, Ton in Ton...

Ich würde mich selbst keinesfalls als guten Fotografen bezeichnen. Um mich fotografisch weiterzuentwickeln, habe ich mir – als Teil der guten Vorsätze, die man in der Silvesternacht fasst – für dieses Jahr ein ganz konkretes Fotoprojekt vorgenommen. Der Stimulus dazu kam unter anderem von den auf Seite 61 und Seite 63 besprochenen Büchern. Das Thema des Projektes lautet ›Weiß auf Weiß‹ und ›Schwarz auf Schwarz‹, und um mir selbst ein bisschen mehr Spielraum zu geben, habe ich ›Ton in Ton‹ hinzugefügt. Herausgekommen ist ›Weiß in Weiß, Schwarz in Schwarz, Ton in Ton‹.

Warum gerade dieses Thema? Es ist nicht zu komplex, verheißt einiges an Spielraum und stellt fotogra-

fisch doch eine gewisse Herausforderung dar. Es erlaubt, verschiedene Lichttechniken auszuprobieren, Blitztechniken auszubauen und verschiedene Lichtformer und Reflektoren besser kennen zu lernen. Es erlaubt, eine Vielzahl von Objekten und Materialien einzusetzen, bringt Phantasie ins Spiel und mich – so meine Hoffnung – bei Bildkomposition, Lichttechnik und Lichtführung weiter. Und es eröffnet mir Chancen, die Möglichkeiten besser auszuloten, die mir meine Kamera bietet.

Als Beispiel sei der interne Belichtungsmesser genannt: Wie reagiert er bei den verschiedenen Messmethoden? Wie muss ich für bestimmte Effekte die Belichtung kompensieren? Ich möchte aber auch die An-

wendung meines externen Belichtungsmessers weiter üben, was manchem als Anachronismus im digitalen Zeitalter erscheinen mag. Ich verspreche mir davon aber etwas, nämlich eine andere Herangehensweise an (zumindest statische) Szenen, eine sorgfältigere Lichtmessung – basierend nicht auf dem von der Szene re-

Drei Varianten, um eine weiße Rose vor einem weißen Hintergrund darzustellen: Unten links hebt sich die Rose eher durch ihre leicht rosa-gelbe Tönung vom Hintergrund ab. In der Mitte erhält der Hintergrund wenig Licht, wirkt damit grau, und die beleuchtete Rose davor hebt sich deutlich ab. Unten rechts gab ich der Rose weniger Licht als dem weißen Hintergrund und erhielt damit die Trennung.



Mein Fotoprojekt (Fortsetzung)

flektierten Licht, sondern eine Messung des Lichts, das auf die Szene fällt. Ich glaube, damit zu einer sorgfältigeren Analyse des Lichts und der Szene zu gelangen und ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, was mir die Lichtmessung der Kamera in den verschiedenen Modi anzeigt im Vergleich zu den genaueren Messungen des separaten Belichtungsmessers.

Das Thema meines Fotoprojekts bietet mir Spielraum für die digitale Nachbearbeitung und schließlich – was ich als dritte kreative Phase der digitalen Fotografie betrachte – Experimentiermöglichkeiten beim Drucken: bei der Auswahl des Papiers, bei den Druckeinstellungen und schließlich dabei, das gedruckte Bild zu präsentieren, es mit Passepartout und Rahmen auszustatten oder mehrere Bilder zu einem Ensemble zusammenzustellen.

Ich halte solche persönlichen Projekte für nützlich – und stehe damit nicht alleine, wie ein Blick in die einschlägige Literatur zeigt. Sie fördern nach meinem Dafürhalten nicht nur die Kreativität, sondern ebenso das Foto-Know-how und die Fertigkeit mit der Kamera. Man sollte sich für solche Projekte ausreichend Zeit lassen können – aber eben nicht beliebig viel. Ein bisschen Planung und Nachdenken über Motiv und Komposition sind nötig. Zum Experimentieren und zu einer kritischen Bildbewertung fordert ein solches Projekt geradezu heraus; es lädt auch dazu ein, mit anderen darüber zu diskutieren, die eigenen Herangehensweisen und Ergebnisse vorzustellen, andere

Fotoprojekte kennen zu lernen sowie eventuell Rat für bestimmte Teilprobleme einzuholen (oder zu geben).

Ein Projekt in der beschriebenen Art – dafür sind praktisch unendlich viele Themen denkbar – lässt sich zeitlich aufteilen. Man muss nicht alles an einem Wochenende oder in aufeinanderfolgenden Tagen des Urlaubs erledigen. Manche Themen sind gut für ver-

Die Calla vor dem schwarzen Samt ist nicht ganz schwarz, sondern eher dunkelrot. Sie wurde von unten durch einen schwachen Blitz und von oben durch eine Lampe beleuchtet. Das Bild ist noch nicht optimal, aber nähert sich meinen Vorstellungen. Etwas Staub, den ich erst im fertigen Foto sah, wurde per Stempel und Bereichsreparatur-Pinsel in Photoshop entfernt. Das Blau der Lichtspiegelung von unten habe ich kräftig entsättigt.



Mein Fotoprojekt (Fortsetzung)

regnete Wochenenden geeignet oder für ein paar Stunden am Abend. Idealerweise lässt sich ein solches Projekt in viele kleinere Sitzungen unterteilen. Da ich als Freischaffender relativ viel zeitlichen Spielraum habe, ist es ein Projekt, in dem ich auch zwischendurch, wenn mich meine reguläre Arbeit gerade einmal nicht zu faszinieren vermag, Entspannung finden kann.

Das Jahr ist ja noch nicht alt, aber ein wenig habe ich in und an meinem neuen Fotoprojekt schon experimentiert. Ich habe in meinem Blumengeschäft weiße und schwer zu bekommende schwarze Rosen bestellt – und meiner Frau erzählt, das wäre alles nur für sie. Zusätzlich bin ich auf der Suche nach einer Braut in weißem Kleid vor weißem Hintergrund und dem schwarz gekleideten Bräutigam vor schwarzem Hintergrund sowie weiteren zu dem Thema passenden Motiven. Ob das mit der Begründung meiner Frau gegenüber dann immer so problemlos funktionieren wird wie bisher, weiß ich allerdings noch nicht...

Ton-in-Ton-Aufnahme einer getrockneten Distel vor Packpapier im Hintergrund. Der lokale Kontrast wurde nachträglich erhöht. Die Aufnahme entstand mit einem Canon-Systemblitz in einer Softbox, die mit einem Galgen über dem Aufnahmetisch positioniert war.



Verraten Sie uns Ihr persönliches Fotoprojekt?

Ich hoffe, mit der kurzen Vorstellung meines Projektvorhabens auch Fotoespresso-Leser angeregt zu haben, sich eigene Themen als Aufgabe zu stellen. Wir würden uns freuen, davon zu hören (sprich: davon zu lesen), mehr darüber zu erfahren

und Bilder davon zu sehen. Schreiben Sie uns unter redaktion@fotoespresso.de, Stichwort *Fotoprojekt*.

Außerdem dürften die persönlichen Fotoprojekte – Ihre und unsere – für einigen Gesprächsstoff sorgen, zum Beispiel auf Messen und ähnlichen Events. Dort können Sie mich am d.punkt-Messe-

stand selbstverständlich gern besuchen, etwa anlässlich der Naturfototage in Fürstenfeldbruck am 19. und 20. Mai 2012 oder auf der diesjährigen PhotoKina vom 18. bis 23. September 2012 in Köln. ◀ ◀

Weit, weiter, ... Kurze Brennweite, hohe Kosten?

Gerhard Rossbach

Teure Weitwinkelobjektive?

Vereinfacht ausgedrückt ergibt sich der Preis eines Produkts aus den produzierten Stückzahlen, aus den verwendeten Materialien und aus dem Aufwand, der in die Entwicklung und die Produktion fließt. Kameraobjektive machen da keine Ausnahme.

Bei den Stückzahlen ist es so, dass die meisten Fotografen sich für Brennweiten (fest oder Zoom) zwischen 28 mm und 135 mm entscheiden. Die Nachfrage erlaubt daher hohe Stückzahlen, was den Stückpreis senkt, was wiederum die Nachfrage verstärkt.

An den Rändern des Brennweiten-Spektrums, also bei den Tele- und Superteleobjektiven und bei den Weit- und Ultraweitwinkelobjektiven, ist also einerseits die Nachfrage geringer und andererseits ein erheblicher Mehraufwand für die Konstruktion der Objektive nötig, um vergleichbare Abbildungsleistungen zu erreichen und Verzeichnungen zu korrigieren. Daher sind diese Objektive vergleichsweise teuer.

Ich selbst habe mich bisher weniger mit den langen Brennweiten befasst, da ich weder Sport- oder Action-Fotografie noch Tierfotografie betreibe; mein Interesse galt eigentlich immer den kurzen Brennweiten. Unterhalb einer Brennweite von ca. 24 mm (bezogen auf das 35-mm-Kleinbildformat) spricht man von Ultraweitwinkelobjektiven. Der Unterschied zu den Fisheye-Objektiven liegt unter anderem darin, dass gerade Linien bei einem Weitwinkelobjektiv (fast) gerade abgebildet werden, von den Fisheyes aber tonnenförmig verzerrt



Abb. 1:
Aufgenommen mit dem 14-mm-Objektiv an einer Vollformatkamera gibt das Bild einen guten Raumeindruck wieder.



Abb. 2:
Das rechteckige Bild links an der Wand wird durch die Projektion des 14-mm-Objektivs (KB) fast quadratisch. Man erhält bei solchen Ultraweitwinkelobjektiven eben eine relativ starke Verzerrung in seitlichen Bildpartien.

Weit, weiter, ... (Fortsetzung)

– je weiter aus der Bildmitte, desto stärker ist diese Verzerrung.

Ultraweitwinkel haben Eigenschaften, die man gezielt fotografisch einsetzen kann:

- Sie erfassen einen recht großen Bildwinkel,
- sie verzeichnen zwar nicht technisch (s. o.), aber gestalterisch,
- sie betonen (übertreiben) das Verhältnis von nahen und fernen Motivobjekten,
- sie dehnen die seitlichen Bildpartien, halten aber die Linien gerade und
- beim Kippen der Kamera entstehen starke perspektivische Verzerrungen (stürzende Linien).

Was die meisten Weitwinkel-Anfänger, ich eingeschlossen, zunächst versuchen, ist, den großen Bildwinkel zu nutzen, »um alles aufs Bild zu bringen«. Das ergibt unter Umständen Sinn, wenn man zum Beispiel in engen Räumen einen Gesamteindruck des Raums wiedergeben möchte. Abbildung 1 und 2 sind mit einem 14-mm-Objektiv (ohne Stativ) entstanden, aber wie gesagt eher als Dokumentation der Räume. Es fällt nicht stark auf, aber man erkennt die horizontale Dehnung der seitlichen Bildpartien. So ist in Abbildung 2 die Grafik an der Wand links ein Hochformat, wird hier aber fast als Quadrat abgebildet.

Man ist gut beraten, in diesen Bildteilen keine Motive abzubilden, die eine solche Dehnung sofort ins Auge fallen lassen. Menschen, Tiere oder schlanke, wiedererkennbare Gegenstände sollte man eher in der



Abb. 3:
Aufgenommen mit einem 21-mm-Zeiss Distagon an einer Canon EOS 5D Mark II (Vollformat).

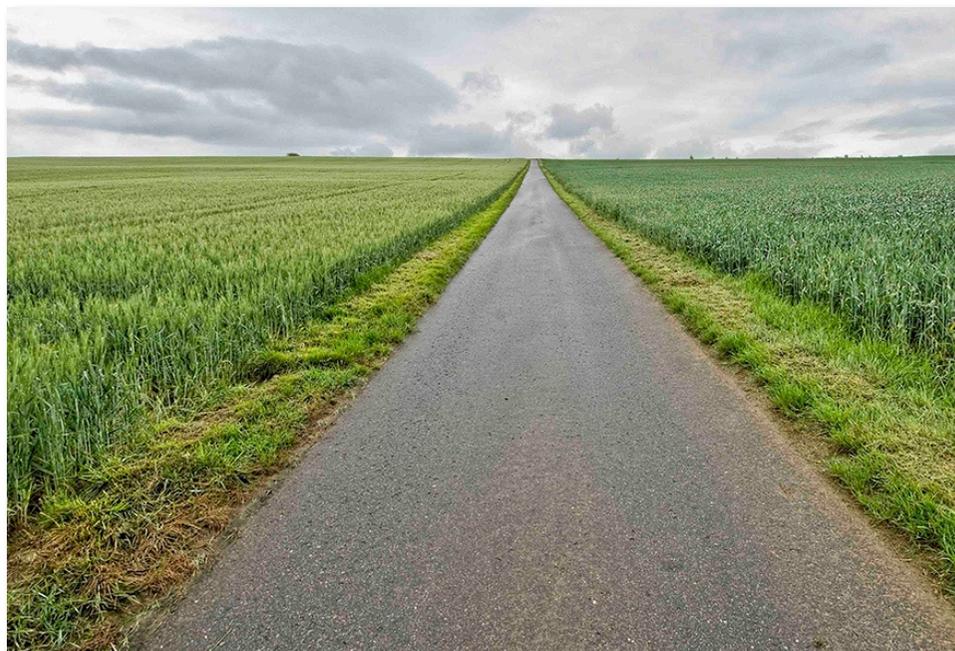


Abb. 4:
Aus niedriger Höhe mit einem 12–24-mm-Zoom bei 17 mm Brennweite aufgenommen. Die bodennahe Aufnahme und die Nutzung des Weitwinkels ergeben den Eindruck von Weite, die zulaufende Perspektive der Straße den von Tiefe.

Weit, weiter, ... (Fortsetzung)

Bildmitte positionieren. Ein Stück Wand oder ein Stück Landschaft am Bildrand verträgt die Dehnung besser.

Die gestalterischen Möglichkeiten eines Ultraweitwinkels gehen aber weit darüber hinaus. Mit kurzen Brennweiten ist es möglich, den Betrachter sozusagen mitten ins Bild zu holen, ihn in die Szene hereinzuziehen. Das erfordert, dass man mutig ist, sich also ganz nah an die fotografierte Szene rantraut und mit dem Motiv auf Tuchfühlung geht. Das ist nicht jedermanns Sache, auch ich bin da eher noch zu vorsichtig.

Abbildung 3 ist mit dem Zeiss Distagon 21 mm auf einem Markt in Andalusien entstanden, da hätte man sich eigentlich noch näher und tiefer ins Geschehen wagen sollen. Also: Weitwinkelobjektive brauchen einen beweglichen und mutigen Fotografen, der durchaus mal runter in Bodennähe und fast immer noch näher rangeht.

Abbildung 4 wurde aus etwa einem Meter Höhe mit dem Nikon 12–24 mm bei effektiven 18 mm (APS-C-Chip) aufgenommen. Ein noch niedrigerer Kamerastandpunkt hätte den Betrachter noch mehr ins Bild hereingezogen und die Komposition weiter verstärkt. Die Abbildungen 5 und 6 sind mit dem 21-mm-Distagon entstanden. Sie zeigen meines Erachtens etwas den Effekt des Hereinziehens des Betrachters in die Szene.

Ich benutze zur Zeit zwei solcher Ultra-Weitwinkelobjektive – das 2,8/21 mm Zeiss Distagon T* und das Walimex Pro 2,8/14 mm an einer Canon 5D Mark II. Das



Abb. 5: Aufgenommen mit einem 21-mm-Zeiss Distagon T* an einer Vollformatkamera und nachträglich in der Höhe beschnitten

Zeiss-Objektiv ist optisch exzellent, ziemlich konkurrenzlos im 21-mm-Bereich. Vignettierung und Color-Shifts zu den Ecken hin (niedrigere Farbtemperatur) sind marginal und ab Blende 5,6 verschwunden. Diese Effekte treten bei allen ultraweiten Objektiven mehr oder weniger stark auf.

Die Verzeichnung ist ebenfalls gering, dafür aber wellenförmig, was die Korrektur schwierig macht. Es gibt aber bereits Profile, die eine gute Korrektur erreichen. Ich habe bisher nur nach Profilen für die Canon

5D Mk II gesucht, bin mir aber fast sicher, dass es solche Profile auch für die Kombination des Distagon mit anderen Kameragehäusen gibt.

Das Distagon wird mechanisch fokussiert und ist für ein 21er recht schwer und groß, was aber nahe liegt, da Zeiss eine aufwändige Glaskonstruktion in einem Metallgehäuse verbaut hat. Und es ist mit etwa 1.500 Euro recht teuer.

Das Walimex Pro 14 mm ist das, was man einen Geheimtipp nennt. Um es vorwegzunehmen: Canon baut

Weit, weiter, ... (Fortsetzung)

das vermutlich beste 14-mm-Objektiv, das 2,8/14 mm L II USM, das aber den Geldbeutel des Fotografen um gute 2.000 Euro erleichtert.

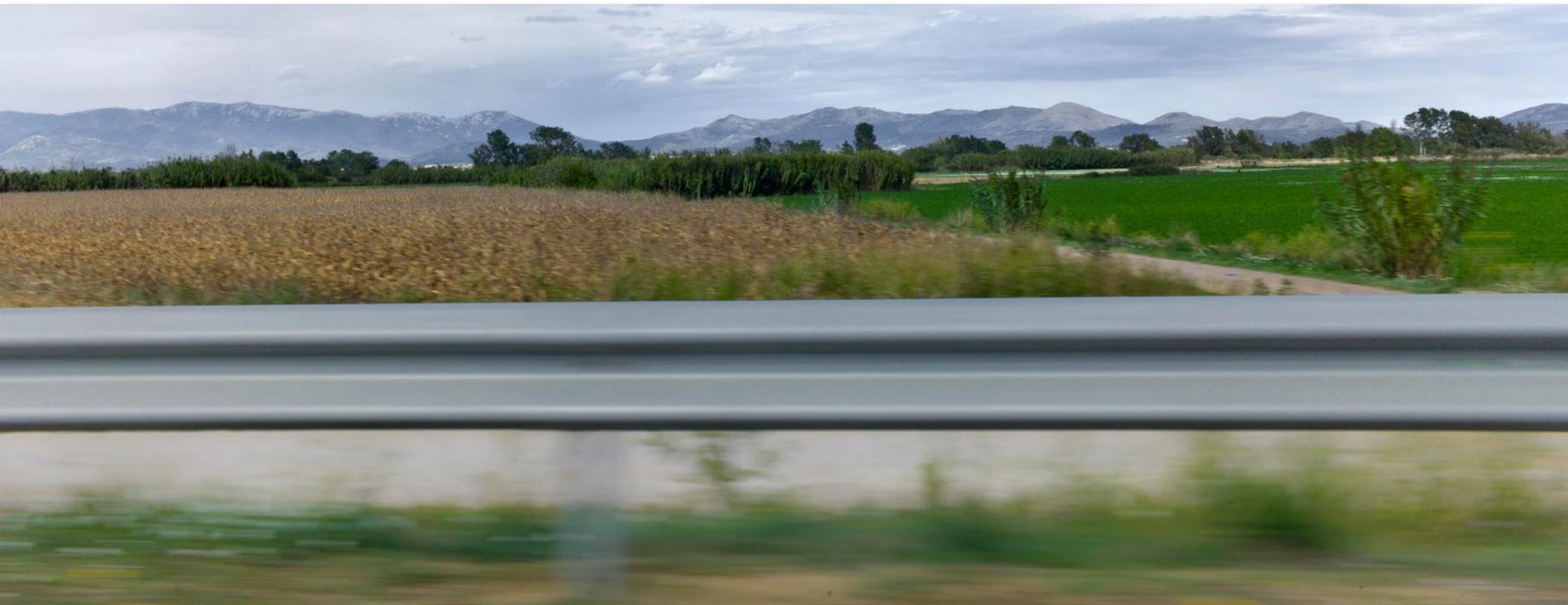
Das 14-mm-Objektiv von Walimex liegt bei 320 Euro, ist für den Preis erstaunlich robust gebaut und liefert eine noch erstaunlichere Detailschärfe und Auflösung. Allerdings sind sowohl Verzeichnung als auch Vignettierung deutlich und liegen sicher nicht auf dem Niveau des Distagon und des Canon-Objektivs. Es gibt

aber für das Walimex bereits ein PTLens-Profil, das die Schwächen weitgehend ausbügelt. Dort wird das Objektiv unter ›Samyang 14mm f/2,8‹ geführt.

Auch dieses Objektiv wird manuell fokussiert. Durch die extreme Schärfentiefe ist das Fokussieren aber nicht so kritisch. Die Blende wird am Blendenring eingestellt, die Kamera zeigt die Blende aber nicht an. Entweder man stellt die Belichtung manuell ein oder benutzt die Zeitautomatik mit manueller Blendenvorwahl.

Für den Preis ist das Walimex/Samyang ein wirklich gutes Objektiv, mit dem man in den ultraweiten Bereich der Fotografie einsteigen kann ohne gleich alle Sparkonten zu räumen. Und letztlich ist es wie immer nicht das letzte Stück Objektivqualität, das den Unterschied macht, sondern das Auge und die Erfahrung des Fotografen. ◀ ◀

Abb. 6: Aufnahme mit 21-mm-Distagon an Vollformatkamera



Interessante Webseiten

Jürgen Gulbins

Testberichte

Plant man, sich einen besseren Monitor zuzulegen, ein gutes Objektiv oder eine neue Kamera zu kaufen, so möchte man oft zuvor qualifizierte Testberichte lesen, um die Stärken und Schwächen der Objekte der Begierde zu erfahren und um (potenziell) eine bessere Wahl treffen zu können. Viele der Testberichte, die man in zahlreichen Fotozeitschriften findet, sind aber eher Gefälligkeitsberichte mit viel Lobhudelei. Dies ist nachvollziehbar, denn schließlich sind die Zeitschriften auf die Anzeigen der Firmen angewiesen und darauf, dass sie von den Firmen frühzeitig Informationen und Testexemplare erhalten.

Es ist deshalb gar nicht so leicht, Test- und Erfahrungsberichte zu finden, die ein möglichst hohes Maß an Objektivität besitzen und die die technischen Daten und Messergebnisse in eine für den Fotografen verständliche Interpretation umsetzen. Ich habe hier einmal einige Seiten zusammengestellt, welche aus meiner Erfahrung heraus solche Berichte anbieten. Mit etwas Enttäuschung muss ich dabei wieder feststellen, dass der überwiegende Teil davon englischsprachig ist.

Monitortests

Hier haben wir Glück, denn es gibt dazu eine recht gute deutsche Seite: www.prad.de/new/monitore/testberichte.html.

Hier finden Sie neben den Datenblättern zu zahlreichen Monitoren auch recht ausführliche Testberichte

und Bewertungen – auch von Monitoren, die für Fotografen von Interesse sind. Man kann sich dabei die Monitore sortiert nach Herstellern oder Monitorgröße auflisten lassen. Neben Monitoren findet man hier auch Testberichte zu Beamern, ein Lexikon zu Fachbegriffen und Neuigkeiten auf diesem Gebiet.

Kameras und Objektive

In diesem Segment – ich beschränke mich hier auf DSLR-Kameras und Objektive dafür – ist die Auswahl an guten deutschen Seiten recht schlank. Hier fällt mir aktuell nur die Traumflieger-Seite (www.traumflieger.de) ein. Sie ist jedoch auf Canon und Canon-kompatible Objektive beschränkt. Nicht alle Tests besitzen die gleiche Qualität und Tiefe.

Bei englischsprachigen Seiten sieht es schon deutlich besser aus, was hilft, da nicht jede Seite alle Kameras und das noch größere Repertoire an Objektiven getestet hat. Man muss deshalb für ein spezielles Objektiv zuweilen auf mehreren dieser Seiten suchen. Hier meine Kandidaten:

- www.slrgear.com/reviews hat zwar ein etwas kleineres Repertoire an Tests, diese sind jedoch (meiner Meinung nach) von hoher Qualität und Objektivität.
- www.dpreview.com dürfte aktuell die bekannteste und erfolgreichste Seite in diesem Segment sein. Neben Testberichten zu Kameras, Objektiven, Foto-

Software und Zubehör findet man hier auch News und einen umfangreichen Blog rund um die digitale Fotografie. Ich hatte darüber bereits einmal berichtet.

- www.photozone.de wird eigentlich von einem Deutschen betrieben, publiziert aber in Englisch. Die Seite hat ein hohes Niveau, wenn auch die Anzahl der getesteten Komponenten eher moderat ist.
- www.kenrockwell.com/ ist eine etwas chaotische Seite, teilweise launisch, aber doch sehr kompetent. Leider ist es zuweilen etwas schwierig, die Testberichte zu Nikon-, Canon- und Leica-Kameras und Objektiven zu finden. Trotzdem kann ich diese Seite empfehlen.
- <http://www.cameralabs.com> ist in vieler Hinsicht mit [dpreview](http://dpreview.com) vergleichbar, aber etwas übersichtlicher gestaltet.

Kamerareinigung

Passend und ergänzend zu unserem Bericht von Seite 3 hier noch eine englischsprachige Seite, die sich der Reinigung von Kameras und Objektiven widmet und dabei Links auf die dabei eingesetzten (und empfohlenen) Komponenten enthält – zusammen mit einer Bewertung dieser Komponenten:

www.cleaningdigitalcameras.com ◀ ◀

Lesestoff

Jürgen Gulbins

Amanda Quintenz-Fiedler: »10 Foto-Workouts«

Es gibt viele Artikel, typischerweise vier bis sechs Seiten lang, die versprechen, dass man nach dem Lesen perfekt eine bestimmte Art von Bildern fotografieren kann – etwa Makro- oder Landschaftsaufnahmen. Jeder mit ein bisschen Verstand weiß, dass dies tumbe Werbung ist. Selbst das Lesen guter Bücher zum Thema Fotografie schafft zwar sinnvolles Basiswissen, dieses muss aber anschließend an praktischen Beispielen durchgespielt und eingeübt werden. Ohne eigenes Bemühen – zusätzlich zum Lesen oder Ansehen eines Videos – geht es also nicht. Hier setzt das Büchlein »10 Foto-Workouts« von Amanda Quintenz-Fiedler an.

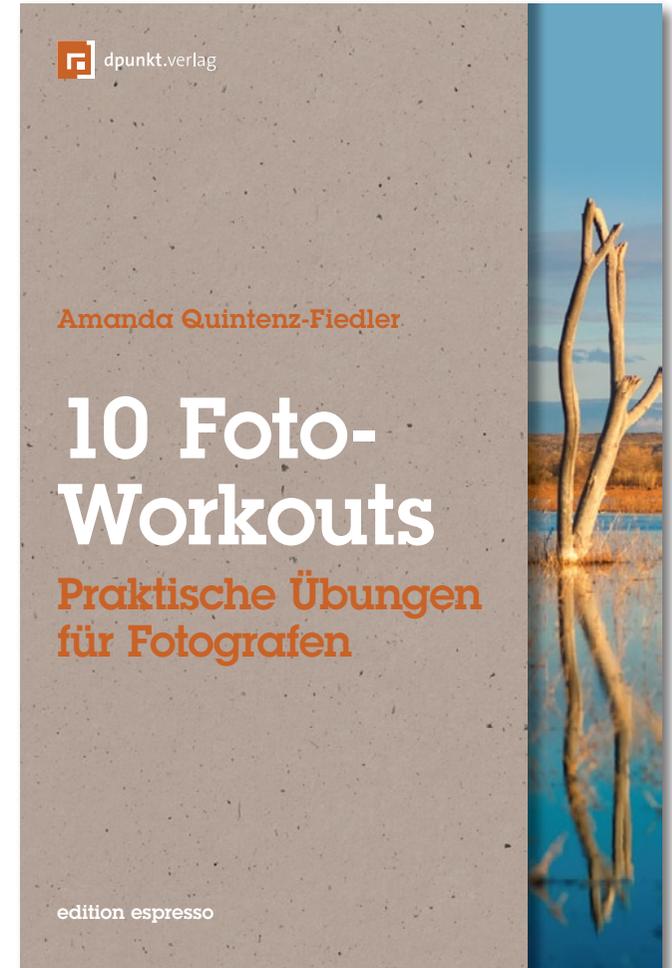
Darin leitet die Autorin den Leser an, seine Kamera und seine Objektive kennen zu lernen – und das geht deutlich über das hinaus und deckt andere Bereiche ab als das, was man im Kamerahandbuch findet. Der Begriff *Workout* legt schon nahe, dass es sich um richtige Arbeit handelt, bei der man ins Schwitzen kommt – zumindest geistig. Man muss also selbst tätig werden – mit Kamera, Objektiven, Graukarte und Belichtungsmesser, um die Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Ausrüstung zu erfahren. Man wird aber dafür belohnt, indem man – zumindest als Anfänger, aber auch als ambitionierter Amateur – nach diesen zehn Übungen fotografisch ein ganzes Stück weiter sein dürfte. Man weiß dann, wie korrekt die eigene Kamera belichtet (in den verschiedenen Belichtungsmodi), ab welchem ISO-Wert störendes Rauschen in den Bildern

sichtbar wird, wie sich unterschiedliche Objektive bzw. Brennweiten einsetzen lassen und welchen Einfluss sie auf die Bildkomposition haben. Man macht sich auf die Suche nach verschiedenen Lichtsituationen, lernt sie zu bewerten, zu vermessen und mit der passenden Kameraeinstellung zu erfassen.

»Warum noch einen altmodischen Belichtungsmesser, wenn die Kamera schon selbst Lichtmessungen erlaubt?« wird sich mancher fragen. Nach den Übungen werden Sie die Antwort kennen und die zumeist moderate Investition dafür (bei eBay ca. 50–100 Euro) rechtfertigen können. Es erlaubt, die Kamera besser zu kontrollieren, sich auch von dieser etwas zu lösen und die Szene kritischer zu analysieren.

Wer das Büchlein nur liest und nicht selbst mit der Kamera aktiv wird, um die gestellten Aufgaben durchzuführen, hat sicher etwas dazugelernt, aber den Wert des Buchs nicht ausgeschöpft. Führt man alle zehn Aufgaben durch – und dies empfehle ich –, so ist man mit dem mit 109 Seiten recht schlanken Büchlein eine ganze Weile beschäftigt (mehr als nur ein oder zwei Wochenenden), hat die gleichen Szenen mit unterschiedlichen Objektiven aufgenommen, die Bilder danach beschnitten und die Ergebnisse kritisch verglichen.

Meine Empfehlung lautet: **Sehr empfehlenswert**, auch als Geschenk an jemanden, der aktiv ist oder den man (fotografisch) aktivieren möchte – und das Buch ist mit rund 17 Euro noch recht preiswert.



Amanda Quintenz-Fiedler: **10 Foto-Workouts.**

Praktische Übungen für Fotografen

dpunkt.verlag, Heidelberg, März 2012

112 Seiten, in Farbe, Broschur

16,95 Euro (D), 17,50 Euro (A)

Lesestoff (Fortsetzung)

Andreas Jorns: Das Blitz-Kochbuch

Die drei blitzenden Bikini-Grazien auf dem Umschlag des soeben erschienenen ›Blitz-Kochbuchs‹ von Andreas Jorns spielen nicht nur auf den Blitze schleudernden Zeus oder die Schaumgeborene an. In (selbst)ironischer Absicht bezieht sich der Autor bei der Aufnahme auf ein Foto von Joe McNally, der einst auf diese Weise fünf eingölte Bodybuilder am Strand sich selbst ins rechte Licht rücken ließ.

Jorns, schwerpunktmäßig als Porträt-, Hochzeits- und Lifestyle-Fotograf unterwegs, kennt sich bestens aus mit dem Einsatz von Blitzlicht und vor allem Multi-Flash-Setups. In seinem vorliegenden Buch zeigt er vor allem, wie man ohne TTL oder sonstige Blitzautomatik zu faszinierend professionellen Ergebnissen gelangt. Manch einem mag das altmodisch vorkommen, doch die manuelle Blitzsteuerung hat in den letzten Jahren viele Freunde unter Amateuren wie Profis gewonnen (siehe auch David Hobbys Blog strobist.blogspot.com). Die so genannten Strobisten schwören auf den Einsatz der Funktechnik zur Auslösung von Multiblitzsystemen und vermeiden den Einsatz von TTL-Blitzautomatiken. Beim Blitzen nach Strobistenart besitzt der Fotograf die volle Kontrolle, da er die Blitzleistung für jedes Blitzgerätes manuell und vor allem absolut einstellt. (Beim Einsatz einer TTL-Blitzautomatik hingegen kann er lediglich mit einer Blitzbelichtungs-korrektur die ihm unbekannte Blitzleistung jedes einzelnen Blitzgeräts variieren). Zusätzlicher Pluspunkt der manuellen Methode:

Es lassen sich alte wie neue Systemblitze sowohl vom Kamerahersteller als auch von Fremdherstellern verwenden. Letztere sind zuweilen erstaunlich preiswert. Eine Kompatibilität zum Blitzsystem des Kameraherstellers (z. B. Nikon CLS) ist nicht erforderlich.

In seinem Buch zeigt Jorns, wie einfach die Kombination und der Einsatz eines solch bunt zusammengewürfelten Blitzsystems ist und was für wirkungsvolle Ergebnisse entstehen können. Gleichzeitig wird der Einsatz eines einzelnen, ›gefesselten‹ Aufsteckblitzes nicht vernachlässigt (»One Flash Only«). Dabei beweist Jorns auch, dass Blitzlicht wirklich kein Stimmungskiller sein muss, wenn man nur die wesentlichen Grundlagen kennt, experimentiert und Erfahrungen sammelt. Und vor den Grundlagen muss sich niemand fürchten, denn praxisorientierter und verständlicher können sie kaum erklärt werden als in diesem Buch. (Ein todsicheres Aha-Erlebnis garantiert vielen Lesern vermutlich die Anwendung des Quadratischen Abstandsgesetzes!) Ansonsten findet der Leser ein erschöpfendes Kapitel zum Arbeiten mit Lichtformern, eine umfassende Schritt-für-Schritt-Anleitung zum perfekten Blitzfoto, ein Kapitel zum Arbeiten mit einem aufgestecktem oder mehreren ferngesteuerten Blitzgeräten sowie zahlreiche faszinierende Beispiele aus der Porträt- und People-Fotografie (»How dunnit?«), sowohl im Studio als auch **outdoor, die mit Setup-Skizzen und Belichtungs- wie Beleuchtungsdaten versehen, zeigen, wie es gemacht wird.** (Besprechung: Rudolf Krahm)



Andreas Jorns: Das Blitz-Kochbuch. Kreative Blitzfotografie in der Praxis

dpunkt.verlag, Heidelberg, Januar 2012

320 S., in Farbe, Festeinband, ISBN 978-3-89864-773-1

39,90 Euro (D) / 41,10 Euro (A)

[Inhaltsverzeichnis](#) (PDF)

Lesestoff (Fortsetzung)

Licht – Magie & Wissenschaft

Es ist ein Klassiker, in der englischen Version (›Light – Science & Magic‹) bereits in der vierten Auflage auf dem Markt, und es gehört meiner Meinung nach in die Bibliothek jedes Fotografen: dieses Buch über das Licht. Es erklärt die Grundlagen des Lichts aus Sicht des Fotografen und dies in einer ausgesprochen verständlichen Art und Weise. Vom Begriff *Science* bzw. *Wissenschaft* im Titel sollte man sich nicht abschrecken lassen – die drei Autoren halten den wissenschaftlichen Teil auf einem absoluten und recht gut verständlichen Minimum.

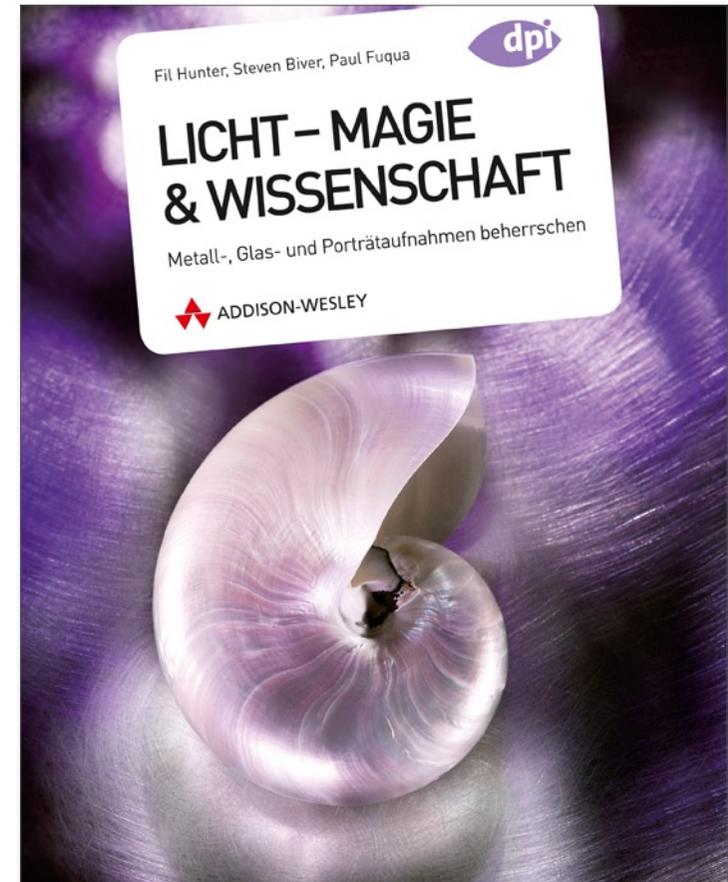
Sie erklären zunächst die wesentlichen physikalischen Eigenschaften des Lichts, soweit es den Fotografen betrifft. Sie erklären, wie sich Lichtstrahlen verhalten, insbesondere wenn sie von Oberflächen reflektiert werden. Daraus leiten sie ab, wie man Objekte fotografieren und ausleuchten muss, um besondere Aspekte hervorzuheben – etwa um direkte Reflexionen mit ausgerissenen Lichtern oder Spiegelungen zu vermeiden sowie Formen richtig herauszuarbeiten. Die Autoren zeigen, wie man metallische Oberflächen (flach oder rund) fachgerecht aufnimmt, und auch dem Thema *Aufnahmen von Glas* wird Platz eingeräumt. Auch mein Projektthema ›Weiß in Weiß‹ und ›Schwarz in Schwarz‹ wird darin behandelt. Das letzte Kapitel der ›Beleuchtung für Unterwegs‹ gewidmet (sprich: dem Blitzen), gehört aber nicht zu den stärksten.

Das Buch liest sich angenehm, erfordert aber etwas Konzentration und ein Minimum an Physik-Wissen. Und

wie beim zuvor besprochenem Buch ›10 Foto-Workouts‹ und wie bei meinem Fotoprojekt (Seite 52) sollte man etwas Durchhaltevermögen mitbringen, um es mit Konzentration zu Ende zu lesen und das Gelesene möglichst in eigenen Versuchen anzuwenden. Ist man durch und hat eigene Aufnahmestudien dazu gemacht, so hat man sicher einiges dazugelernt und zwar nicht nur die Theorie, sondern auch Techniken, die man sehr praktisch beim Fotografieren einsetzen kann – man hat neue fotografische Fähigkeiten erworben. Die Autoren gehen häufig von Studioaufnahmen aus oder von Aufnahmen, bei denen der Fotograf Lichter setzen und kontrollieren kann, aber dies gehört für jeden, der ein ambitionierter Fotograf oder gar ein Profi sein möchte, zu den notwendigen Fertigkeiten.

Ein Problem solcher ›Lehrbücher‹, das auch ich kenne, besteht darin, dass ›schöne, fotografisch attraktive Bilder‹ nicht unbedingt das optimal demonstrieren, was man erklären möchte. Das Buch benutzt für die Erklärungen sowohl Schemazeichnungen als auch Fotos – und die Fotos sind nicht immer sehr ansprechend, zeigen den erklärten Effekt aber gut. In der englischsprachigen Ausgabe haben die Autoren deshalb auf eine ganze Reihe von Bildern von Lesern zurückgegriffen und damit ansprechendere Beispiele bekommen.

Meine Empfehlung: **Obligatorisch**. In englischer Version ist das Buch bei **Focal Press** erschienen, in deutscher Übersetzung bei **dpi/Addison-Wesley**.



Fil Hunter, Steven Biver, Paul Fuqua:

Licht – Magie & Wissenschaft.

Metall-, Glas- und Porträtaufnahmen beherrschen

Addison-Wesley Verlag, 2010

313 Seiten, in Farbe, Festeinband, ISBN 978-3-8273-2880-9

49,80 Euro (D), 51,20 (A), 77,90 (CHF) ◀ ◀

Links und Impressum



Links

Hier finden Sie die Links und URLs zu den Angaben in den Artikeln:

- [1] *LensRentals* ist ein amerikanisches Unternehmen, das Objektive, Kameras, Blitze und anderes Kamerazubehör vermietet. Man findet dort eine Reihe recht guter Artikel rund um die digitale Fotografie: www.lensrentals.com/news/
- [2] *Nik Software* hat sich auf die Erstellung von Photoshop-Plug-ins spezialisiert. Hierzu gehören *Nik Color Efex Pro* (ein Satz von Effektfiltern), *Silver Efex Pro* zur Schwarzweißkonvertierung, *Viveza* für selektive Farbkorrekturen, *Dfine* zur Rauschunterdrückung sowie *Sharpener Pro* zum ausgefeilten Schärfen (🍏, 🍏): www.niksoftware.com
- [3] X-Rite bietet neben Komponenten für Farbmanagement im professionellen Druckvorstufenbereich auch Kits für den Fotografen und Grafi-

ker an. Hierzu gehören beispielsweise *iDisplay Pro*, *ColorMunki Display* und *iBasic Pro* (🍏, 🍏): www.xritephoto.com

- [4] Hamrick Software bietet für ein sehr breites Spektrum von Scannern das Scan-Modul *VueScan* an – unter Windows, Mac OS X und Linux: <http://www.hamrick.com/>
- [5] LaserSoft Imaging ist einer der wenigen Anbieter, dessen *SilverFast*-Software ein breites Spektrum von Scannern unterstützt (🍏, 🍏): <http://www.silverfast.com/de/>
- [6] *Mirage* ist eine Druckanwendung und ein Photoshop-Plug-in der Firma *din.a.x.* Es vereinfacht unter Windows und Mac OS X die teilweise komplexen und vielfältigen Druckeinstellungen für eine Reihe von Epson-Fine-Art-Druckern: <http://mirage.dinax.de>

Impressum

Herausgeber: Jürgen Gulbins, Gerhard Rossbach, Uwe Steinmüller

Redaktion:

Uwe Steinmüller, Hollister, CA (uwe@outbackphoto.com)
Gerhard Rossbach, Heidelberg (rossbach@dpunkt.de)
Jürgen Gulbins, Keltern (jg@gulbins.de)
Sandra Petrowitz (info@sandra-petrowitz.de)

Redaktion: redaktion@fotoespresso.de

Verlag: dpunkt.verlag GmbH, Heidelberg (www.dpunkt.de)

Design:

Helmut Kraus, www.exclam.de

Webseite:

www.fotoespresso.de
(deutsche Ausgabe)

Abonnieren:

www.fotoespresso.de (DE)
FotoEspresso erscheint etwa dreimonatlich.

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden.

Anzeigen:

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im Fotoespresso zu schalten. Das Format ist A4-quer. Bitte wenden Sie sich an Herrn Martin Wohlrab
Telefon: (06221) 1483-27

Copyright 2012 dpunkt.verlag